P.o.germ. 614c -3
Hermes

<36635519290012

# Für
# Eltern und Ehlustige
## unter den Aufgeklärten im Mittelstande
## eine Geschichte

vom

Verfasser von Sophiens Reise

[illegible]

---

Ad quas igitur res aptissimi erimus, in iis potissimum elaborabimus, sin aliquando necessitas nos ad ea detruserit, quae nostri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, vt ea, si non decore, at quam minimum indecore facere possimus. CIC.

---

Dritter Band.

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Neunzehnter Brief.

Noch ist meine Reise unentschieden; und hier haben Sie, gnädige Gräfin der Jungfer Erdsieb nächsten Brief an ihren Bruder *).

* * * *

„Die Unruh dieser Tage ist zu gros gewesen, als daß ich mein Tagbuch hätte fortsezen können. Ich will indessen wofern ich kann, so schreiben als schriebe ich jedesmal in der Begebenheit selbst; denn sonst müsste warlich dieser Brief einen ganz andern Anfang haben.



*) II. Band 364.

Die widrigste meiner Nächte war allerdings die in welcher ich zulezt dir schrieb. Zwar ich legte mich aufs Bett: aber so aufgebracht gegen Herrn Verkannt, daß an Schlaf nicht zu denken war. ich wandte dies Wachen auf das Aussinnen eines Plans nach welchem ich seine kalte Begegnung ihm erwidern wolte, damit er sich dergleichen nie wieder beigehn liesse. Die Ausführung desselben solte mit gänzlicher Verweigerung einer Unterredung anfangen; denn lieber Bruder, ich war mit so angenehmer Erwartung einer mit ihm so recht ruhig zuzubringenden Stunde, folglich so ganz in Rosenfarbner Laune, in seine Stube getreten, daß sein pedantisches Betragen mich schmerzen musste wie sehr ichs mir auch aus dem Sinn zu schlagen suchen mogte.

Beruhigt durch die Leichtigkeit meines Entwurfs einer, wie ich glaube, erlaubten und auf seinen Nuzen abgezielten, Rache,

war

war ich eben eingeschlafen, als die Französinn mich herausbrummte. — Ich fand die Obristin, brennend an Stirn und Händen auf einem Theebrett schreiben welches sie sich hatte ans Bett bringen lassen. Mit funkelnden Augen: „Lauf zu Herrn Verkannt! ich lasse um Gotteswillen ihn bitten zum Bauinspector zu gehn! lauf! so wie du da bist".

— Geschrekt durch ihren Anblik lief ich, hielt aber an, weil er schon einmal im Nachtkleide mich verschmäht hatte; ich sah indessen im Spiegel des Vorsals daß meine Gestalt so wenig unvortheilhaft war, daß ich vielmehr durch ihre nochmalige Darstellung ihn am besten strafen zu können glaubte. Ich wolte denn auch ohn anzuklopfen in seine Stube eintreten und ganz barrsch ihm sagen: „Die gnädige Frau läſſt Ihnen sagen Sie sollen den Augenblik zum Bauinspector gehn"!

— und dann wolte ich langsam ihm den Rüken kehren.

— Es war erst acht Uhr: aber er war nicht da.

„Such ihn, (sagte die Obristin) ich bin des Tods wenn er nicht hingeht". — Ich schikte überall umher, und suchte, als man ihn nicht fand, sie zu beruhigen. Sie war mit mir allein. Durch jene Lebhaftigkeit abgemattet, legte sie den Kopf an meine Brust: „Hannchen! ich bin den Morgen in der Marter der Hölle gewesen; des Bauinspectors Bild ängstet mich: er mus sehr krank seyn".

„Was geht er Sie denn an"?

„Ich weis daß er bittern Groll gegen mich hegt; wenigstens kann ers. ich habe ihm Unrecht gethan, und so kann ich nicht sterben, kann so auch ihn nicht sterben lassen".

— Du weisst, Bruder, daß ich mit dem Verdacht mich trage sie habe des jungen

Manns Absicht auf mich vernichtet: aber daß sie vom Sterben sprach, das war mir wichtiger als die Neugier: „Wie kommen Sie denn auf Todsgedanken?“

„Weil Sein Tod mir unaufhörlich vor Augen schwebt“.

„Ich will jemand zu ihm schiken.“

„Ja — Nein! das kann nichts helfen. ein Geistlicher mus — — lauf noch Einmal zu Herrn Verkannt“!

— Ich lief; denn ich habe niemals in einer so schreklichen Angst sie gesehn. — Als ich mit der Nachricht noch Einmal kam, er sei nicht zu Hause, zerris sie was sie geschrieben hatte, und befahl daß sogleich ein Jäger satteln solte indes sie schriebe. Ich sagte ihr, der General sei schon benachrichtigt. „Sehr gut, Kind: aber was ich schreibe das ist nicht an ihn.“ — Sie schrieb, immer von Thränen und scheuem Umherbliken unterbrochen, siegelte, und befahl daß der Jäger nun

nach dem Vorwerk eilen solle, auch auf die Gefar das Pferd todzujagen.

In Erwartung seiner Zurükkunft war sie etwas ruhiger, erlaubte mir auch mich anzukleiden, wiederholte aber oft die Worte: „Gott gebe doch daß der Brief ihn nur noch treffe"! — und sprengte noch einmal mich zu Herrn Verkannt, weil wir erfuren er habe gestern ihn besucht. — Ich konnte doch dem Muthwillen nicht widerstehn zu sagen ich wundre mich daß sie diese Aufträge mir gebe? „Wann der Jäger wiederkömmt, (antwortete sie,) kann ich dir viel sagen."

— Jezt kam der General, und gleich nach ihm jener Jäger; dieser lezte mit der mir ins geheim gegebnen Nachricht, der Bauinspector solle schon ohne Bewustseyn gewesen seyn, habe aber Gehör und Sprache wieder bekommen, nur sehn könne er nicht mehr, und schike also den Zettel zurük weil er höre er sei französisch. Sie verbot ihm durch mich, un-

ter harten Drohungen, davon irgend jemand ein Wort zu sagen, und sagte mir ins Ohr: „Fahr augenbliklich zu ihm! lies ihm vor, und verlas ihn nicht bis er mir vergeben habe . . . hör doch!" — Sie schwieg, sah eine geraume Zeit scharf sinnend vor sich hin, und sagte dann: „ich gebe dir Vollmacht in meinem und deinem Namen zu thun was du willst . . . Noch Eins: sag ihm ich wisse daß er beim Bau sehr zukurzgekommen sei, und wolle ihm oder seinen Erben gern ersezen nur solle er (sie weinte; und nach langem Schweigen) nur solle er mit der Versicherung meiner allerschmerzlichsten Reu, und mir versönt, im Tode sich beruhigen. Liebstes Mädgen (sie küsste mich) machs ganz zu deiner Sache! sprich aus meiner Sele, und bring mir Frieden zurük."

— Du kannst nun abnehmen mit wie ganz gegenwärtigen Erwartungen ich zu ihm eilte. — Herr Verkannt kam mir im Hofe

entgegen; ein ganz anders Gesicht als gestern: aber er kam mir eben recht: „Zurük“! rief ich, und gewis mit allem Ausdruk der Verachtung.

Mir fiel im Fahren ein, daß ich bei Ausruf jenes Zurük! den Naken steif gehalten, die Augen klein gemacht, und über die Nase hin seitwärts ihn angesehn hatte. woher weis doch die Sele so genau wie sie einen Leidenschaftlichen Ausdruk erkünsteln müsse, indes, wenn sie diese Leidenschaft wirklich hatte, sie auf den Ausdruk derselben nicht achtet hat, geschweige denn drauf denken solte? es ist, dachte ich, wie mit dem mehr oder weniger Buchstabiren beim Schreiben und dagegen wieder beim Lesen; ein Alphabet für Wörter liegt hier, und ein Alphabet für die Pantomime liegt dort, zum Grunde. — Die Sele weis nicht was sie ist: aber daß sie nicht Körper sei — daß wenigstens meine Sele nicht eine hingegossne Masse

sei — das fühlt sie doch, und fühlts zum Exempel auch daran daß sie — wie soll ich sagen? sich selbst nachahmt. Ich weis nicht ob du, dessen Sele freilich stärker und in den Handgriffen des Denkens mehr gewandt ist, dich je in einem Fall befunden hast wie hier, und auch sonst manchmal, der meinige war? wenn ich Aufträge erhalte die ich nicht ganz versteh, aber wörtlich auszurichten bedacht seyn mus; oder, wenn ich in den Morgenstunden plözlich ins Freie komme; oder, wenn ich einem Auftritt mich nähere von welchem meine Verbildung gänzlich wankt — und hier trafen diese drei Stüke vereint zusammen —: dann tritt etwas ins Gehirn was aus irgend einer unerwarteten Erfarung, mehrentheils aus ganz unbedeutenden Beobachtungen, herkommt, aber mich in einen Tiefsinn wirft in welchem ich zwar mich so ganz versteh als Sancho Pansa wenn er sagte: „Gott versteht mich"!, der aber auf Dinge mich

führt

führt die man, glaube ich, für sehr gelehrt halten würde, wenn sie aus meinem Gänskopf in irgend ein philosophisches Buch hineingerieten *).

So wenigstens ging mirs hier zumal da ich langsam fahren musste, weil (wie ich hier ganz leise dirs herschreiben will, damit Herr Bräutgam Verkannt oder der General es nicht höre) weil, sage ich, mich einmal wieder ein Bischen Bluthusten überfiel welchem ich im nächsten Baurhause mit einer Messerspize Nitrum depuratum (wovon ich immer ein Büchschen bei mir führe) in Wasser, abhalf **) — ein Zufall der mir zu begegnen

*) Diese Stelle: „Mir fiel ... hineingerieten" mag hier preisgegeben seyn. wer seiner Herzenskunde traun darf, der wird wissen, ob, was er hier las, aus Hannchens Character ausgehoben oder in ihn hineingetragen ist?

**) Ohne Rath fragen bei einem Arzt darf man das denn doch nicht immer thun.

gegnen pflegt wenn ich mich geärgert oder auch wenn ich eine Nacht durchgewacht, habe, und von welchem ich seit dem Abend der Zuhausekunft vom Jagdschlos frei gewesen war *).

Während dieses langsamen Fahrens nun kam ich auf Betrachtungen der Natur der Sele,

*) Anm. der Gräfin. „Ich wolte daß hier ein guter Casuist mir sagte, ob Jungfer Erdfies recht handelte wenn sie Herrn Verkannt diese Kränklichkeit verbarg? Freilig er hat sie nicht nach ihrem Gesundheitszustande gefragt: oder thut ers etwa in der Folge noch? Das weis ich, daß ich auf Befragen alles gestanden hätte; — ob auch freiwillig? ach! ich weis es nicht! Ich weis daß es unedel ist jemand zu betrügen — und alles überlegt — — Recensent! bist du der Mann welcher hier mitreden dürfte: so bitte ich um ein Wörtchen der Entscheidung.“ —

Sele, der Ahnungen beim Tode solcher Sterbenden welche Uns oder denen Wir, etwas wichtigs zu sagen hatten (wie das bei der Obristinn der Fall war, wofern nicht jemand die Crise der Krankheit des Bauinspectors ihr gemeldet haben solte) auf Leben und Sterben. „Solte, (dachte ich,) die abscheidende Sele zu schwach seyn als daß nicht während des starken regens der beiden mächtigsten Leidenschaften, Liebe und Hass, (dieser Mütter aller andern, die denn nur gegen sie schwache Kinder sind) sie als im Sturm dahin geworfen werde, wo sie noch einmal seyn zu müssen glaubt? und solte nicht der Körper während die Sele so umher schwebt, in einer, oft doch ganz sichtbaren Empfindungslosigkeit, ungefär Das seyn, was ein plözlich verlassnes Bett ist in welches der Nachtwandler dann wieder hineinsteigt, die Form welche er eingedrükt hatte, wiederfindet, die-

selbe

selbe Wärme welche er drin gelassen hatte, wieder antrift . . . *)“

— So

*) Spätere Anmerkung der Gräfin. „Jungfer Erdsieb sagt hier noch sehr viel Aehnlichs welches ich beim lezten Durchlesen dieser Hefte wegstreiche, weil mirs Schwärmerei zu seyn schien; wie es denn auch ein befugter Richter, nämlich mein Gemal, dafür erklärt, der mit dieser Anmerkung mirs zurükschikt welche, glaube ich, für unsre Zeit merkwürdig ist:

„Du hast darin Recht daß du glaubst ich sei in alle Geheimnisse derjenigen Gesellschaft eingeweiht die mich (und leider auch dich als Hauswirthin) soviel gekostet hat; denn wirklich ich bin auf jeden Grad gehoben worden, den man da durch Geld, da durch Stand, da durch Gelehrsamkeit, und da durch eine, Gefar drohnde, Lernbegier, ersteigen kann. Was noch mehr ist: ich bin auch da vollkommen zuhause wohin jene Kraise nicht reichen. — Aus meinem Eifer, aus meinem Briefwechsel und aus meinen Reisen schliessest du nun (weil nämlich um dich her

Alles

— So tiefsinnig nun kam ich im Vorwerk an. — Der Kranke starrte mich an, und

Alles entweder frömmelt oder prahlt) ich müsse recht viel gelernt haben: wo nicht Gold- oder wenigstens philosophisches Goldsalz- machen, oder Geisterbeschwören, oder aus dem Brast alles rohen Metals der *untermondlichen* Kenntnisse die Warheit ausscheiden, oder die Kunst, was in der Bibel nicht liegt aus ihr zu holen oder in sie hineinzutragen, oder (was beiläufig doch auch in Anschlag kommt) die, besser zu seyn als die Laien, die Betrognen und die Betrüger — wenn, (glaubst du) ich wo nicht von allem dem etwas, oder das Alles, Artikel vor Artikel gelernt habe: so müsse ich doch wenigstens Das gelernt haben was hinreiche um zu beurteilen, ob abscheidende Selen, wenn Liebe oder Has sie drängen, Lebenden sich nähern können". Ich glaube, Liebste! daß ich darüber richten kann: aber ob ichs auf jenen Wegen gelernt, oder ob ich, tief Geweihter (tiefer als Herr *Verkannt* es war,) auf ihnen irgendetwas Wissenswerthes gelernt habe?

das

und erkannte mich; denn gebrochen waren seine Augen noch nicht: aber in der Entfer-
nung

das Beurteil wenn ich dir freihin sage daß ich sie — und gar nicht insgeheim — verlassen habe. Da solte ich nun, so wie Alle welche hiervon schreiben, den Geheimnisvollen machen; ich solte z. E. wie sie Alle, sagen: „das „was ich gesucht habe, lag in keinem der in „Europa mehr oder minder angenommnen „Systeme welchen allen ich auf den Grund ge- „sehn habe: aber wie segne ich den Weg wo „ich endlich es fand! wie bejammre ich die „Tausende der Verführten! wie brenne ich „in dem Wunsch die Verführer aufdeken zu „dürfen! wie tief mus ich indessen schweigen! „und wie ruhig kann ichs; denn sich. Leser, „stark traue ich der Macht der guten Sache „der Warheit, daß sie einst durchbrechen, alle „Blinden erleuchten, und alle Verblender da- „durch sichtbar machen werde, daß sie sie co- „ram Publico mit der Hand wird tappen las- „sen"! — Aufs wenigste müsste ich denn zu verstehn geben: „Ein Häuflein gebe es

nung von einigen Schritten sah er nur noch, und auch da bestimmt nur den Umris. —

„Guter

„in der Gesellschaft wo man das finde was „auch der Gelehrtste der Laien, und der arbeitendste der Geweihten wenn der irrgeführt werde (sei es nun durch blinde, oder „durch blindmachende Leiter) nie finden, wol „kaum nur ahnen — oder richtiger zu sagen: gar nicht — ahnen kann". — Oder das Alleräusserste genommen: so solte ich nur, durch Schaden klug gemacht, zu verstehn geben: „es sei überhaupt unmöglich ganz zurükzutreten, und ich, wenn das auch nicht „wäre, sei mehr von diesem Schritt entfernt „als irgendjemand deswegen, weil es Ein „Häuflein gebe wo Einer wenigstens — ich „sage Einer — wisse was er ist und ob er, „sei es als Oberer oder nicht, Mehr werden „kann". Aber Liebe! erwart von mir nichts ähnlichs; denn du kennst meine Liebe zur Warheit. — Eine Freude indessen mus ich doch mir machen, die, dich in den Stand zu sezen, daß du den Hochweisen, welchen ich, dir

zum

„Guter Gott! (rief er) Sie solte ich noch sehn? Sie? Da ich sehr gern sterbe: so



zum Aergernis, so hingebeugt in den Mund horchte, etwas sagen könnt was sie erst roth-mache und dann sie verstummen lasse. Erinner' dich nämlich an die Verlegenheit in welche Herr H. die Begebenheiten in Neapel betreffend, nicht mich allein, sondern sie alle, versezte; und dann frag sie, ob Herr H. von der Gesellschaft sei? — sie müssen einhellig Nein sagen; und dann sag ihnen, ich habe dich versichert Herr H. sei damals schon das gewesen was ich (sags nur so ganz nach gemeinem Calender) den 24. Jun. 1779. geworden sei. „Wer — (so sag ihnen dann) — wer sind Sie denn, meine Herrn, daß Sie das nicht wussten und heute nicht wissen"? — Sodann, und das wird ein Auftritt seyn, werth von deiner Feder mir beschrieben zu werden — sodann frag sie: „Wenn in „München gegen die F. so getobt ward, „und anerkannte F. das Opfer wurden (frei-„willig oder nicht, das thut nichts weil we-

„nigs-

kann ich, liebes Kind! Ihnen gottlob! so ganz ruhig bekennen, daß Sie mein Tod sind

„nigstens Ihr Herrn das nicht wisst) wenn „denn, unter dem Geständnis Er Sei F. der „Herr v. B. von der Academie sich lossagte „und sein Diplom abzugeben drohte; wenn „bald nachher öffentlich bekannt gemacht ward „jene Inquisition gelte gar nicht die F. son„dern die J.: Welche wissen nun nicht wer „sie sind? wissens die F. nicht? oder wissens „die J. nicht? weis die Gesellschaft was sie „ist? oder wissens die Obern? und Welche der„selben? etwa die unbekannten?" — Darüber vergas ich beinah über der Jungfer Erdsieb wol irgend woher entlehnte, Behauptung zu urteilen! Hier: „was du weggestrichen hast, ist Gewäsch: aber in demjenigen was du hast stehn lassen, ist Warheit, nur schief vorgetragen. Las du also die Sonne nicht untergehn über deinen Zorn; nähert sich dir dann eine todkämpfende Sele: so kommt sie aus Liebe und wird dich nicht beissen! sie wird dich — — kaum nur schreken".

sind — Lassen Sie mich dankbar Ihre Hand küssen!" — und so drükte er auf meine Hand seine gespaltnen Lippen. Es war ein entsezlichs Gefühl mit welchem ich warzunehmen glaubte daß die untre Lippe kalt und die obre bis zum Glühn brennend war. Erschüttert bis ins Mark, konnte ich ihm nichts antworten. „Treten Sie etwas zurük, damit ich noch Einmal Sie seh."

— Er betrachtete mich: „Ja! es ist die Engelsgestalt deren ich diesen Morgen mehrere gesehn habe! Heil dem Mann der sie einst sein nennen wird! giebts einen solchen: Liebe! so geben Sie, als lezte Lebensfreude seinen Namen mir mit ins stille Grab."



schreken". — Indessen kann nur die, mir unbekannte, Folge der Begebenheit zeigen, ob diese Untersuchung in die Beurteilung der Geschichte der Obristinn hineingehörte?"

— Ich hielt dies für Irreden, und konnte überhaupt kein Wort aufbringen weil seine Wärterin und ein Gerichtsmann im Zimmer waren; und sieh Bruder! er drang drauf: „Sie sind auf Naxos, liebes Mädgen! das thut im Sterben mir weh; giebts einen Theseus: so erfreun Sie mich durch Nennen seines Namens."

„Il y en a un Monsieur; il est Allemand: c'est Mr. *le Méconnu.*"

— Nun ward die Unterredung französisch. Erstaunt daß ich die Sprache wisse, frug er obs freiwillig geschehn sei, daß ich ihm das verborgen habe? Als ich das verneinte, sagte er seufzend: „Wieviel hätte ich hierüber Ihnen zu sagen! aber Gott, der mir ein herzlich frohes Sterben schenkt, weis und bezeugt mir, daß ich alles vergeben habe. Also nichts davon; nur das: Gott segne nach Gnade und Allmacht Sie und Ihren würdigen Befreier, und gewinne durch

den

den Frieden der reinen Menschenliebe Ihre und meine Peinigerin! ihr und Ihnen verdanke ich den Tod, und Ihm verdanke ich das, daß ich so ruhig, so selig sterbe. gestern sterbend wäre ich weggeraft worden: heute, da Er meiner Sele sich angenommen hat, werde ich aufgelöst. vergelten Sie ihm das, wofern ich Ihnen nur halb so lieb gewesen bin, als Sie mirs waren, vergelten Sie durch redliche Liebe daß er Ihrem Freunde geholfen hat die lezte Schlinge die unsichtbar ihn hielt, zu zerreissen! dächten Sie es? Liebste! die Unversönlichkeit wars! — Ich wusste nicht daß ich drei Freunde hatte. zween derselben habe ich, nach meiner Armut, bedacht: für ihn habe ich nichts! Darf ich an Ihr Herz ihn assigniren?"

— Du kannst denken, Brüderchen, wie ich gerührt war!

„Doch — — (er dachte nach) die Anordnung noch Eines Theils meiner kleinen Habe hatte ich ja vergessen. (zum Gerichtsmann) Ruft mir doch den Schulzen". — Dieser, und noch zween aus dem Gericht, waren im andern Zimmer; denn Alle lieben ihn weil er während seines Hierseyns Allen Gefällig gewesen ist. „Lieben Leute, gilts, wenn ich vor Euch mündlich noch etwas verordne?"

„Ja; und vermutlich ists wegen des Hauses?"

„Ihr wisst also gewis daß ich darüber noch nichts bestimmt habe?" — Dies Häuschen nun und den Garten vermache ich hiermit dem Herrn Verkannt, und rathe ihm, dem Erben den Hausrat abzukaufen, welches der gern sehn wird. Thut mir die Liebe, dies niederzuschreiben, und sorgt, daß es pünktlich befolgt werde; und nun seid

Gott

Gott empfolen, und lasst mich mit der Jungfer Erdsieb allein.“

— Dies Haus, lieber Bruder, hat der Mann, auf einem dazu und zu einem kleinen Garten, der Obristinn abgekauften, Plaz erbauet, weil die Arbeit am Schlos ihn nicht genug beschäftigte, und die Gegend ihm so gefiel daß er sein Alter hier einst zuzubringen rechnete. es ist von Stein, Ein Geschos, und hat nächst Keller und Küche zwo Stuben, eben soviel Kammern und eine Dachstube. der Garten bringt die Bedürfnisse in diesem Verhältnis, und wird einst die vorzüglichsten Obstarten liefern. Was nun Herr Verkannt mit dieser Besizung machen wird, weis ich nicht: aber das mus ich dir gestehn, daß ich doch nun mit dem Empfinden um mich sah welches ich als MitEigenthümerinn mir erlauben zu dürfen glaubte.

„Nunmehr fühle ich mich sehr schwach (sagte er, als wir allein waren) wie aber ha-

ben Sie, Liebe! die Erlaubnis bekommen mich zu besuchen? es gab eine Zeit wo das unmöglich war!“ — Er hörte mit sehr gespannter Aufmerksamkeit meinen Bericht, und bat mich (jedoch so ermattet, daß ich schwer ihn verstand) den Brief der Obristinn ihm vorzulesen. Hier:

* *

„Ich bin durch einen Zufall, welcher auf Sie keine Beziehung hat, gestern mehr als jemals erschüttert worden, und in einer entsezlichen Unruh spät ausgefaren. Als ich in der Nacht, Ihrem Hause vorüber, zurükkam, hörte ich eine Eüle. Man sagt, in einer so freien Gegend als die Ihrige ist, bedeute das Tod. ich weis daß das irrig ist: aber der Gedanke blieb mir, es könne seyn daß diese Thiere dem Geruch einer Krankenstube folgen? und diesem Gedanken folgte die Vermuthung, Sie seien sehr krank. Ich kam sehr verwirrt

nach

nach Hause, sah in der Fantasie Ihr Bild ganz in der Stellung in welcher Sie waren als ich Elende die Bosheit an Ihnen erwies die das Glük Ihres Lebens, und mit diesem vielleicht Ihr Leben selbst, erschütterte; und wenn ich mit vollem Bewusstseyn wachte: dann rang ich unter dem Gewicht einer Verschuldung die Sie so gewis in jener Welt einst ganz sehn werden, als gewis ich nicht sterben kann ohne Sie mit der ganzen Inbrunst einer reuvollen Sele um christliche Vergebung gebeten zu haben.

Ich kann, um die Warheit meiner Reu, und den Abschen in welchem ich mir unerträglich bin, Ihnen zu bezeugen, nichts thun, als daß ich freiwillig Ihnen bekenne meine Verschuldung an Ihnen und an Jungfer Erdsieb, breche mir das Herz, und daß ich bei Allem was uns heilig ist, Ihnen schwöre, ich wolle von diesem Augenblik an, alles thun was Sie noch wünschen können. — Zunächst:

nächst: Sie wünschen, daß das Mädgen glüklich sei; bei Gott! sie soll es werden in welcher Art sie es durch mich wollen wird. — Sodann: Sie haben beim Bau, das weis ich gewis, sehr verloren, und haben Das gewolt, nur um mich für Ihre Absicht auf dies Mädgen zu gewinnen: ich will Ihre Rechnung durchgehn, und gewissenhaft Ihre Erben entschädigen. — Endlich: Sie wollen Abbitte; ich bitte also, und um Gotteswillen! mir zu vergeben! ich darf diese Vergebung von Ihnen hoffen weil ich weis daß Sie ein thätiger Christ sind; und wollen Sie, so lasse ich, wofern der Arzt es erlaubt, in einer Sänfte mich zu Ihnen tragen, um zu Ihren Füssen um Weghebung der Last die mein Gewissen drükt, um Vergebung der satanischen Lüge durch welche ich Sie, und Hannchen betrog, Sie anzuflehn, sehr glüklich wenn ich, so vor Ihnen kniend, sterben kann.

Können Sie nicht mehr schreiben: so schiken Sie mir durch Hannchen den Frieden, und irgendein Zeichen desselben. Und so werde Ihnen in sanfter Auflösung das Selig sind die Friedfertigen!

Albertine.

* * * *

Wenn Ich, z. B. gegen das Ohnmächtigwerden kämpfen musste, indem ich dies langsam ihm vorlas: so kannst du denken wie der, wirklich sterbende, junge Mann mit seinem Herzen kämpfte. In seinen Augen sah ich davon alles was man in fast gebrochnen Augen sehen kann. Ich frug ob er alles verstanden habe? und, nur wiederholt, und ihm ins Ohr gerufen, ward die Frage ihm verständlich. er legte die Hand an die Lippen, oder genauer, zween vest zusammengedrükte Finger legte er, zum Zeichen seine

Sprach-

Sprachwerkzeuge seien vernichtet, an die Lippen, und winkte lebhaft Ja.

Mir ward so angst, daß ich die Wärterin rief. Diese verstand seine Zeichen, welchen zufolge sie eine Papierschere ihm gab, worauf er heftig den Brief mir aus der Hand ris. ich zitter.e aus Furcht er werde ihn, der Obristinn zur Strafe, zerschneiden lassen: aber, o! welch ein edler Mensch! er führte meine Hand auf den untern Theil des Briefs, und hielt das Ohr mir hin. Ich las laut noch einmal den Schlus von da an: „Können Sie nicht mehr schreiben ꝛc. ꝛc. — nun drükte er mir die Hand, suchte den Brief auf die Bettdeke hinzubreiten, that das mit Hülfe der Wärterin, fasste seine Harloke und auf seinen, sehr verständlichen Wink, schnitt ich sie ab. Ich vermuthete was er wolte: aber um es gewis zu wissen, bevestigte ich sie langsam, so daß ers recht vernehmen konnte, an meiner Brust. er winkte sehr unruhig

Nein,

Nein, und klopfte sanft auf den ausgebreiteten Brief. ich legte, eben so ihm merklich, sie dahin, und wolte sie in den Brief wikeln. er hielt meine Hand zurük, und winkte auf den Tisch hin. weil seine Uhr da lag: so ergrif die Wärterin diese und hing sie mir ins Schürzenband. er sah das genau, winkte verneinend indes er die Uhr sich geben lies und gegen die Wand sie hielt an welche er klopfte. Die Wärterin sagte mir dies bedeute, daß der Polier sie erbe, und sie habe nur vergessen, daß er ihr das schon gesagt habe. Er winkte noch Einmal unruhig nach dem Tisch. Weil sich nichts drauf befand ausser ein ledigs Glas und eine kleine Bibel: so reichte ich ihm diese. er winkte mir Dank, legte sie auf die Loke in das Papier der Obristinn, und machte eine Bewegung als siegle er, so daß es denn deutlich war er wolle daß alles so wie es da war ihr gebracht werde, daher ichs dann in ein Tuch wikelte, und hinnahm.

Nun langte er nach meiner Hand die er sich aufs Herz zu legen sich bemühte; die seinige erstarrte indessen; er lag still da ohn Odemzug, seufzte dann sehr sanft und blieb ohne Lebensbewegung indes alle seine Züge nach und nach ins Bild einer sehr süssen Ruh erschlafften.

Unbeschreiblich ist die Empfindung mit welcher ich nun von seinem Bett zurüktrat: aber meine Brust machte sich Luft — ich warf mehr Blut aus, als je auf Einmal geschehn ist, und fuhr dann sehr langsam nachhause.

Ich will nicht versuchen die Angst dir zu malen in welcher ich die Obristinn fand; aber auch eben so wenig wage ich mich an die Beschreibung der Entzükung mit welcher sie als Alle sich entfernen mussten, mich hörte. Ich sagte ihr nur das: „Ew. Gn. wolten eine Friedenspalme haben, oder einen Oelzweig? Hier sind beide.“ — Ich gab ihr

die

die Harloke. Sie faltete die Hände, und weinte — sie, die ich nie beten sah — sie, die ich nie anders als aus Bosheit weinen sah — „Gott sei gelobt (rief sie:) er hat mir vergeben". — Ich gab ihr nun jene Bibel indem ich das dahin gehörende ihr sagte. Sie küßte sie und legte sie aufs Herz. „Da! (indem sie die Loke mir gab) das — ach! das aufs wenigste! bin ich dir schuldig, armes Hannchen: aber diese Bibel bleibt mein. Auch mir, (indem sie sie aufschlug und inwärts gekehrt auf die Brust sie drükte) auch mir sicherst du Hülfe zu!"

— Ich habe kein Bedenken getragen, mein Bruder! dir dies umständlich zu sagen. Was du von der Religion jezt denkst, das weis ich so wenig als ich bisher, schlimm genug! mich befragt habe was sie mir oder ich ihr, sei. Ich fürchte, der Leichtsinn der Obristinn habe mir sehr geschadet. in Berlin ging ich in gar keine Kirche, weil sie nicht

nicht hinging — Hier that ichs wenn der General einmal hier war: aber da hörte ich denn nur das, daß der Weiskircher und Hochlindner Prediger ein par dürftige Stümper waren, wie denn auch hoffentlich sie selbst daran nicht zweifelten. Herrn Verkannt habe ich einigemal gehört: die Obristinn sagte er sei ein angenehm unterhaltender Schwärmer; und das glaubte ich auf ihr Wort. Den General hielt ich für einen frommen Mann wie es einem Alten zukommt der an harte Treffen und an viel empfangne Wunden dankbar zurükdenkt; und den Bauinspector sah ich mit Bewunderung an, wüßte aber mich nicht zu erinnern daß ich über seine Gesinnung nachgedacht hätte. — Dagegen die Versönlichkeit mit welcher er starb, (denn jezt weis ich aus dem Munde der Obristinn selbst wie schwer sie ihn beleidigt hatte) sodann ihr quälends Verlangen nach dem Gewissensfrieden, und dann ihr Empfin-

den

den bei der Nachricht er sei ihr versönt gestorben, ein Empfinden welches eben so Andacht als Freude war — ich darf hinzusetzen, ihr Betragen bis heut: das Alles hat mich sehr tiefsinnig gemacht.

Doch hierzu kommt noch mehr; ich mögte gern in der Ordnung erzälen: aber ich würde grosse Hefte schreiben müssen.

Ihr gewönlicher Arzt kam noch denselben Abend, und gab dem General gute Hofnung; doch sagte er wünsche er zu wissen wovon ein so plözlicher und heftiger Anfall herrühre? — Ich sagte ihm im Vertrauen sie habe sich erkältet: „aber (antwortete er,) daß sie in der Nacht so leicht gekleidet, spazieren fuhr, schon Das war Verwirrung einer nicht Gesunden". — Der General wunderte sich indessen daß Blutigel und Blasenpflaster angewandt wurden.

Drei Tage hindurch sprach sie sehr wenig, auch mit mir nur soviel als sie sagen

musste um ungewönliche Zärtlichkeit mir zu bezeugen. Gern mögte ich einen englischen Brief verstanden haben, den sie (äusserst mühsam) mir in die Feder buchstabierte? die Aufschrift machte sie selbst, und ein Jäger ging damit ab. Wohin, das weis nur Er. Er empfing für den Fall daß ein Courierpferd ihm fiele eine ungezälte Handvoll Ducaten. — Sie blieb beinah immer in gleicher Schwäche. Bei Tage lag sie da in tiefer aber ruhiger, Betrachtung: aber wenn sie nachts nach einem kurzen, gleichwol sanften, Schlaf, erwachte: dann weinte sie oft, aber mir kaum merklich. Vorgestern endlich fing sie an das Bett für mehr als halbe Stunden zu verlassen, und der Arzt behauptete sein Kommen sei nun nicht mehr nöthig. Sie bat ihn ihr zu sagen was denn ihre Krankheit gewesen sei?: „Sie können in Hannchens Gegenwart frei reden“.

„Ich

„Ich kanns dann wenn Sie frei mir gestehn wollen was Sie so erschüttert hatte. bis dahin kann ich nur sagen daß Ihr Blut mit einer gefärlichen Schwere nach dem Kopf drångte.“ — Sie schlug schweigend die Augen nieder. Als er weg war, und auch der General sich entfernt hatte, der eine Liebe ohne Beispiel ihr erwiesen, auch nur nachts ihr Nebenzimmer verlassen hat, sagte sie: „Liebes Mådgen! findest auch Du mich gesunder?“

„Gottlob, Ja! sehn Sie sich im Spiegel; man sieht nur noch Schwåche.“

(Mit unglaublicher Anmuth) „Du kónntst mich sehr stårken, wenn du (sie reichte mir die Hand) dein Herz prüfen, und dann vor Gott dem Allwissenden mir sagen woltst, ob auch Du mir so vergeben kannst als der welchen ich dir entrissen habe?“

— Ich fiel, innig gerührt auf die Knie, und legte meine Wangen in Ihre Hånde:

„Gnädige Frau, ich weis wenig: aber o ich beschwöre Sie, mir nicht durch noch mehr Huld das Herz zu brechen! womit soll ich soviel Gnade erwiedern die Sie in diesen Kummertagen mir erwiesen haben?"

— Sie war sehr gerührt, küsste mich und sagte: „Wilst du mir Alles verzeihn, redlich und um unsers Herrn und Mitlers willen? so hör denn alles. Der selige Baumeister . . . „"

* * * * * *

— Was hier folgte wissen Sie gnädige Gräfinn schon aus dem 15. ten Briefe. Die Obristinn fårt fort:

„Schon krank, ich kann dir aber nicht sagen Wovon? kam ich von der Jagd und noch kränker stieg ich in den Wagen; wie sehr erschüttert ich zurükkam, weisst du. Ich weis alles was ich gesagt und gethan habe; denn ich war unausgesezt meiner mich bewusst:

wusst: ich glaubte nämlich ich würde wahnsinnig werden, zitterte in dieser Furcht, und bat Gott, nur diesmal sich zu erbarmen und meinen Verstand mir zu erhalten. Aber ich hatte kein Herz zu Gott, weil ich am besten weis wie unverantwortlich ich meinen Verstand gemisbraucht habe. Ich suchte nun so ruhig als ich nur vermogte die Auftritte durchzudenken zu welchen an Einer Seite mein Scharfsinn, und an der Andern mein (du weisst wie natürlich entstandner) bittrer Menschenhass, und die aus beiden herkommende unbändige Selbstsucht, mich geführt haben. Hier fiel zunächst mein gottloses Verfaren gegen den Baumeister mir ein; — sogleich wars als töne jenes Eulengeschrei mir wieder in den Ohren; ich dachte den Mann mir sterbend: und unausweichlich schwebte seine Gestalt, wohin ich auch sehn mogte, mir vor. Es war nicht Erscheinung; schlechterdings nicht: aber Verbil-

dung wars in der unzugänglichsten Tiefe meiner Einbildungskraft. Meine Angst war um soviel unerträglicher jemehr ich durch den wörtlichen Gedanken: „Gott wird deinen Verstand dir nehmen"! immer wieder ins schärfste Bewusstseyn zurükgefoltert ward. Dazu kam denn, daß ich von Herrn Verkannt dessen Predigten überhaupt alles übertreffen, was ich je auf eine Kanzel gebracht sah, Eine Predigt gehört habe wo er über die entsezliche Bibelstelle: Matth. 6: 15 redete und in Verbindung mit Matth. 5: 23. 24. einige Warheiten darlegte unter welchen zwo sind, welche ich mir aus dem Sinn zu schlagen allerdings mit unseligem Starrsinn aber immer vergebens, bemüht gewesen war: Einmal „die Rükkehr zu Gott müsse mit redlicher, wenn auch Alles kostender, Erstattung — also in diesem meinen Fall zunächst „mit der Abbitte — angefangen werden"; und Dann: „wer, ohne soviel als ihm das „mög-

„möglich war, erstattet — also in diesem „meinen Fall, ohn Versönung gesucht und ge„geben zu haben — sterbe, der bleibe eben „dadurch verworfen". Er erschütterte mich durch die sanfte Gewalt des Vortrags; und als ich hernach, wie diese Warheiten immer aufs neu sich mir andrängten, die Verachtung der Schwärmerei und der vorgefassten Meinungen, entgegen sezen wolte wie gewönlich, da brachen sie von einer ganz andern Seite zu mir ein, durch die Stärke der Beweise womit er sie vestgestellt hatte. — Diese meine Pflicht nun gegen den Bauinspector fiel jezt mir aufs Herz; und ihr Gewicht ward unerträglich erschwert, durch die dazu kommende Ueberzeugung, der Mann habe, wie ich selbst ihm berechnen konnte, einen Verlust von vielleicht 3000 rthl. beim Bau dir geopfert. Du weisst daß ich wünschte, Herr Verkannt mögte zu ihm gehn. ich hatte dabei die Tüke, erst erfarn zu wollen, ob

dieser Mann wirkli in Gefar, und ob er gegen mich aufgek t, sei; und in dieser Falschheit des Herzens schrieb ich auch jenen Ersten Brief, den ich zerris als ich bei zunehmender Bewegung im Gemůth, sah, ich můsse das nicht abwarten. Das Uebrige weisst du: aber Das weisst du nicht, daß dieser Vorfall, und besonders die Macht derjenigen Ueberzeugungen welche ich aus dem grossen Beispiel des Verstorbnen geschöpft habe, für mein ganzes Leben mir wichtig geworden ist. Was dir, und Euch Allen mich zum Scheusal gemacht haben mus, den Misbrauch des Verstands, die Selbstsucht und den heillosen feindlichen Sinn, das solt Ihr mit Gottes Hůlfe an mir nicht wieder sehn. Fůrcht nicht daß ich auf erkůnstelte Werkheiligkeit verfallen werde: aber Das ist vor Gott mir Ernst, daß ich eine Christinn seyn, und in Werken der christlichen Rechtschaffenheit der gewissenhaften Pflichtbeflissenheit und

der Liebe, ihm dienen will. — Da nun bist Du, Liebe! nach meinen Töchtern mir die Nächste; denn dich habe ich ums Glük gebracht, nicht blos durch jene Lüge: nein; vorher schon durch eine ähnliche! besinnst du dich auf den Kammerherrn? wie sehr es ihm Ernst war das weisst du nicht: er wolte in Wien dich adeln lassen . . .“

— Ich freute mich, sie beruhigen zu sollen, und sagte ihr wie unwürdig jener Kammerherr sich gegen mich betragen, und wie ich durch Maulschellen ihn abgefertigt habe.

„Mir fällt da, (rief sie,) eine Last vom Herzen! und nun, Hannchen! rechn' drauf, daß bevor ich dich nicht glüklich mache, ich nicht glüklich seyn kann! Du hast deinen schönsten Lebenstheil mir geopfert . . .“ — Es war vergebens daß ich sie unterbrach und sie bat, ihres Herzens zu schonen — „Du weisst nicht, (sagte sie,) wie gros mein Eifer

der Dankbarkeit gegen Gott seyn mus, nach einem so unnůz zugebrachten Leben in den besten meiner Jahre! Daß der Obriste mich gemishandelt und mein Herz erbittert, und so meine ohnhin nichtswerthe, Sele noch mehr verschlimmert, hat, Das entschuldigt mich nicht; an dem Eifer durch den Auswurf feindseliger (so genannter) Philosophie das Christentum aus meinem Herzen wegzuschaffen, an diesem Eifer in welchem ich zum unseligen Kampf tåglich mich gestårkt habe durch jene Lesereien, habe ich wol gefůhlt, ich wisse was ächte Tugendlehre und wahre Tugend sei: ich bin also ohn Entschuldigung: jezt nun ist die Rede nicht einzig von Gottesdienst überhaupt (wie Herr Verkannt mit Recht die Tugendleistung nennt) sondern jezt ist mir mehr als irgendeinem Menschen, Erstattung die dringendste Pflicht. Gewöhn dich, unter diesem Augpunct mich anzusehn; und sobald du das

einiger.

einigermassen können wirst (weinend: es wird dir freilig sehr schwer werden!) dann beantwort mir die Frage: was kann ich thun um dich glüklich zu machen?"

— Wie gern hätte ich auf der Stelle, und sehr entscheidend ihr geantwortet! aber sie hat Recht: es wird mir schwer ihr zu trauen.

* *

Ich schliesse dies Blatt endlich. Du wirst dich wundern daß ich des Herrn Verkannt nicht erwäne? Ich glaube daß ich bei der jezigen Gesinnung der Obristinn ohne Gefar einen Vorwand nehmen könnte, mit ihr zu sprechen; auch hat Er für diesen Behuf viel Versuche gemacht. Aber wie sehr bei der hellen Aussicht nach Weiskirchen oder Hochlinden mein Verlangen, die Seinige zu seyn, auch zunehmen möge, und wirklich so, daß mirs lästig wird: so habe ich doch geglaubt,

glaubt, jene Beleidigung strafen zu müssen. Dazu kommt denn daß ich erst herausbringen wolte, warum die Obristinn ihn niemals vorkommen lassen wolte seit jenem Ersten Morgen der Krankheit; und darüber ist er vor einigen Tagen plözlich verreist; er hat beide Fräulein und deren Wärterin, mitgenommen, und nur der General weis, wohin?

Vor der Abreise nahm er denn doch Gelegenheit mit einem Handkus mich zu fragen, und wirklich zitternd: ob er jezt dem General sich entdeken dürfe? — Mit einer, schlechthin nichts sagenden Geberde antwortete ich: „Da fragen Sie mich zuviel" und wandte sogleich mich weg.

— Mädgen! (sagst du,) Du wirst ihn verscherzen!

Fürcht nichts, Bruder! ich weis in Welcher Schlinge ich ihn gefangen habe! aber läugnen kann ich nicht daß michs wundert

dert wie er das Geheimnis dieser Reise mir verbergen konnte? —

Die Obristinn ist sichtbar hergestellt; und sie ist ganz Zärtlichkeit gegen die Fräulein (die gar nicht wissen wie ihnen wird) ganz heitre Liebe gegen den General (s i e, die nie von Herzen heiter war) und ganz Huld gegen mich. Sie sorgt sehr vor Bewegung die der Arzt dringend heischt, und liest hernach mit vieler Ruh nächst der Bibel, zwo kleine Schriften welche einst der General auf Herrn Verkannt Empfehlung als vortreflich, hat kommen lassen *): Vertraute Briefe die Religion betreffend — und, was sie über Alles lobpreist: Ueber den Plan welchen der Stifter des Christentums zum Besten der Menschheit entwarf.

Was doch vorgefallen seyn mus? vorgestern drangen Schulz und Gerichte zu ihr.

*) Wieder ein starker Anachronism!

ihr. Seitdem schreibt sie ämsig, aber verschlossen.

Indem ich siegle, giebt sie mir, mit so frohem Gesicht als ich ihr nie sah, einen diken Brief an Herrn Verkannt, der heute gekommen ist. „Sieh genau zu, Liebe, (sagte sie,) ob auch der gute Mann recht gesund zuhause gekommen ist? damit du mirs mit Gewissheit sagen könnest: so nimm dir Zeit ... „“

---

## Zwanzigster Brief.

Noch diesen einzigen Brief schreibe ich Ihnen, gnädige Gräfinn aus Brandenburg und geh dann nach Schlesien. Die ganze Wirthschaft überlasse ich unterdessen meinem Schwager, einem jungen Meister der vor einigen Tagen aus Wien hiehergekommen ist. Von dem Allen hernach mehr, wofern Sie erlauben; aber auch auf der Reise werde ich die gehorsame Schreibende bleiben welche Sie bisher zu genehmigen die Gnade gehabt haben. — Hier, der Brief an meinen Vater welchen, laut dem lezten, die Obristinn ihm schikte.

* * * *

„„Ihnen, würdiger Mann! und mir, war ichs schuldig, Ihrem Anblik mich zu entziehn bis Sie auf ihn zubereitet seyn würden.

Sie haben von jeher mit — ich mögte sagen untrüglichem -- Scharfblik in meiner Sele gelesen; und nur sehr selten konnte ich mich überreden Sie sähn es vielleicht dennoch nicht, daß sie nichts werth sei. Warum sie es war? und wie sehr? es ist wesentlich nothwendig daß Sie das erfaren.

Sie sind meiner Sele Retter geworden: sollen Sie wohlbehalten durch den Rest des Lebens sie hinbringen zur Ewigkeit: so mus sie sich ganz Ihnen zeigen — sie, welche Ihnen sich verbarg bis die ekelhaftste Bösart die ganze Scheuslichkeit derselben Ihnen verriet.

Ich mus da den Faden weit hinter mir aufnehmen. Ich schreibe an den Mann der einst mit mir vor dem Richter stehn wird: urteilen Sie ob ich kann irgend eine Farbe mir geben wollen?

Sie haben, auf meines Vaters Anfrage, von Lusthof aus sich erklärt daß Sie Eine der beiden Pfarren gewis annehmen wollen. Darauf beruht der grösseste Theil dessen was ich schreibe. Ich darf Ihnen nicht bergen, daß ich glaube ohne diesen Umstand würde ich nicht schreiben. Noch mehr: hätten Sie, nach dem was vorgefallen ist, die Pfarre verweigert: so würde ich, auch vorgestern noch, mich darüber so gefreut haben, immer dach bei ewig währender Verpflichtung, und so Sie gebeten haben sich bald zu entfernen, als ich jezt über das Gegenteil mich freue, und als ich jezt Sie bitte — darf ichs? — ungesäumt zur Ordination nach Berlin abzugehn woselbst in meinem Hause mein Agent Sie erwartet. Dies nämlich erbitte ich für den Fall daß Sie den angelegentlichsten zweener Wünsche mit welchen ich schliessen werde, erfüllen wollen.

Ich bin die einzige Tochter einer gottseligen aber schwachen Mutter. Mein Vater hat sein Leben theils im Felde, theils an Höfen zugebracht. Er konnte meiner Mutter wie er gern gethan hätte, mich nicht wegnehmen; um demnach so wenig das nur seyn könnte mich ihr zu überlassen, veranstaltete er, daß ich in Allem erdenklichen unterrichtet ward, vom Latein an bis auf die Höhn der Mathematic. „Das wird (schrieb er) zugleich Albertinen gegen den Müssiggang sichern".

Eh das Alles geschah lernte ich (weil mein Vater in England war) nichts als den Catechismus, Sprüche, ganze biblische Kapitel, Kirchenlieder und Reime aus Hübners Bilderbibel. Von dem allen ward keine Silbe mir erklärt indes ich bei sehr scharfem Verstande ein stumpfes Gedächtnis hatte und schlechterdings nichts auswendig lernen konnte bevor es mir, einigermassen wenigstens,

nigstens, erklärt war. Wenn ich meine Aufgabe nicht wusste, lies Herr Gift mich knien, indes Er aus dem Fenster gafte, oder Tabak rauchte; und nur selten lies er sich erbitten mit Ruthenhieben auf den Händen es abzumachen. Je um den dritten Tag kam meine Mutter, überhörte mich, weinte über den Starrsinn der nichts lernen wolle, nahm meine Bitte um Erklärung nie an, weil Herr Gift sagte, er müsse durch dieselbe immer fremder Sünden sich theilhaftigmachen, da ich während der Versuche die er gemacht habe, durch weisnasige Fragen und durch Gespött über Gottes Wort, ihn kränke. (denn Fragen der Lernbegierde, und stechenden Wiz über dumme Liederverse konnte ich, der Ruthe zum Troz, schlechthin nicht zurükhalten) Das Ende war denn ein Fasten in welchem ich oft lederne Quaste der Stulkissen gekäut habe, verzweifelnd unter Hunger und Durst; und was noch mehr ins Herz schnitt, das war die

 trost-

trostlose Wehmut, mit welcher meine Mutter jedesmal nachher mich drüber bejammerte, daß ich so früh schon in Satans Gewalt sei weil ich nicht zu Gott bete, und daß Sie sich genöthigt seh, meinem harten Fleischessinn soviel Strenge entgegensezen zu müssen. Indem sie dann so theils wimmerte, theils betete (denn sie schalt nie; und — wie könnte ichs verschweigen —? ich werde ewig ihr dafür danken, daß sie nie mich schalt! nichts ist gewisser als daß im Schelten, ja auch selbst im Ermanen, sehr leicht zuviel gethan werden kann; zu oft wiederholt, und zumal in Gegenwart Andrer, macht Beids so hart daß ein Kind verlorn ist wofern es nicht seltne Herzensgüte hat *).) während ihrer Ermanungen sage ich musste ich

*) Mögte doch keine Mutter dies lesen ohne sich zu fragen, ob sie vielleicht ihr Kind schon so — getödtet habe?

ich knien, und würgte gierig eine Brodtrinde herab die ich jedesmal mit Thränen erst der kindlichen Rührung und dann der bittern Ungeduld, feuchtete, und dann, entlassen, auf jeden Preis eine Rübe, eine Kartoffel, eine Birn oder dergleichen zu haschen suchte, um bis zum Abendessen es auszuhalten. Damit ich der Verführung nicht anheim fiele, musste Herr Gift, oder wenn der nicht dawar, Heinrich, ein tauber höchst unwilliger Grais, mich nicht aus den Augen lassen; denn bei meiner Mutter war ich selten, weil alles was ich that, ihr Thränen und Seufzer auspresste, welches mir denn so wehthat, daß ich glaubte die Stubendeke liege auf mir. Sie ermahnte mich flehnd, dem Teufel zu widerstehn, und forderte dann den Prediger auf, Gott für mich zu bitten. Dieser Prediger klagte dann mit ihr; und sprach eben soviel von Satans Gewalt neben der angebornen Unfähigkeit zum Guten.

Ob Er wirklich bis zu dem Grade unwissend oder ob er eben so wie Herr Gift, Heuchler und Böswicht, war, weis ich heute noch nicht: Das weis ich, daß ich nur zu bald wirklich glaubte ich sei in des Teufels Gewalt weil man mir immer behauptete das Erklären des zu erlernenden Pensi sei eine unnüze Forderung, und jedes Kind könne Gottes Wort lernen weil dasselbe vom heiligen Geist komme und also seine eigentümliche übermenschliche Klarheit habe: „Ist (sagte Herr Gift) unser Evangelium verdekt: so ist es denen verdekt die verlorn gehn". Das ging mir denn durch die Sele; und weil das Beten des Pastors, meiner Mutter und des Herrn Gift, nichts half: so hielt ich mich für besessen; und in dem Gedanken, ich sei doch dem Satan allerdings zu schwach, sezte ich über Alles mich hinweg, und sann drauf meinen drei Peinigern zu entspringen, die, wie ich zu bemerken glaubte, meinten sie thäten

ten Gott einen Dienst, wenn sie durch Hungern, Ermanen und Gebet mich marterten; und dies Ermanen war mir unerträglicher als das Hungern, weil ich nach dem Hungern doch wieder irgendetwas nagen, nach dem Ermahntwerden aber mit nichts mich erquiken, konnte. So ward die Religion und was vom Catechismus an, dahin gehörte, mir unerträglich verhasst, so daß wenn Herr Gift zufällig anstatt des braunen einen schwarzen Rok anhatte, ich nie ohne Schaurn und einer Art von Herzensekel, ihn ansehn konnte.

Da haben Sie die Geschichte meines Lebens vom Vierten bis zum Schlus des sechsten oder siebenten Jahrs.

Unsre Kammerjungfer, ein Mädgen welches aus einfältigem Tugendeifer mit Allen gegen mich gemeine Sache gemacht hatte, starb. Eine von Herrn Gift und dem Pas-

tor, empfolne neue, kam, und mit ihr meine Rettung — freilig unmoralisch genug.

Nachdem ich nämlich vergebens gesucht hatte, dies Mädgen, die allerverschmizteste der Heuchlerinnen, zu gewinnen, nahm ich den Entwurf meiner Flucht ins Meklenburgsche hin, wieder vor, und wählte dazu die Mitternacht. Ich horchte ob die Jungfer schlafe? und weil ich nichts hörte, kleidete ich geschwind mich an, und entschlüpfte. Ich musste vor Herrn Gift Stube vorbei, und genau in dem Augenblik kam aus derselben die Jungfer heraus. Ich hatte keinen Begrif von der Ursach dieser Erscheinung: aber das Mädgen riss mich in mein Schlafzimmer, fiel mir um den Hals, und versprach, Alles für mich zu thun, wenn ich der Mama nicht sagen wolle ich habe sie in Herrn Gift Stube gesehn. — „Gut, (sagte ich) so lasse sie denn auf der Stelle mich laufen"! — und so kams denn her-

aus,

aus, daß, und warum? ich entspringen wolle. — Sie lachte: „Liebes Fräulein ich will Ihnen bald helfen. ich will wenn Sie etwas auswendig lernen sollen, es Ihnen jedesmal vorher erklären, und überhaupt, weder der liebe Herr Gift noch auch die gnädige Mama, soll Ihnen was thun, wofern Sie Einen Gefallen mir erweisen wollen.

„Alles, alles"! rief ich.

— Sie sagte mir denn, sie habe jezt mit Herrn Gift gebetet, und thue das oft in der Stille der Nacht; da nur die bösen Menschen wunderdenken könnten was das sei: so solle ich ihr für solche Fälle tiefe Verschwiegenheit versprechen. — Sie war ohnhin sicher; denn ich hatte zu niemand, und am wenigsten zu meiner Mutter, Vertrauen; ich war zu jung um Arges zu denken, versprach und leistete alles was sie wolte, verweigerte auch von Herzen ihr Erbieten

ten mich so oft ich wolle, zu jenem Gebet mitzunehmen. Von nun an schonte Herr Gift meiner merklich; das Mädgen welches viel Gabe hatte, erklärte mir alles so fasslich, lies auch jedes Lustigmachen über elende Reime so willig und so launigt mitspottend mir zu, daß es gar keinen Streit mehr gab, und meine Mutter mit Allen Theilnehmern über meine Befreiung aus des Teufels Strik siegjauchzten.

Dies Mädgen nun, hätte mich von grundaus verderben können, weil sie mich so ganz gewann, daß sie die Larve abzog und mir sagte, alle Frömmigkeit sei immer eins von Beiden: entweder Dummheit wie die meiner Mutter und des Pastors, oder Pfiffigkeit wie die ihrige und die des Herrn Gift. Aber die Bosheit reifte zum Siege. Betrogen von Beiden verschafte meine Mutter dem Herrn Gift um seiner loszuwerden, die Predigerstelle in meines Vaters Regiment, und die

Jungfer ging vorher schon unter dem Vorwande von der Wassersucht sich heilen zu lassen, nach Berlin, wo sie, wie ich hernach erfaren habe, vor Gram darüber daß Herr Gift ein junges Fräulein verführt und geheiratet hatte, gestorben ist.

Eh Herr Gift noch abging, kam mein Vater auf einige Tage. Mein Herz sah er nicht; denn das habe ich weder ihm, noch irgendjemand, jemals gezeigt: aber das sah er, daß mein Kopf durchaus gemishandelt war. Er lies Hannchen mit uns nach Berlin gehn damit ich an ihr weniger eine Cammerjungfer als vielmehr eine Gesellschafterinn hätte; und nun ward Herr Selbstdenker angenommen: ihn aber entlies meine Mutter, sobald mein Vater abgereiset war, der Pflicht mich das Christentum zu lehren; denn zween Berlinsche Prediger, die an Unwerth unsern Pastor und Herrn Gift beiläufig ersezten,

sezten, und an welche sie eben so sich hing, sagten ihr, er sei nicht orthodox!

Dieser sehr gelehrte, sehr gutmüthige, aber freilig damals nicht theologisch gesinnte, Mann, liebte und übte ächte Tugend, gab aber wegen täglichen Verdrieslichkeiten mit meiner schwachen Mutter und ihren beiden Hausaposteln, nach langem Entgegenstreben endlich die Versicherung von sich, mit dem theologischen Unterricht sich nicht zu befangen; und da er wegen des so früh verlornen Vertrauens ein freudenloses Leben führte und mich eben so freudenlos fand: so suchte und bewirkte er seine und meine Entschädigung in unablässigem Studiren. Er hatte Vermögen und also auch Bibliothek und Apparate von solcher Vortreflichkeit, und machte sich eine solche Auswahl gelehrter Freunde, daß mir unbeschreiblich wohl war wenn ich in den Lehrstunden oder wenn er Besuch hatte, bei ihm seyn konnte, indes das ewige Andächteln

in

in meiner Mutter Zimmer, und der theologische Unterricht, für welchen Herr Selbstdenker jenen Predigern wechselsweis' (denn sie waren, wie meine Eltern, zwo verschiednen protestantischen Confessionen zugethan) mich überlassen musste, mir eine durchaus unausstehliche Marter ward. In meiner Mutter Gegenwart waren sie beide durchaus Eines Sinns: Einer vom Andern getrennt zogen sie dagegen auf den gegenseitigen Lehrbegrif so eifrig und so hämisch los, daß ich nun wol Alles gesagt habe, um Ihnen begreiflich zu machen wie das zuging, daß ich Alles was Religion hies, mit verbissner Bitterkeit verwarf. Den Herrn Selbstdenker jammerte das: aber da er gebundne Hände hatte, so vertröstete er mich, sobald ich zum heiligen Nachtmal gegangen seyn würde, werde Er mich unterrichten. Ich wunderte mich in der Stille daß ihm das so am Herzen lag, begehrte diesen seinen Unter-

richt aber nicht, und hielt davor, daß Er Tugend übe das sei Erfolg seiner Erziehung; und nur Falte seines Stands sei es, daß er von Gottseligkeit spreche, bete, Bibellese und dergleichen — mit Einem Wort: ich hielt alle Geistlichen Einen Theil für Betrüger und den bessern Theil (den ich aber wirklich schäzte weil ich Mitleiden mit ihm hatte) für Betrogne; und diejenigen welche ihnen anhingen, waren mir denn genau eben das. Meine Einsamkeit indessen, und mein glüklicher Fleis bewarten mich für Vergehungen, und liessen mich moralisch besser werden als irgend eins derjenigen Kinder welche ich von Zeit zu Zeit zu sehn Gelegenheit hatte.

In meinem dreizehnten Jahr verlies mich Herr Selbstdenker auf einen Ruf nach Göttingen, und was auf mein Schiksal noch mehr einflos, war, daß meine Mutter vom Schlage gerührt plözlich starb. In Erwartung daß mein Vater es billige, ward ich

in

in eines französischen Predigers Haus in die Kostschule gegeben. Ich fand vier Gespielinnen welche in der Kunst sich zu verstellen Berlins Meister, das heisst denn wol zugleich, mit allen erdenklichen Untugenden vertraut waren; das Haus aber stand, wie der Mann sonst es verdiente, in grossem Ruf. Hier sah ich eine andre Art der Heuchelei; und nahm sie an als das einzige was mir übrig blieb als auf ein dringends Schreiben der Professor Selbstdenker mir antwortete: er wisse noch nicht ob er heiraten werde (wie ers denn auch wirklich nicht gethan hat) und könne also mich nicht zu sich nehmen.

Wenn ich hier nicht ganz so lasterhaft ward als (ungeachtet der treusten Aufsicht) besonders zwo unter uns: so kann ich jezt wol nicht mehr einzig dem unaufhörlichen Fleis, dem Stolz der Alles dessen sich schämte was merkbare Verheimlichungen heischte, und dem Umstande, daß ich im Hause gehasst

ward es zuschreiben; sondern heut erkenne ich, daß Gott seine Hand über mir gehabt hat. Desto mächtiger wuchs in mir die blindste Eigenliebe, da ich von Aufang meines vierzehnten Jahrs an, vielleicht früher schon, sehr schön ward. In der Zeichenkunst sehr weit gekommen, merkte ich das; und Narren sagtens mir so vergötternd, daß ich sehr übermüthig ward, denn schon hies ich allgemein die schöne *trow.

Nun kam mein Vater, und machte in Berlin ein Haus welches ich regierte. Mir lag alles dran mit ihm gut zu stehn. so leicht das immer seyn mag, da er die Gutherzigkeit selbst ist: so bot ich doch alle Künste auf, um jedesmal in der günstigsten Larve zu erscheinen; und dazu gehörte denn auch das, daß ich ihm gegenüber den Schein des gottseligen Wesens annahm, übrigens aber mich so verstekte, daß selbst Hannchen mich nicht kannte, welcher ich wie Allen, durch eine

feier-

feierliche Stille und durch drohnde Blike imponirte. Meine herschenden Laster waren die Eitelkeit, der Geiz durch welchen ich das ersparte was ich, um prächtig gekleidet zu seyn haben musste, und — solten Sie es glauben? — Dieberei! ich drükte jeden bei Auszahlungen, betrog meinen Vater um das was ich ihnen abris, und sonst überall in den Hausrechnungen; ich entwandte ihm Kostbarkeiten, lies dann seinen Verdacht jedesmal dahin fallen wohin ich am füglichsten ihn lenken konnte, und ging — (ich bekenne es, eingedenk des Worts: wer seine Missethat läugnet dem wirds nicht gelingen) ging soweit, daß ich, im Wagen auf dem Mühlendamm haltend, einem Kaufmann von welchem ich einen prächtigen Besaz Kanten nahm, einen ganz ähnlichen unter den Händen wegstal. Ich mus zu meiner Demüthigung dies umständlich erzälen, zumal da diese Erzälung Ihnen zeigen kann wie, und wie

tief, ich gefallen bin. Bestürzt über diesen alzubeträchtlichen Verlust, forderte der Mann daß ich in seinen Laden — in seine Schreibstube — treten müsse, um von seiner Frau durchsucht zu werden. Ich that das mit der grössesten Würde: aber als ich mit dem brennend erbosten Mann ins Zimmer trat, schlos ich ab: „Sie sind aufgebracht, und wer könnte Ihnen das verargen? aber jezt, wenn ich rathen darf, sammeln Sie sich. um nicht Ihnen und mir Lärm zu machen bin ich auf Ihre Zumuthung ins Zimmer gekommen: rufen Sie nun Ihre Frau; aber vielleicht hat sie mehr Ueberlegung als Sie und bedenkt die Folgen für den Fall daß sich nichts finde?"

„Die Folgen?" sagte er hohnlachend.

„Wissen Sie wer ich bin?"

„Ja; die Bar- *trow".

„Das Wussten Sie also (indem ich an die Achsel ihn fassend sein Gesicht zu mir

wandte)

wandte) heilloser Mann Das wussten Sie, und Sie können sagen die Folgen?" — Mein Blik freilig ein Werk des beharrlichsten Scharfsinns vor dem Spiegel, schlug ihn so daß er starrte. — Ich öffnete die Thür, zahlte im Laden die behandelte Summe, und bot dem zitternden, willenlos dastehnden, Mann den Arm an welchem er, überwältigt, mit tiefster Ehrfurcht mich in den Wagen hob und sichs als Barmherzigkeit von der gnädigen Baronesse erbat seiner zu schonen.

— Ich fühle am Widerstreben meiner Hand, wie schwer es war das Bekenntnis dieser Schandthat niederzuschreiben! ich habe in diesen Tagen (weh! in diesen Tagen erst!) Dies, und alles was ich erstatten konnte, reichlich ersezt: aber wie ganz Verdienstlos ist das, da ich soviel baares Geld habe! und mit welcher Sehnsucht hat mein Herz begehrt, nicht Gotte allein, sondern auch einem Menschen — Ihnen also, dem ich die

Führung meines Gewissens übergebe — zu bekennen!

Genau um diese Zeit, und mich dünkt eben an jenem schwarzen Tage, trat ich mein sechszehntes Jahr an. Ich hatte nie geliebt: aber schöner gebildet als mans in Berlin war, kleidete ich mich so prächtig, um irgend einen Prinzen deren es eben damals kommende und gehnde gab, zum Anbeter zu haben. Auch Das gelang: aber meiner Selbstsucht schmeichelte es, sie zu äffen.

Besorgt daß er in fürchterliche Verwikelungen gezogen werden könnte, wünschte mein Vater mich verheiratet zu sehn. Der Obrister war mir mehr als seine sechs oder acht eben so eifrige Mitwerber, unausstehlich, besonders wegen seiner kriechenden Unterwürfigkeit. Aber als sein ohnhin schon grosser Reichtum durch eine so weit über seine Erwartung grosse Erbschaft vermehrt ward, lokte mich das; und, überzeugt, daß es mir nicht fehlen könne,

ne, die Despotinn eines so kriechenden Manns zu werden, und so im prächtigsten der dortigen Palläste, Berlins Göttinn zu seyn, gab ich ihm — o mit welcher Tüke! — die Hand am Schlus meines sechzehnten Jahrs.

Aber was ich verdient hatte, ward mir: der strafendste Gemal der je geschaffen ward um eine Geissel zu werden! Um ihn kennen zu lernen, und wie ich dachte, zugleich ihn sicher zu machen, war ich die Erste Hälfte des Jahrs hindurch ein Muster der Tugend: aber ich, die alles konnte, vermogte nie ihn glauben zu machen ich liebe ihn. im Grunde hasste ich ihn von Herzen weil ich sah er liebe Mich nicht indes ich Vergötterung erwartet hatte (ich hatte nicht gewusst daß er nichts als Wohllüstling, folglich der Liebe nicht fähig, war.) Er brach zuerst los: „Wir wollen uns nicht geniren meine gnädige Frau, (sagte er einige Monate nach meiner Ersten Entbindung) Sie hassen mich, und wollen

michs nicht merken lassen. ich danke Ihnen für diese feine Schonung dem Publico gegenüber: aber meinen Zwek habe ich nun erreicht; mein Zwek war vom Augenblik an wo ich zuerst Sie sah, zu zeigen ich sei eben so gewis mächtiger als mehrere zusammen rathschlagende Prinzen es waren das schönste Geschöpf in den preussischen Staaten zu haben, als gewis ich einer der reichsten Märkschen Edelleute bin. Sie haben bisher, gewis ohn es zu wollen, durch Ihr exemplarisches Betragen, meinen Sieg glänzender gemacht als ich Das nicht erwartet hatte. Dafür bin ich Ihnen Dank schuldig, und hier ist, weil ich weis daß Sie bei so viel Jugend und Gesundheit mich überleben müssen, die Verschreibung meines gesammten Vermögens. Dagegen aber kann ich der Gefar meinen Sieg wieder vereitelt zu sehn mich keinen Augenblik aussezen: wir gehn demnach diesen Abend auf meine Güter: und auf Ein Wort,

auf Einen Seufzer des Verlangens so lange ich lebe nach Berlin zurükzugehn, steht augenbliklichе Scheidung, nicht zunächst durch den Weg Rechtens, sondern so ganz brevi manu das heisst vor der Hand zur Thür hinaus. Sie wissen nun wie wir miteinander stehn, und ich überlasse Ihrem Urteil ob es gut seyn werde daß auch Andre es erfaren? am Verstande uns gegenseitig so zu betragen daß niemand mit irgend einer Muthmassung sich amüsire, fehlts uns Beiden nicht. Seyn Sie so gnädig einpaken zu lassen; ich werde unterdessen unsre Abschiedskarten schreiben, und gleich nach dem Abendessen wird der Kerl vorfaren."

Dies Alles kam mir so unerwartet daß ich kein Wort zu erwidern vermogte. ich lächelte, machte ihm eine Verbeugung, lies einpaken und um zehn Uhr abends waren wir vor der Prenzlauer Landwehr.

Mich die ich in meine Gestalt bis zum Wahnsinn vergafft war, konnte nichts treffen was mehr gerade meinen gesammten Entwürfen entgegengewesen wäre, als in Weiskirchen zu wohnen. Mein Hass stieg mit jedem Tage; und tausendmal hatte ich gegen den Entsezlichen Vorsaz zu kämpfen: diesen Mann zu vergiften. Unser gegenseitigs Betragen war in Gegenwart Fremder das allerfeinste; und sein grösseftes Vergnügen war Gastmale zu geben, wo er sich dran weidete daß die lüsternsten der Männer sein Glük ihm beneideten. Wenn wir allein waren: so kannten wir uns nicht — Doch ich fasse Alles in die Versicherung zusammen, daß ich, ohn ihn oder irgendjemand es merken zu lassen, unaufhörlich gegen die Verzweiflung ankämpfte.

Ihm indessen dem Alles gelungen war, mislang Eins: der König verweigerte ihm den Abschied, und mir war die Freude ein

Ersaz, zu sehn daß dies ihm das Leben verbitterte. Acht Monat nach unsrer Ankunft in Weiskirchen, ward der Feldzug eröffnet, und sein Regiment brach auf. Ich ward von meiner jüngsten Tochter entbunden; er lies mir sagen er gratuliere mir, warf mit fluchendem Unwillen gleich dem ärmsten Schluker marschiren zu müssen (so sagte er) sich aufs Pferd, und ich blieb sechs Wochen hindurch ohne Briefe. in der siebenten Woche kam endlich ein Brief, den der Jäger als Erste Nachricht mir brachte ohn' ein Wort dabei zu sagen. ich fand nur ein Cartenblatt drin mit dieser Zeile:

* * * * *

„Ie prétends Madame, que vous ne songiez jàmais à retourner à Berlin".

* * *

— Wozu Das? dachte ich, da der Verlust des Vermögens drauf stand, und er also

sicher

sicher seyn konnte. „Ich versteh das nicht, Jäger!"

„Können's Ew. Gnaden tragen wenn ich die Ordre ganz befolge?"

„O ja."

„Ich habe Befehl nur drei Worte zu sagen."

„Nur her!"

„Er ist todt!"

„Grosser Gott"! — rief ich; und nie ist wol zu einer so ungöttlichen Freude der Name Gottes genannt worden! meine ganze Verstellungskunst vermogte kaum, diesem Menschen die Entzükung zu verbergen mit welcher ich mich frei fühlte. Er sagte mir, der Obrister habe seit dem Augenblik des Marsches selten aufgehört drüber zu fluchen, daß er gleich dem hungrigsten Strohjunker dem Kalbfell folgen müsse. Dies habe von Seiten des commandirenden Generals harte Weisungen, und als die seinen Unge-

stüm

stům nicht bändigten, eine Ausforderung von einem Obristen des Corps, ihm zugezogen. auf diese zu erscheinen habe er versäumt . . . Er wolte mehr nicht sagen, gestand aber dann doch, Stokprügel seien die Folge gewesen. So aufgebracht sei er der Verzweiflung nah, gleich beim Ersten Handgemenge tief eingebrochen, wo er sogleich schwer verwundet, und nachdem er den Brief an mich gesiegelt hatte, gestorben sei.

Allerdings verlachte ich den ohnmächtigen Befehl des Todten und ging nach Berlin wo ich mit der strengsten Pünctlichkeit die Trauer beobachtete und an der Ungeduld mich weidete mit welcher so sehr Viele den Ablauf dieser Zeit erwarteten. Sie kam; ich erschien drei bis vier Tage hindurch mit der ausgewähltsten Pracht — und verschwand zum Erstaunen der Stadt und der Provinzen, mit Ausgang der Woche, um den Winter, welcher soviel Reiche nach

Berlin und zu Berlins Lustbarkeiten hinzieht, in Weiskirchen zuzubringen.

Sie können denken, daß ein Heer von Hoffenden mir nachzog, da man wusste daß ich gegen eine halbe Million besas. Ungefär soviel als an der Vollzahl dieser Summe fehlte, fand ich hinter dem Schreibtisch des Obristen in Fr. d'or ganz neuen Schlags, vermauert, aber (da warscheinlich Er selbst der Vermaurende gewesen war) so ungeschikt verstekt, daß ich ohne Beihülfe diesen Schaz heben konnte; und ihn wandte ich denn an zu einem so ungeheuern Aufwande, daß mein Vater im Felde ihn erfuhr und (Er der nie mir gedroht hat) mit einer Prodigalitätserklärung mir drohte. Ich fuhr fort alles was der Uebermuth erdenken kann herbeizuschaffen, forderte dann in den Zeitungen Alle auf, welche Ansprüche zu haben vermeinten, und schikte nach Ablauf dieses Termins eine entscheidende Nachweisung meines Vermö-

gens

gens an meinen Vater welche den Aufsaz welchen Er sich zu verschaffen gewusst hatte um mehr als 100000 Rthl. übertraf.

Sie sehn daß Verkehrtheit, Eigensinn und Troz mich beherschten, und diese lenkten denn auch mein Herz. ich war der Liebe um soviel empfänglicher jemehr der Obriste mich gehasst hatte: aber unter dem Heer derjenigen die mir den Hof machten, und deren grössesten Theil ich zu äffen das innigste Vergnügen empfand, war keiner, der nicht wenn ich genau ihn prüfte, verraten hätte, meine Gestalt (die doch damals im Lande ohne Gleichen war und in welcher ich bis zum Irrwerden mich anbetete) gelte ihm weniger als mein Vermögen. Da dies meine Eitelkeit beleidigte: so ward ich geschworne Feindinn meines Stands, und wards nur mehr als ich den nächsten Winter in dem damals mehr als je glänzenden, Berlin zubrachte.

Ich

Ich ermüdete endlich, die Köpfe der bedeutendsten Menschen irrzumachen; mein Herz ward wund unter den immer abwechselnden Regungen des Menschenhasses und der Schadenfreude, und sehnte sich nach dem Frieden der Liebe. Da ich mich überredet hatte, ich könne bei einem Mann meines Stands sie nicht finden: so beschlos ich einen Bürgerlichen zu heiraten — vielleicht auch mit deswegen weil ich das Sonderbare liebte. Ich gab deswegen wöchentlich zweimal offne Tafel an Gelehrte, Künstler und Alle welche ich als Menschen auffinden konnte die an Gestalt oder Talent etwas vorzüglichs hatten: aber mein Krais war zu hoch gewesen, und wars bei der Gala meiner Sonntage immer noch zu sehr als daß soviel Bürgerliche, als ich davon um eine Auswahl machen zu können, sehn wolte, sich mir genähert hätten. So verfehlte ich meines Zweks meiner Leidenschaft zur Marter, und ging mit tiefem Unmuth

muth hierher, zumal da die Hofnung mich Auch täuschte in der Liebe zu meinen Kindern für mein Herz eine Nahrung zu finden — ach! ich wusste nicht, daß wahre Liebe eine Frucht des ächten Christentums ist, und also in einem verderbten Herzen nicht wohnen kann.

Der Ueberlauf der Hoffenden ward auch hier gros; und ich, die für mein Herz Beschäftigung suchte, fand sie (armselig genug) darinn, daß ich jeden Fremden erst Hannchen sehn lies, damit er hernach erstaunen müsste zu sehn wie sehr ich dies schöne Mädgen übertreffe — (die er oft für mich selbst gehalten hatte weil sie, mit mir gleichen Wuchses, meine Kleider trug) Diese Zudringenden trieb ich denn nach tief angelegten Planen, aufs äusserste, und wenn sie ihre ganze Nichtswürdigkeit der Gesinnungen, und die ganze Niedrigkeit ihrer Absichten mir verraten hatten: dann wies ich mit Verachtung sie ab; und so, dünkte mich, nähme ich Rache

über die Mishandlungen meines Manns. Nebenher sorgte ich auch für Geistsnahrung in den Stunden der Einsamkeit: ich las mit wohllüstelnder Einbildungskraft, Romane; ich las die Schriften der Freidenker, und beschäftigte mich mit Schilderungen der Charactere welche ich von Heuchlern, frommen Schwärmern und andächtelnden Dummköpfen mir abgezogen hatte und nun zusammenstelte um so das mir verhasste Christentum schauzuführen. (ich mus hierbei zur Erklärung sagen, daß um diese Zeit die Freidenkerei und Starkgeisterei der Damen in Berlin eben angefangen hatte, die jezt so sehr weitgeht; und nächst dem Umgange derjenigen Vornehmen welchen ich die Köpfe verwirrte und derjenigen Gelehrten und Künstler aus welchen ich einen Ehmann mir aussuchen wolte, suchte ich auch den Umgang Aller die für die neue Philosophie den Ton gaben) ich — o genug! genug! ich führte ein Freudenloses Leben; und kaum noch daß die Vergnügen der

Tafel

Tafel und der Jagd etwas anziehnds für mich hatten.

So stands als Sie, ehrwürdiger Mann, ins Haus kamen — ich mus hier kurz seyn: aber sobald Sie Ehmann seyn werden, kann — und mus ich — Ihnen Mehr sagen wofern Gott mich noch werth findet mich in die heiligste der Verbindungen hinzuführen. Sie machten auf mein Herz einen nie empfundnen Eindruk: „Das ist (sagte es mir beinah mit Ungestüm, gleich in den Ersten Tagen,) Das ist der Bürgerliche den ich suchte." — Sie wissen mit welcher Unverschämtheit ich als der Weiskircher Pastor starb, Ihnen . . . die Hand entweicht meiner Feder; aber seyn Sie gerecht! erwägen Sie, und ganz mit der Sammlung des freien Weisen, wie ganz mein Herz erkranken musste in einem Leben welches Sie jezt von seiner Kindszeit an, kennen! und so erklären Sie sich denn auch die Auftritte welche nachher folgten. Ich sah so scharf in Ihr Herz als Sie

in meines; ich überarbeitete mich in Entwürfen die Ihrige zu werden; und ich weis nicht ob ich irre wenn ich glaube bemerkt zu haben, daß zulezt wahre, ich mögte sagen, abgedrungne, Werthschäzung Ihrer Tugend (weil alle mein Bemühn die Aechtheit ihr abzusprechen vergeblich gewesen war) mich so erschütterte daß ich an Herzensbesserung arbeiten wolte um so Ihrer werth zu werden; wenigstens ist das ganz gewis daß Sie, und mein Empfinden für Sie, mir heilig wurden seit jener gewaltigen Predigt über die Natur der wahren Rükkehr zu Gott. Denn als ich sah daß ich der Macht dessen was Sie da gesagt hatten, nicht ausweichen konnte, nahm alles eine andre Wendung. Sie hat mich zu nichts geführt! theils sagte mein tükisches Herz: „wie nun, wenn du vergebens ein Tugendmuster wirst? wie nämlich, wenn Er drauf beharrt Eine zu heiraten die nicht höher und nicht reicher sei als Er"? — und daß das Ihr Sinn sei, betheurte mir mein Vater

ohn

ohn jedoch zu wissen mit welchen Gedanken ich mich trug *); theils gab auch der Zufall meinem ganzen Beginnen eine ganz andre Richtung, daß die ehmalige Jüdinn Lea Wiener hier erschien, zwar unerkannt: aber bald nachher mir verraten als eine Person mit welcher Sie in sehr genauer Verbindung zu stehn schienen. Ich glaubte jezt Ihre Kälte begreifen zu können; denn bei aller Selbstsucht konnte ich dennoch nicht mich überreden ich übertreffe Lea; wie denn auch ein unbefangner offner Mann mir das in Berlin schon gesagt hatte. Mit wütender Eifersucht reiste ich nun nach Prenzlau, fand diese Zauberinn nicht, fand aber ihre Freundinn, die mir zusicherte, wie gewis auch Lea ewige Verpflichtungen Ihnen habe: so sei sie doch so fern davon Sie zu heiraten, daß sie vielmehr nach Lusthof, wohin sie ihres Theils in ähnlicher Absicht ihr bald

 folgen

*) Sie irrt, wie die Leser schon wissen.

folgen werde, hingegangen sei, um da zu leben und zu sterben. Auch Das beståttigte mir mein Vater; und ich besorge er habe damals etwas von der Verwirrung meines Herzens gemuthmasst. Ich begriff nun nicht wie es möglich sei . . . doch wozu das Alles? ich mus am Ende ja doch zu dem Bekenntnis mich entschliessen für welches ich dies Blatt hingelegt habe: ich beschlos, den lezten Versuch, auf welchen Preis es sei, zu wagen, und falls er fehl schlüge, falls nicht Liebe und nicht Ehrenrettungspflicht, Sie bewegen könnte meine Hand anzunehmen — ich beschlos, sage ich, Sie dann unmittelbar zu entfernen was auch immer mein Vater oder die Welt, sagen mögte.

Von Zwanzig Planen, alle bei irrgehndem Herzen und brennendem Kopf gemacht, war der schimpfliche auf dem See, Einer derjenigen welche meine rasende Vernunft am wenigsten kosteten. Als auch Er — welches als möglich zu denken mir gar nicht einfiel

fiel — mislang; als das noch schändlichere Wegwerfen in meinem Zimmer, fruchtlos war: da — ich kann nichts anders sagen als: das Flämmchen welches am feinsten Aeussern der Körperlichkeit so hinaufstrebend lodert wie die leichte Flamme oben an der Kerze, das Flämmchen welches bei gehemmtem Zuströmen erlischt, und bei allzugewaltsamen Flakern wegfliegt — dies Flämmchen in mir, Vernunft genannt, erlosch weil die Sinnlichkeit an welche es gefasst hat, erschüttert war; und daß es nicht wegflog, wer kann das erklären? sehn Sie wie ohnmächtig ich gegen das Bekenntnis ich sei mit einem Anfall des Wahnsinns befallen worden, mich sträube!

Von dem was ich gethan habe, weis ich nichts, auch das kaum, daß ich in Rachesprühnder Hize ein drohnds Blatt an Sie geschrieben, aber bei meiner Zurükkunft in der Nacht zerrissen, habe. Nur erst im Wagen fand ich meine Besinnung wieder; und

nun war mein ganzes Empfinden, Furcht, daß Gott meinen gemisbrauchten Verstand mir nie ganz wiedergeben werde. In dieser Angst kam ich dem Hause des Bauinspectors vorbei. Es ist wesentlich, daß Sie hier die Art meiner schweren Verschuldung an diesem rechtschaffnen Mann umständlicher erfaren als solche aus seinem Briefe *) erhellt; sonst würden die Folgen dieser Sache Ihnen dunkel bleiben.

(Hier schreibt sie das was aus der Jungfer Erdsieb leztem Briefe schon bekannt ist, doch so, daß Sie Geständnisse hinzu sezt, welche, um einer noch lebenden Person zu schonen, weggelassen werden müssen weil das Bezeichnende nicht verwischt werden kann.) Sie färt fort

„„Gott erhörte mein Flehn um Erhaltung meiner Vernunft; und weil er die Redlichkeit meines Gelübds sah, sie und mein Leben

*) S. 378 ꝛc. II Th.

ßen ihm zu weihn: so nahm er dies heilige Gelübd an. Je nachdem meine Genesung zunahm, fühlte ich inniger die Krankheit meiner Sele; und Ihrer Anweisung zufolge in derjenigen Predigt deren reiche Frucht Gott Sie in der Ewigkeit finden lassen wird, unterhielt ich den Abscheu an mir selbst, bekannte Gott und derjenigen an welcher ich gesündigt hatte, meine Missethat, und beschwor in meinem Gewissen alle nur erdenkliche Erstattung. Mit jener Zerrüttung meiner Sinne war denn auch der moralische Wahnsinn der Entwürfe auf Sie, vergangen; ich fand mein Herz frei: aber Das fand ich auch, daß Sie der Einzige auf dem Erdboden sind dem ich meine fernere Erleuchtung und die Vollendung meiner Sinnesänderung überlassen kann. Beides, die Redlichkeit welche nunmehr mir eine (gottlob geliebte) Pflicht ist, und die Wichtigkeit der Sache, verbieten mir zu bergen, daß mir dies schwer geworden ist, und daß falls Sie beim Cölibat beharren,

ich mich für sehr unglüklich halte. ich hatte nämlich im quälenden Gefühl der Hülfsbedürfnis durch einen nach Göttingen hingeschikten Eilboten dem Herrn Selbstdenker die Weiskircher Pfarre unter überwägend günstigen Erbietungen angetragen. u d seine Antwort ist: auch wenn er, wozu doch wol nur einzig ich ihn vermögen würde, Göttingen verlassen könne: so fehle ihm doch Eine Erfordernis: Die auf welche mein Brief alles gesezt habe: verheiratet zu seyn; er sei zu krank als daß er einem Mädgen zumuthen könne sich mit seiner Pflege zu martern.

In Erwartung seiner Antwort ging ich auf meinem Wege unter Gottes Beistande weiter: ich habe Alle die Summen abgezählt die ich den Beeinträchtigten schuldig bin: meinem Vater, seinem Hausgesind, jenem Berliner Kaufmann, meiner Hannchen, und besonders, wie ich damals dachte, den Erben des Bauinspectors, indes

aus dem Briefe desselben welchen gestern der Dorfschulz mir brachte, zu meiner unsäglichen Freude erhellt, eben Hannchen sei seine Erbinn. Für dieses Mädgens Glük, welche ganz unbelohnt sich mir geopfert hat, will ich alles erdenkliche thun; wolte Gott irgendein Mann der ihrer werth sei, sezte mich in den Stand es bald zu thun! Dieses von mir unbarmherzig gemishandelten Mädgens, Glük ist jezt ausser dem was Mich betrift, mein angelegentlichster Wunsch! Wie gewis ist doch die Liebe, so wie Paullus sie dem Glauben (ich denke das heisse Erkenntnis, Vertrauen und Annahme) und der Hofnung, an die Seite sezt, die Frucht der wahren Bekehrung! zwar ich bin fern davon mich für schon bekehrt zu halten! was Lebenslang gesündigt ward lässt sich wol nicht im Umlauf einiger Wochen — wie soll ich sagen? ablegen? ersezen? aufheben? ich habe hier einen Begrif für welchen ich kein Zeichen weis: aber wofern das nicht Werk

der

der Angst ist was ich im Dienst Gottes zu thun unwiderruflich entschlossen bin — und mich dünkt dazu sei es zu süs: so ists Frucht — Keim wenigstens — der Liebe und also ein wenigstens einigermassen beruhigends, Zeugnis, Gott habe meiner sich erbarmt, dadurch daß er Ihre Predigt mich hören lies, für den damals noch fernen Zeitpunkt wo er mit so ganz natürlichem Schreken mich erkennen lassen wolte wie tief ich gefallen bin.

Und so hatte er denn Sie, gesegneter Mann! berufen, mein Retter zu seyn! seyn Sie es nun ganz. Der Durchstrich im Briefe des seligen Baumeisters ist wahrscheinlich auf Ihre Veranlassung gemacht; Das, und seine Aeusserung in den lezten Reden, zeigt, daß Sie an meiner Sele, auch wenig Stunden nachdem Sie deren ganze Scheuslichkeit gesehn hatten, noch nicht verzagten. Wer soviel Muth hat, mus nun auch den haben, mich weiter zu bringen; und hier das

Resultat: „Sind Sie gesonnen die Schei-
„dung welche heute noch uns trennt, wegzu-
„heben dadurch daß Sie irgendeinem gu-
„ten Mädgen die Hand geben: so bitte ich
„daß Sie Weiskirchen wälen, damit
„Sie mir, deren Sele Ihrer so sehr bedarf,
„nah seien. Wollen Sie aber ehlos blei-
„ben: so werde ich mich herzlich freuen Sie
„in Hochlinden oft hören zu können".
Daß die Weiskircher Stelle besser ist wis-
sen Sie: aber Mehr erwarte ich davon
daß mein Wohl Ihren Entschlus bestimme.
Ich bin Ihre ewig dankbare

Albertine.

---

## Ein und zwanzigster Brief.

Und auch heute noch bin ich in Brandenburg; und die herablassende Frage in meiner theursten Gräfinn Schreiben, warum ich doch nicht ungesäumt mir die Erheiterung einer Reise gebe, zu Ihrer Lieblingsprovinz hin? rührt mich eben so, als Ihr Verlangen an mich mich anfeurt, die Folge der Geschichte meines Vaters Ihnen ohne Zeitverlust zu liefern. Ich soll noch einen Brief aus Landek abwarten, und werde also nicht ohn Ew. H. Gn. es vorher zeitig genug gemeldet zu haben, abreisen.

Sie sagen Sie brennen vor Verlangen endlich mich selbst auftreten zu sehn, sezen aber hinzu, Sie wollten dennoch alle bisher vorgeführte Personen betreffend, nichts verlieren wenns auch nur die Hälfte des Anziehnden meiner vorigen Lieferungen hätte;

„an

„an Herrn Verkannt Beispiel zu sehn —
„wie blind auch der Weise sei wenn die Liebe
„ihn bethört, — einen Character wie der
„der Jungfer Erdsieb nach und nach auf=
„zudeken, und beids, und soviel Aehnlichs
„so warnend in seiner Natur aufgestellt, und
„so ohn eingemischte Tiraden von Moral
„dargeboten zu sehn, das (sagen Sie) ist
„Freude jeder Mutter welche unter dem
„Schwall der Bücher so selten eine Leserei für
„ihre Erwachsnen Kinder finden kann".
Und an die Zeile hin schreibt denn die gnädige
Comtesse mir soviel edlen Dank, den ich
mit Ehrfurcht schäze ohn jedoch ihn zu ver=
dienen; denn daß ich nicht erzäle, sondern
daß die Personen selbst schreiben und gröss=
sesten Theils in der Begebenheit, das giebt
meinen Lieferungen jenes Verdienst des Frei=
seyns von jenen Tiraden die, wenn sie
auch nicht flach schwimmnen und nicht leich=
ten Gewichts sind, doch flach zu schwimmen
und leicht zu seyn scheinen wie das Obere

eines

eines Holzbloks der nur eine schwebende Schwarte *) zu seyn scheint aber tief genug hängt, nur daß er entweder mit dem Strom nicht fortwill oder gar ihn hemmt.

Ganz soviel Nachsicht, mindres Interesse betreffend, brauche ich indessen nicht, denn ich wüsste nicht daß es in den noch vorrätigen Papieren irgendEinem an Interesse fehle. was z. E. werden Sie gnädige Gräfinn und Ihre lieben Comtessen, sagen wenn Sie den Brief den Sie damals noch nicht hatten (ich glaube es war mein zwanzigster **)?) werden gelesen haben? wie werden die lieben jungen Selen theilnehmen an der Wonne der ihnen an Unschuld ähnlichen Engel im Himmel, die sich freuen über einen Sünder der Busse thut! ***)

Auf

*) Erste und lezte Diele aus einem Brettstamm.

**) S. 49. ꝛc. III Th.

***) Anm. der Gräfinn. „Genau das begegnete. Meine Töchter lasen sehr ämsig, und wechsel-

Auf jenen vorlezten Brief hin, begehren Sie nun vor allen Dingen **Hannchens** näch-

wechselten im Vorlesen je nachdem Eine vor Thränen nicht weiter konnte. Wie ganz, sagte die ältste stellt dieser Brief der Obristinn ins Licht, in der Bekehrung gebe es nicht jenen Proces der Methodiker, die, ich hoffe nur durch **Unkunde**, mit Darbietung einer einzelnen gestempelten Form für die Sinnesänderung, soviel Schaden gethan haben. mir ists immer wichtig gewesen, wenn unser Pastor auf tägliche Bekehrung dringt und eben so gegen Ungestüm als gegen Stillstand, warnt. — Die zweite küsste mir die Hände: Dank, Dank Mama, daß Sie selbst unsre Lehrerinn waren, und hernach keinen Herrn **Gift**, und keinen mürrischen **Heinrich** ihr Wesen treiben liessen. — Das, sagte die jüngste, kann ich ihr aber doch nicht vergeben daß sie stahl! — Und ich, fiel die zweite ein **Das** nicht daß sie den Verdacht auf unschuldige lenkte! — Und ich, unterbrach die Aeltste, nicht **Das** daß sie die Mannspersonen äffte! — Und



Bayerische Staatsbibliothek München

nächsten Brief; und ich vermuthe daß er heut Ihnen noch mehr willkommen seyn werde, da Sie werden wissen wollen, wie mein Vater am Abend der Zurükkunft von einer Reise auf welche Er, der Liebende, das trostlose: Da fragen Sie mich zuviel! zum Vademecum von des permukschen Mädgens Munde, mitgenommen hatte — wie, sage ich, er dies Mädgen oder den Brief den sie ihm brachte, aufgenommen habe. Wie gern ich dagegen einen Brief gewisser Leute an Fräulein von Louvois hier abschreiben mögte: — denn, o denken Sie doch, die edle Lea —! so mus ich doch gehorsamen. Hier also Hannchens Brief. — — — Nein! alles recht überlegt mus ich ihn noch zurüklegen, bis Sie Lea's Brief an das Fräulein Louvois gelesen haben werden; denn nur

Er

ich, sagte ich denn, vergebe ihr alles, weils heisst: „Rüks dem nicht auf der sich bessert.„ —

Er kann jenem die gehörige Deutlichkeit geben.

* * * * *

"„Ihr Brief, mein theuers Fräulein (schreibt Lea) musste eben so spät beantwortet werden, als spät Sie meinen lezten erwiederten *) Sie mussten sehn, ich habe über alles so gesammelt nachgedacht als Sie.

Ich hatte schon vor Empfang Ihres Schreibens Lusthof in Besiz genommen weil das der einzige Weg war, gegen noch grössern Verlust uns zu sichern; denn mein Sachwalter, dessen anerkannte Geschiklichkeit Sie selbst rühmen, gesteht, Herr Verkannt habe von der unerhörten Chicane, (welche, eh wir einen Bissen Lusthofschen Brods assen, uns schon 10000 Rthlr. gekostet hat) so wenig etwas muthmassen können, daß auch Er selbst noch nichts gesehn haben würde,

G 2 wofern

*) S. den 14ten Brief.

wofern nicht Einer der Erben (zur Ehre seiner Landsleute sei es gesagt daß er ein Meklenburger ist) die Tüke der MitErben, die insgesammt Fremde sind, ihm aufgedekt hätte. — Hier nun lebte ich, im Paradiese, so genusslos als wohne ich in einer Wüste; ganz allein, weil Esther, immer noch kränklich, in Prenzlau bleiben musste; und dazu von einer Kammerjungfer geplagt welche das Heimweh nach Berlin hat — eine schlechterdings unausstehliche Krankheit — und nur selten kam mein Sachwalter, indes derjenige welcher den Erben bedient ist, mich desto öfter überlief, und täglich mir sagte, wo ich nicht entweder verkaufte oder in der Güte mich sezte, müsse ich, dafür steh er mir, um das ganze Kaufpretium kommen! Und gleichwol lässt man für dies lezte keinen Weg uns offen, und gesteht, jenes Erste sei unmöglich.

Wie sehr diese gesammten Bekümmernisse mir, und besonders meiner lieben Esther,

scha-

schaden, das ist unsäglich; und bei mir kam denn noch Das dazu, daß ich mein ganzes Verfaren gegen Herrn Verkannt mit jedem Tage reuiger misbilligte, und alle Qualen der Liebe in meine durstende Sele hineintrank. Brief über Brief an Esther waren meine einzige und ungefär dieselbe, Erholung, die ein Ruderslav haben würde wenn er die Fesselringe aus der Wunde zurükschiebt um dem Ohnmächtigen Mitgenos des Elends auf derselben Bank zu zeigen der Knochen sei schon sichtbar! Das Leiden des unglüklichen Rechtsgangs trug ich mit Geduld; ich hatte das Bewusstseyn ich habe mirs nicht zugezogen; ich sah es an, wie auch Esther es ansah, als eine Schikung Gottes die darauf abziele, uns beide so tief das seyn könne, und wahrscheinlich auch wol seyn musste, in die Untersuchung einzuführen ob wir Ihm ganz trauten? ob seine Zusage uns aus dem was das Christentum uns bisher hat finden lassen, nunmehr theur genug sei, um ihm zu

halten was wir in Ihren Armen, geliebtes Fräulein! so oft betheurt haben, nämlich daß das ganz unser christlicher Sinn sei was Paullus in der lezten Hälfte des achten Kapitels an die Römer sagt: Wer will uns scheiden ... unserm Herrn! — Wie oft habe ich, wenn ich die herrliche Gegend von Lusthof überschauend, mein Morgengebet Gott darbrachte, aus ganzer Sele ihm gesagt: „auch wenn du Dies, und Alles was du mir gegeben hast, zurüknimmst, will ich Doch nicht weinen: nein; du, Allgenugsamer sollst in alle Ewigkeit mir genug seyn! soll ichs opfern was einst mein einzigs Gut war, was auch bei wieder ruhiger Sele irgendeinst mir ein Strik werden könnte; soll ichs opfern: wohlan! dennoch bleibe ich vest an dir! siehst du daß michs hindern würde an der heilsamen Erkenntnis um welcher willen mein Paullus alles für Schaden achtete: wohlan! ich will arm werden mit Freuden, dienstbar, verachtet seyn mit Freuden, zufrieden,

daß

daß es nicht unrechtes Gut war, und daß ich es nicht verthan habe, sondern daß Uebermacht es hinnahm, und daß seit ich Christinn bin, ich keinen Augenblik das Herz dran hing"

Und eben so dachte denn auch Esther: „Was ists denn grosses (schrieb sie einst) daß wir aus Aegypten gingen mit gůldnen und silbernen Gefåssen wohl beladen? aber, wenn der Herr dessen starke Hand uns aus Aegypten gefůhrt hat, und der in der Schrift (mir wars schon långst sehr merkwůrdig) sich Das als Character beigelegt hat — wenn, sage ich, er uns dursten lassen solte: dann, Liebste! am Haderwasser nicht zu hadern, — oder wenn er uns hungern lassen solte: dann nicht zu klagen ůber den Verlust der Fleischtőpfe Aegyptens: Das, das wird das Grosse seyn. Und da weise ich dich an deinen Paullus; lies ihn 1 Cor. 10. 9 - 11. und noch mehr: Ebr. 3: 5 - du wirst schon selbst sehn bis wie weit. Mir ist indessen fůr dich

nicht bange; Gott kann uns schüzen; schüzt er das uns nicht was wir aus dem Lande der Knechtschaft mit herübergebracht haben: so las uns Ihn fragen, Warum er, welches doch so leicht war, die wenigen Goldstüke uns nicht bewahrt habe? Es werde uns darauf eine Antwort, oder es werde uns keine: so wird uns immer Das gewis seyn: Er hats genommen, indes wirs nicht misbrauchten, nicht misbrauchen wolten, wirklich es auch zurathhielten, und Viel davon, ja am Ende Alles unsern Mitchristen geben wolten! und darin daß diese Gewisheit so unläugbar ist, liegt mir meines Theils soviel Beruhigends, daß ich mich vest überzeuge auch Dir werde das eine ganz kindliche Ergebung in den Willen Gottes gewären.

„Dagegen (so fårt Esther fort) besorge ich, dir sei für Mich bange!“ „Was soll (wirst du sagen) die kranke Esther mit ihrem siechen Körper anfangen falls alle Quellen versiegen solten“? — Was anfangen?

rei, das müde Haupt dahin legen wo die lez-
ten Tropfen der Quelle rieselten, und sagen,
wie mein Ahnherr Simeon: Entlas
nun, Allherscher! deine Dienerinn
im Frieden wie du gesagt hast! Ich
denke immer ich sei der schönen Ruhstunde
ganz nah; zwar meine Kräfte erwachen wie-
der, so daß ich hoffe, die schöne freie Luft in
Lusthof bald zu athmen: aber meine Sehn-
sucht nach dem Tode ist so ruhig und so seel-
erhebend, daß ich sagen darf sie habe so durch-
aus nichts weder von Rükblik noch auch von
Aufblik ins Leben hin, daß mich dünkt unser
guter Herr werde sie genehmigen, und bald
sie erfüllen, vielleicht auch um Dein Schik-
sal zu mildern. Ich überrede mich sie sei
ganz das was Paullus, herrlich wie er pflegt,
Phil. 1. 23. sagt; und wohl mir! der 22.
Vers trift mich nicht. Und dennoch, wer
weis? o liebe Lea, weil du im Lesen bist:
so öffn' dein ganzes Herz, denk dir an Paullus
statt, Mich; denk Dich an der Philipper

 statt:

statt: und dann lies v. 24 - 30. — Hast du es jezt gelesen? so sprich mit mir Amen!"

— Sie, liebes Fräulein wissen was fromme Freuden sind; gestehn Sie, daß wenn ich anstatt der Millionen Freuden zu welchen die Taufe mich weihte, auch nur die Eine empfunden hätte mit welcher ich jene Stelle in Esthers Briefe las und jezt Ihnen herschrieb, schon Das werth war, Christinn geworden zu seyn. Warlich, Leiden sind das Gewürz aller der reichen Nahrung die das Christentum darbietet — solte ich nicht sagen können, sie sind der Freudenbecher an der grossen Tafel?

Ganz anders aber wars wenn ich, die Bekümmernisse dieses Rechtsstreits leichtherzig übernehmend oder, wenn Sie wollen, vergessend, hinsah, auf Das Leiden, mir vorwerfen zu müssen, daß ich Herrn Verkannt, diesen damals noch so schmerzlich geliebten, Mann verloren hatte durch ein Betragen welches der Stolz und die Selbstachtung

tung zu leiten schien, indes ich nunmehr sah wieviel doch fehle daß beide ausschliessend nur meine Leiter gewesen seyn solten. Mein Kampf ging so ganz über meine Kräfte, als es über meine Kräfte gehn würde ihn Ihnen zu beschreiben. Auch wenn ichs könnte, würde ichs denn doch nicht wollen, da ich seh, daß Sie ohnhin Herzleid genug haben. Genug wäre mir nicht Esther das geworden, was seyn zu sollen sie bei Anführung der lezten obiger Bibelstellen geahnt zu haben scheint: so war mir vielleicht nicht zu helfen!

Vorher lassen Sie mich sagen, daß sie mir schrieb, die Obristinn sei bei ihr gewesen, und es habe, ungeachtet der Gewalt die diese Dame über sich hat, sich doch verraten, daß sie viel Schwäche für Herrn Verkannt habe: „ich habe (schrieb sie) ihr hoch betheurt, daß du Herrn Verkannt nie heiraten wirst. Das kann, Liebste! dich sehr schrecken, denn ich weis, daß du immer drauf

hoffst,

hoffst, er sei entweder mit Jungfer Erdsieb nicht so weit als er zu seyn schien, oder (wie wir denn das Gewünschte glauben auch wenns noch so unwahrscheinlich ist) es werde wieder zurükgehn. So wiss dann, daß ich hiermit mein Wort zurüknehme, in jener Sache keine Sylbe zu reden oder zu schreiben, eben so wie ein Arzt von der besten und beschlossensten Heilart abgeht und abgehn mus, wenn Eine Krankheit in die andre sich umsezt. Ich hatte nämlich Herrn Verkannt unsre Bekümmernisse, Lusthof betreffend, geschrieben. Sieh hier etwas von seiner Antwort: — „Sie werfen, liebe Freundinn „mit so wohlthätiger Hand, Damm über „Damm um mich her, damit die Fluthen „Ihrer und unsrer Freundinn Leiden nicht „auch zu Mir einbrechen sollen. ich danke „Ihnen herzlich für diese Liebe, und irre wol „nicht wenn ich glaube Sie thun das eben „so aus Wilkür als aus Auftrag der grosmü„thigen Lea. soviel ich heut begreife, kann „ich

„ich auch wol wirklich für schadlos gehalten, „und es kann behauptet werden, der Keim je„ner Chicanen sei allerdings auch wol einem „Erfarnern als ich bin, unauffindbar gewe„sen. Gleichwol schmerzts mich, fürchten „zu müssen, daß zwo so liebe Freundinnen „Störungen des Glüks erfaren, welches Lust„hof so reichlich darzubieten schien; und ge„wis, ich würde mir peinigende Vorwürfe „machen, bei diesem Kauf Mitwirker gewesen „zu seyn, wenn nicht eben jezt glüklicher Wei„se mein Herz so ganz mit sich selbst beschäf„tigt wäre. Theilen Sie meine Freude mit „mir! ich habe die Liebe einer würdigen Per„son gewonnen, und darf hoffen, daß wo„hin ich an ihrer Hand trete, sei es zu Weis„kirchen oder zu Hochlinden, Blumen unsern „Pfad verschönern werden. Sie ist nur ei„nes Gärtners Tochter; sie ist, heute noch, „dienstbar, sie ist aber arm und schön. Als „eine Arme ist sie was ich suchte: Lea, welche „ich, Sie wissen wie herzlich, geliebt hatte,

„war

„war eben dadurch daß Gott ihr Glüks-
„güter gegeben hat, einem Andern, nicht
„mir, bestimmt, und vielleicht auch da-
„durch schon, daß sie mehr Schönheit hat,
„als mein Herz ohn eine Art der Abgötterei
„hätte verehren können. Johanne Erd-
„sieb steht ihr in Absicht der Schönheit wirk-
„lich nach: und dennoch finde ich daß eine
„so edle Gestalt etwas Ueberwältigends hat.
„Demjenigen welcher nur vor acht Tagen
„noch, mich verdächtigt hätte ich könne einst
„viel Schwäche für eine schöne Gattinn ha-
„ben, hätte ich freihin geantwortet: du
„kennst mich nicht! heut würde ich ihm
„sagen: du kanntst mich besser als ich selbst.
„Das wenigstens ist gewis daß ich beim
„Empfange ihres Jaworts nicht ohne Be-
„schämung empfunden habe durch wie un-
„zälig viel Wege der Reiz einer so vorzüglich
„schönen Braut in eine Sele einbrechen kann
„die sich für stark hielt . . ."

„So

* * * * * *

„So ists also (fårt Esther fort) entschieden, daß du ihm nicht bestimmt warst; und nun Liebste ists Zeit daß ich rede; Zeit, daß ich eine Krankheit heile, welcher du keineswegs dich zu schåmen hast. So gewis es ist, daß in deinem Fall jede Andre, Ich zum Exempel, mit der heftigsten Leidenschaft, Herrn Verkannt geliebt håtte: eben so unstreitig gewis ists auch, daß nicht deine Verfarensart ihn entfernt hatte. Du siehst daß er in zwei ganz andern Dingen das fand was ihn bewog seine Liebe zu bekåmpfen und sie får abgewiesen zu halten. Sez, du seist Sein geworden: ists wol Einen Augenblik zweifelhaft, daß er dann, åber kurz oder lang, zu seinem und deinem Unglåk wårde gefunden haben was er heute findet, nåmlich du seist ihm zu reich und zu schön? weisst du noch wol wie oft er in Berlin, als du noch ganz unbefangen warst, den Reichtum, und einen hohen Grad von Schönheit får

Dinge

Dinge erklärte welche hinreichen würden um auch die besten Wünsche ihn aufgeben zu lassen? und daß du ganz genau diesen Grad von Schönheit hast, das weisst du; denn sich für minder schön zu halten als mans ist, das vermag die weibliche Demuth schlechterdings nicht! es kostet sie schon genug sich nicht noch schöner zu dünken. Du würdst also Gellerts Regel vergessen: Verzehre nicht des Lebens Kräfte in träger Unzufriedenheit! wenn du Vorwürfe Herrn Verkannt abgewiesen zu haben, zu den Bekümmernissen hinzuthun wolltst welche unser unglüklicher Gutskauf uns bringen mus wie sehr wir uns auch fassen mögen. Daß du den Heiratsanträgen welche eben damals gemacht wurden, nicht Gehör gegeben hast, das billige ich: aber wenn annehmlichere kommen solten: dann, Liebe! erwäg deine Bestimmung! ich darf zu dem Bekenntnis dich auffordern, du seist das mir, und gewis auch unserm gemeinschaftlichen Freunde schuldig..."

— Ich

— Ich hatte diesen Brief nach oft wiederholtem Lesen noch in der Hand, als sie selbst kam. — Sie war um sehr viel gesünder, und ihr schmachtends Herz empfing in meinem Fenster alles Wohlthun des schönsten Morgens da die Aussicht in den Ersten Frühstunden hier etwas ungemein erhebends hat wie Sie das nächstens selbst sehn werden. Ich konnte wenig sprechen; ich kann das nie wenn Thränen sich mir andrängen. Sie sah es, und lies mich allein; — und in dem Augenblik liebes Fräulein kam Ihr Brief.

Aus ihm gos sich nun ungleich mehr in mein Herz als es diesmal nicht fassen konnte; doch ward die Hülfe des Weinens mir zutheil, und Esthers treue Wartung verbunden mit Ihren Heilmitteln, schien nach und nach von dieser schweren Selenkrankheit mich wieder herzustellen.

Wir hatten einige Tage, ganz dem Genus der Freuden des Landlebens gewidmet, zugebracht, welche der Esther diejenige Er-

quikung wirklich gaben die ich zu empfinden nur glaubte — als sie einen Brief von Herrn Verkannt empfing. Sie hätte ihn gewis mir nicht mitgetheilt wenn sie gewusst hätte mit welchem Kummer ich mich trug: es war die Besorgnis, „Herr Verkannt werde mit seiner Braut so wie sie mir in Hochlinden beschrieben war und wie ich selbst sie gefunden zu haben glaubte, nicht glüklich seyn;“ — eine Besorgnis welche ich der lieben Freundinn verbarg um sie nicht aufs neu zu kränken: aber eine Besorgnis welche mich nur alzuschmerzlich empfinden lies wie sehr ich ihn immer noch liebe! „Ich habe — schrieb er unter andern — mich damit getäuscht daß ich glaubte, an Ihren und Lea's Widrigkeiten gewis ganz schuldlos zu seyn: aber dies Gaukelbild ist auseinandergeflossen! Damals sah ich alles so ganz im Morgenlicht, weil mein Herz lauter Wohlseyn empfand: heut aber steht alles hinter dem Vorhange eines Abendnebels! Ich

will Ihnen, die so herzlich theilnimmt, nur Das sagen, daß es mit der Obristinn zu einem Auftritt gekommen ist, der so sehr ihrem Leben droht, daß ich um soviel mehr stündlich fürchte, je sorgfältiger der General mich zu sprechen vermeidet. Ich bin fortwährend, (ja sogar ich speise) mit den beiden Fräulein allein, und mus es für ein Glük schäzen an den beiden unvergleichlichen Kindern soviel Unterhaltung wirklich zu finden da ich zum Denken so unfähig bin; denn ausser der kleinen Auswahl der Bücher die ich hierhergenommen habe, bleibt mir nichts als mein Clavier. In dieser immer trauriger werdenden, Einsamkeit (denn trauriger kann nichts seyn als, wenn ein Denker sich gegenüber sizt, Buch und Feder beiseit gelegt, weil er nicht lesen und nicht schreiben kann) in dieser Abgesondertheit, sage ich, fällt mirs denn schwer aufs Herz, daß auch Sie Beide nicht glüklich sind. ich lese dann Ihre Briefe, will genau sehn wie eigentlich die Sache liege,

nicht sowol um Ihnen zu helfen, denn daran zweifle ich: sondern um zu sehn obs auch ganz gewis sei daß Ich nicht schuldbin? und kann denn doch keine zusammenhängende Kenntnis von der eigentlichen Verfassung der Lusthofschen Angelegenheiten mir verschaffen. Dieser Ungewisheit glaube ich meinen Spleen und meine Schlaflosigkeit (ein unbeschreibliches Leiden) zuschreiben zu müssen. Ich habe auf Mittel gedacht entweder der Unruh Ihrentwegen mich zu entschlagen, oder überhaupt eine Erheiterung, deren ich nie so sehr bedurfte, mir zu verschaffen: aber ich glaube diesen Zeitpunct geduldig ausdaurn zu müssen, wie ich deren wol sonst schon gehabt habe die aber freilig immer etwas in mir zurükliessen — doch wie komme ich dazu, Ihnen vorzuklagen, da Sie selbst Kummer genug haben? Wahr ists indessen, daß ich nicht ruhig seyn werde bis ich aus dem Grunde weis daß ich in Lusthof nichts versehn habe. Dies, ich betheure es Ihnen, liegt mir so be-

lastend

lastend auf dem Herzen, daß ich heute mich aufs Pferd werfen würde, um zu Ihnen zu kommen, wenn ich nicht glaubte meine lieben Kleinen, jezt zumal, keine Stunde verlassen zu müssen . . ."

Esther hätte diesen Brief mir gewis nicht gezeigt wenn sie mit derjenigen Aufmerksamkeit ihn gelesen hätte mit welcher Ich ihn las. mich rührte sein Ton so wie sie: aber sie erwog nicht daß Unruh unsertwegen wol nicht das Einzige war, was ihn so klagen lies, indes es mir dagegen schwer aufs Herz fiel daß er seiner Braut mit keinem Wort erwänte! „er ist (dachte ich) über den eigentlichen Zustand der Obristinn ungewis: wie kann er das seyn wenn er die Kammerjungfer als Braut täglich sieht? er ist einsam: wie kann ers seyn da er mit der Braut in Einem Schlos wohnt? ists etwa dennoch zurükgegangen? geht er etwa damit um, zurükzutreten, vielleicht vor irgend jemand gewarnt?

warnt? und woher die Kälte des Generals der so sehr ihn liebte?"

Von allen diesen Betrachtungen machte Esther Keine. Wider ihre Art fiel sie lebhaft nur Darauf, man müsse ihn überzeugen die Wendung unsrer Kaufssache könne ihm nicht zuschulden kommen; und deswegen müsse Sie, zumal um überhaupt ihm eine Erheiterung zu verschaffen, ihn ungesäumt einladen.

Besorgt, daß ich für meine Ruh bei einer solchen Zusammenkunft zuviel wagen dürfe, widerrieth ich diesen Schritt, und als nichts half, that ichs unter dem Vorwande: er gesteh ja selbst daß er die Fräulein nicht verlassen wolle? Aber genau Das ergriff sie: „ich kenne den General aus Geschäften die mein Vater mit ihm hatte . . ." — und, schnell wie sie es ist, hatte sie denn auch die Bitte fertig: sie erfare daß die Obristinn krank sei, und glaube den Fräulein eine Erheiterung zu gewären, wenn sie Se. Excell.

ersuche

ersuche auf einige Tage sie uns zu erlauben, da sie hoffe Herr Verkannt werde sie begleiten wollen. — Es erfolgte die sehr verbindliche Zusicherung des Generals dieser Antrag mache ihm Vergnügen — — ich weis nicht warum ich so weitläuftig werde als ginge ich dem Schlus aus dem Wege?

Ich fürchtete diese seine Erscheinung so daß ich diese Nacht kein Auge schlos. Er kam spät abends. Ausser sich für Freude über die unbeschreiblich angenehmen Kinder, überlies Esther ihn ganz mir. Er schien ihr sehr freies Herzens zu seyn: ich aber, die so sehr genau ihn kenne, fand in seiner Laune etwas Erkünsteltes; und sicher, er ist nicht der Mann der er gewesen ist! ein beharrlicher Tiefsinn scheint durchaus vorzuherschen. Beim Abendessen beschäftigten uns die Kinder; und morgens ganz früh fand sich daß er schon zu unserm Sachwalter geritten war. Er brachte diesen hernach Abends mit; und der dritte und vierte Tag ward von

Beiden so ausschliessend auf die Geschäfte verwandt, daß auch Esther der Anmerkung sich gegen mich nicht entbrechen konnte, es scheine daß er zu Lusthof nicht für die Freundschaft, sondern nur für die Untersuchung Sinn habe ob der schlimme Gang unsrer Sache seine Schuld sei? Der Sachwalter sagte mir indessen, er finde bei ihm so gründliche Kenntnisse, daß sich jezt zeige, alles würde schlechter gegangen seyn, und auch in der Folge noch sehr viel schlechter gehn, wofern nicht Er schon bei seinem Ersten Hierseyn Einrichtungen getroffen hätte die vieles Uebel in der Wurzel abschnitten. Um indessen sich ganz zu beruhigen, wünschte Herr Verkannt den Anwald jener Parthei zu sprechen. Der Zufall führte auch Den herbei; und so vergingen noch einige Tage ganz mit diesen Geschäften so, daß wir immer nur bei tisch ihn sahn. Der Gewinn aller dieser Müh war, daß er sich überzeugte, er habe anstatt etwas übersehn zu haben, vielmehr uns (ganz so

wie

wie mein Anwald gesagt hatte) sehr gesichert; „und Das, — sagte er, — ist der glüklich erreichte, Zwek meiner Reise, so, daß eine schwere Bürde mir abfällt: aber eben so bekümmert als ich kam, reise ich dennoch wieder zurük, weil ich einen unglüklichen Ausgang vorhersehe ohn irgendeinen Rath geben zu können! Sie habens mit einem durchtriebnen Pak Schelmen zu thun an deren Spize der allerverschmiztste der Menschen steht.“ Diese traurige Entdekung gab er als den Grund der Niedergeschlagenheit oder wenigstens des Tiefsinns, an, worüber wir am lezten Tage ihm den Krieg machten: aber ich besorge was ihn kränkt, das sei wol nicht Lusthof, wenigstens nicht Lusthof allein! Denn sagen Sie, theurstes Fräulein! warum sprach er die ganze Zeit hindurch kein Wort von seiner Braut? Daß Ich nicht ihn drauf bringen konnte, versteht sich von selbst; und Sie, die Sie Esthers Umsichtigkeit kennen, werden leicht begreifen, daß sie sich

wohl in Acht nahm, diese Saite zu berühren. Ich sah gleich in der ersten Stunde, und seh es nur immer noch mehr wie sehr sie es auch verbergen mag, es sei ihr in der Sele leid ihn eingeladen zu haben. Uebrigens war er so sehr fern davon, Kälte mir zu bezeugen, daß er im Gegenteil nur mit Müh dann und wann aus einer Gemüthslage sich hinausschwingen konnte welche ich Zärtlichkeit nennen würde wenn sie nicht öfter mir geschienen hätte ein Gemisch von Wehmuth und Muthlosigkeit zu seyn.

Sie werden fragen welche Rolle Ich denn gegen ihn gespielt habe? Ich antworte Ihnen: gar keine! denn derjenigen treu zu bleiben, welche ich, eh er kam, einstudirt hatte, vermogte ich nur in der Ersten halben Stunde: es war die einer Gutsbesizerinn die sich bemüht ihren Gast gut aufzunehmen. Von da an ward mein Betragen das natürliche, je nach Masgabe des Seinigen: er sprach von Geschäften; und davon nur sprach

denn

denn auch ich, und mit eben demselben Interesse. Von seinen Umständen entfuhr ihm nur das, daß er von einem Kranken in Weiskirchen ein Haus und Garten geerbt zu haben glaube wovon er, in Ermangelung eines Käufers keinen Gebrauch zu machen wisse; und überdem noch Das was zu sagen eines dortigen Jägers Ankunft und Abfertigung ihn veranlasste: daß er Eine der beiden Pfarren annehmen zu wollen sich heut erklärt habe; „wäre (sezte er hinzu) die Obristinn was sie seyn soll: liebe Lea! dann könnte ich an meiner Mutter in jenem Häuschen, welches des Generals Briefe zufolge jezt wirklich mir zugeschrieben ist, eine so liebe Nachbarinn haben als ich deren zwo hier hatte."

— Ich mus nun noch den lezten Auftritt Ihnen beschreiben. Esther forderte ihn auf am Abend vor seiner Abreise zu einem Lustgange: wir waren kaum im Gehölz als die Fräulein sie baten auf dem schönen Gewässer welches durchhin fliesst, sie schiffen zu lassen,

wozu

wozu denn der Weiskircher Jäger sich erbot, so daß Herr Verkannt und ich allein, weiter gingen. — Warum schlug mir hier das Herz? und warum ward meine Unruh so stark daß ers merkte?

„Ich seh meine theurste Freundinn, daß Sie so unruhig sind als ich; und wie könnte ich Ihnen bergen, daß ich mit schwerem Herzen weggeh? Eines Kummers hat die genaue mit beiden Anwälden angestellte Untersuchung mich entlastet: ich habe eine bleibende Decharge: aber ich fühle daß dennoch nur Eine Seite meines Herzens leichter ist. ich soll in einem Landgut Sie zurüklassen wo jeder Genus gestört, und mit Schmerzen sage ichs, jeder Rest Ihres Vermögens in Gefar seyn, wird. Dazu kommt, daß Esther sichtbar ans Grab hinabgleitet. was wird aus Ihnen wenn der harte Schritt sie trift . . . ?“

— Ich wolte ihm antworten, daß ich für diesen Fall dem Trost des Christentums

ganz traute: aber da er (welches mir unerklärbar, aber sehr merkwürdig, gewesen ist) erbauende Gespräche bei diesem Besuch entweder vermieden, oder vielleicht deswegen weil Esther diesmal deren keine aufgebracht hat, keine Veranlassung dazu gefunden, hatte: so war ich um die Antwort sehr verlegen.

Er führte meine Hand mit ungemeiner Ehrerbietigkeit und Rührung zum Munde, und indem er sie küßte fühlte ich Thränen auf den Fingern! kann ich Ihnen verschweigen daß sie ins Herz mir flossen?

Ein Zufall half mir: indem ein Ohrgehenk mir entfiel, konnte ich mich fassen während wir im Grase es suchten. „Sie frugen (sagte ich als wir weiter gingen,) was aus mir werde, wenn ich Esther verlieren solte? ich habe die sehr beruhigende Hofnung, daß alsdenn das Fräulein von Louvois zu mir ziehn würde . . .“

„Gewis

„Gewis zu Beider Schaden! denn Sie so wenig als das junge Fräulein, würden dann ihre Bestimmung erfüllen; und Sie Beide haben so gewissenhaft gethan was Paullus von den Jungfrauen fordert: zu sorgen daß sie dem HERRN gefallen — daß gar nicht zu zweifeln ist, Gott werde sie aufrufen einen Mann glüklich zu machen welchem Er wohlwolle. Fräulein v. Louvois hat kein Vermögen: aber das hat den Neffen meines Generals, welcher in dem Fall ist aufs Geld nicht sehn zu dürfen, nicht gehindert, vor einigen Wochen mir zu entdeken, er habe eine Bewerbung bei ihr angefangen."

— Da mir dies neu war: so vermuthete ich er werde jezt um meine Vermittelung bei Ihnen mich angehn? er that das nicht, sondern fuhr fort: „Sie haben die Anträge deren Sie einst erwänten, abgewiesen; ich weis aus Esthers Bericht wie Billigenswerth Ihre Gründe waren: aber darf ich Eine Frage, theurste Lea! so recht gradhin Ihnen

ans Herz legen? — (und ohne mir Zeit zu lassen, weiter) — solten Sie wol wirklich abgeneigt seyn mitten in der Christenheit einen Stand zu ehren, welchen Paullus durch eine so himmelhohe Vergleichung ehrt? Sie wissen jene Stellen *) . . .“

— Einer der vesten Blike welche sein sanftes Auge für die Erfordernis jedesmal hat, erwartete meine Antwort. Und welche konnte die seyn? Urteilen Sie, liebes Fräulein, ob ich, so auf der Stelle, entscheiden konnte was seine Frage eigentlich sei, ob Frage im allgemeinen, oder Frage die ihn und mich betraf? urteilen Sie ob ich jezt es könne? denn sehn Sie: in diesem Augenblik kam aus dem Ausgang eines Pfads im Gebüsch unser Pastor zu uns, der denn bis an sein Haus bei uns blieb.

Beim Abendessen war Herr Verkannt auffallend still; und sprach nachher als die Fräu-

*) Man seh z. E. Eph. 5. 22 = E.

Fräulein schlafen gegangen waren, ein Abendgebet wie ichs nie gehört habe. Erst die allerinnigste Danksagung für alle bisherige Führungen Gottes: sie war ein unbeschreiblich erhabnes Lob Gottes; dann ein wehmüthigs Flehn um fernere Leitung; und dann ein ungemein feierlichs Erneuern der kindlichen Ergebung an Gott. ich mus gestehn daß das Alles noch tiefer mich rührte als selbst jenes Salbungsvolle Gebet des so würdigen Feldpredigers bei unsrer Taufe. — Unser Abschiednehmen diesen Abend war ein tiefes Schweigen mit einem Kus der mir jener apostolische Kus der Christenliebe zu seyn schien; und mit der Morgenröthe deren Anbruch wir beide verschlafen hatten, sas er zu pferde eh wir uns ankleiden konnten, und nahm aus der Ferne mit Abziehn des Huts Abschied, in der Muthmassung daß wir hinter den Fensterschirmen stehn könnten, da denn in einigen Stunden die Fräulein ihm folgten.

So

So hat Er denn sein Herz um die Hälfte erleichtert, und meins ist um wenigstens eben soviel schwerer belastet worden! Ich strafe mich über den Gedanken, daß er jezt vielleicht ohne Braut sei: aber in mir ist keine Kraft dieses Gedankens mich zu entschlagen, und mit ihm bricht, oft ganz plözlich, die quälendste Unruh in mein Herz. Hätte ich nur diesmal ihn nicht gesehn! doch warum bin ich so engherzig? soll ich nicht im Gegenteil mich freun daß dieser Besuch aus der Besorgnis ihn gerissen hat bei diesem Kauf uns vielleicht irrgeführt zu haben? wenn Er gewann und ich verlor, ist das nicht in der Regel? ist nicht der Gewinn des Einen fast immer Verlust wenigstens Entbehrung, für den Andern?

Sie sind mir zu lieb, theures Fräulein, als daß ich Ihnen nur einen Augenblik noch zumuthen wolte, mit anzusehn wie die Vorstellungen sich trüben Ihrer

freudenlosen Lea.",

* * * *

— Ich kann nicht, gnädige Gräfinn, mich enthalten Ihr Mitleiden für die arme Lea aufzufordern, ganz so als bedürfe es dieses Aufrufs. Ach! sie ist mir so theur! Wie schwer musste sie Das büssen, daß sie bei der vorlezten Zusammenkunft mit ihm nicht schärfer untersucht hatte, ob wirklich weibliche Würde, also, ob in der That Beschämung unaufgefordert ihn geliebt zu haben, oder ob vielleicht irgendetwas weniger Edels, es sei, was sie So zu werk gehn hies: Nicht ohn heisse Thränen schreibe ich Ihnen Das noch hin, was sie aus einem pommerschen Dichter *) an die Stelle einer Nachschrift noch hingesezt hatte:

„So träumt' ich mir ein Glük, ohn' meinen
Gott zu fragen!
Wie schwer bezahlt mein Herz dafür!
Die Träume fahren auf — verwandeln
sich in Klagen
und fordern Ihn von mir!"

In

*) Hering.

* * * *

In diesem Briefe lag noch ein Blatt von Esther:

"„Helfen Sie, gnädigs Fräulein! ich beschwöre Sie! machen Sie gut was ich Aermste, in der besten Absicht freilig, verdorben habe! Ich kann denken was Lea geschrieben haben mus. Vom Augenblik an, wo Herr Verkannt seiner Verbindung mit Jungfer Erdsieb als einer entschiednen Sache im Briefe an mich erwänte, sann ich drauf, durch eine Zusammenkunft mit Ihm meiner Lea diejenige Herzenserleichterung zu verschaffen, unter welcher sie, so glaubte ich, ihre Ruh wiederfinden müsse. Und so, freilig unglüklicher Weise höchst übereilt, rief ich ihn, auf einen Brief hin, den ich nur ganz flüchtig zu lesen mir hatte zu schuldenkommen lassen. Unter dem Vorwande meiner grossen Kinderliebe — doch wars hier mehr als Vorwand — entfernte ich mich mit den Fräulein so oft ich konnte; und, im-

mer meiner Hofnung nachhängend, er werde sich ihr wol öffnen, sobald die Geschäfte für welche er gekommen war, würden abgethan seyn; suchte ich der Furcht mich zu entschlagen in Weiskirchen müsse es nicht mehr gutgehn, — eine Furcht von welcher ich nicht weis ob sie Grund hat? aber eine Furcht die bei seiner auffallenden Verschlossenheit und bei demjenigen Tiefsinn, ganz natürlich war, der von jenem, welchen Sie und wir ihm kennen, ganz verschieden ist.

Endlich zeigte Lea's fast unverbergliche Unruh, und mehr noch ihre Zurükhaltung gegen mich, mir nur alzudeutlich, sie denke von den Umständen in Weiskirchen, so wie ich; und o, der Torheit! ich überredete mich er sei wirklich von Jungfer Erdsieb los. Von seiner Furcht vor alzureizender Schönheit dachte ich, ganz leichtweg, sie werde durch die Liebe schon überwältigt werden; und seine Abneigung gegen den Reichtum

machte mir auch wenig Kummer da er selbst uns gestand, Lusthof sei ein Abgrund der Alles uns nehmen und verschlingen, könne. So, dachte ich, werden Beide wol warnehmen daß sie für einander geschaffen sind, und werden sich denn Das auch wol sagen.

Sichtlich drükte am lezten Tage etwas ihm auf dem Herzen. ich wolte tausendmal ihn fragen; und weis ich warum ichs nicht gethan habe? weis ich, warum ich dagegen jene Einsamkeit im Gebüsch veranstaltete?

Bei seinem Abendgebet (denn ich vermuthe daß sie Alles Ihnen geschrieben hat) fing ich an zu deuten, und fand in jedem Wort etwas für jene meine Hofnung: aber bald ris die seelerhebende Andacht, mit welcher Er, der Beter ohne Gleichen, hier redete, So mich hin, daß ich nicht ihn, nicht Lea, sondern Mich sah, Mich die dem Grabe so froh sich nähert; denn Liebe! ich sterbe unaussprechlich gern

Ja! lieblich ist die Todesstunde!
Hör ihren Reiz im schönen Bunde
den sie mit Himmelsbürgern macht:
Sanft, spricht sie, bring ich dich hinüber!
Das Sterben ist dem Christen lieber
als es die ganze Welt gedacht *).

Als beim Schlafengehn Lea sehr umständlich mir sagte was auf jenem Lustgange vorgegangen sei; als sie alles so deutete wie es ihren Wünschen gemäs freilig wol gedeutet werden konnte; als ich sah wie sehr viel mehr sie davon noch sagen würde wenn nicht die aus dem Gebet mitgebrachte heilige Bewegung stärker gewesen wäre als die Leidenschaft (— ihr Christen — mögte ich bei dieser Zeile mit Gellert sagen — ihr Christen! welch ein Lobgedicht) da, ach da ward mir bang! Sie, die alle diese Nächte durchwacht hat, sie schlief ein, ganz nach des lieben Luthers treflichem aber schwer zu befolgendem Rath: „Und alsdann

*) Entlehnt.

dann flugs und frölig eingeschlafen"! aber ich, vertraut mit den Geheimnissen der nächtlichen Stille, blieb wach. Ich sah deutlich daß Lea irre; ich begrif, daß es mit Jungfer Erdsieb nur höchstens stoken, unmöglich aber aussein, könne weil Er durch jene lezte Frage dem Herzen meiner Lea so nah gekommen war, daß er, entweder Unchrist seyn, oder ihr sagen musste: „Lea, ich bin frei, und bins, wenn ich darf, für Dich". — Ich nahm mir also vest vor, am Morgen der Abreise, erst von grund aus mit ihm zu reden, und dann *de trancher dans le vif*, d. i. sie beide Einmal für allemal auseinander zu sezen. ich ersann dazu einen tiefen, abschreibenswerthen Plan, schlief ein und — erwachte, wie sie, sehr früh, aber doch so sehr zu spät daß wir kaum noch ihm nachsehn konnten. — Auf eine geheime lezte Frage an das jüngste Fräulein, erfolgte die Antwort: „O, Hannchen ist dem Herrn Verkannt sehr gut! noch

am Abend vor der Abreise, wovon aber wir und sie nichts wusste, sagte sie mir: Da! geben Sie ihm morgen früh diesen Kus! und ward so roth; und sagte hernach: aber Fräulein, Sie werden doch wol Scherz verstehn und kein Aeffchen seyn?"

— Und nun Liebste! noch Einmal! helfen Sie!

Esther.

---

## Zwei und zwanzigster Brief.

Ungewis bei ausbleibenden Briefen meines Manns, und überdem nicht weit davon wirklich krank zu werden, habe ich nur alzulange Ew. Hochgräflichen Gnaden warten lassen, als daß ich nicht entweder einen Unwillen welcher von meinen Schreibereien nun nichts weiter wissen wolle, oder (welches vorzuziehn ich wirklich stolz genug war) einen harten Mahnbrief, erwarten konnte. Beides ist nicht gekommen, sondern dagegen — wie soll ichs Ihnen feurig genug verdanken —? hat die edelste der pommerschen Damen mich besucht, ganz das Bild ihrer Mutter. Eine junge Gräfinn kommt nach Brandenburg! und nicht in Geschäften, sondern um des zu ***burg bei Lebzeiten vergessnen, Consistorialrath Verkannt's Tochter, oder — wodurch die Sache noch mehr ein Meerwunder wird — des Meister Bügeleisen HausEhre, zu besuchen!

alles gafft; was doch die Comtesse wird wollen? Der schöne Zug von vier Falben fårt tåglich vor: und was geschieht? Drei bis viermal fårt die Comtesse zur treflichen Frau ꝛc. v. Sch. auf den Dam: aber dagegen fårt sie zwanzigmal mit der Frau Bůgeleisen, welche allerdings demůthig — aber der gemeinen Lesart zufolge gros und breit — neben ihr sizt, nach Kleinkreuz, um, auf Einer Bank in den Weinbergen mit ihr sizend, ohne rothwerden Kirschen mit ihr zu essen.

Mir war bange ob auch die junge Dame genug überlegt habe welch Aufsehn dies machen můsse? aber zu welcher Rührung ward ich beschåmt als sie eben so auf Ihren Befehl gnädige Gråfinn als gewis auch aus liebevoller Wilkůhr, mich in den Wagen führte um in meiner Vaterstadt ***burg bei allen Verwandten und Freunden Ihres Hauses zu versuchen ob man sich der Mademoiselle Elisabet Verkannt werde erinnern

wol-

wollen? Und kein Haus besuchte sie da welches nicht auch mich gefordert, und mit einer Herablassung mich aufgenommen, hätte, welche unverdächtiger Beweis war, mein Vater sei nur bei Lebzeiten vergessen gewesen, und sei dagegen seit seinem Tode der Gegenstand liebthätiger Achtung. Ich sage liebthätiger; denn überall zeigte man uns seine Schriften; wer nichts weiter hatte, z. E. ein Bedienter, eine Kammerfrau, der rükte denn doch, Dankthränen im Auge, mit irgendeiner, sehr zerlesnen, seiner einzeln gedrukten Predigten, hervor; und nirgend nahm ich Abschied ohn als Tochter (so sagte man) des besten Vaters ein Andenken annehmen zu müssen.

Besonders rührte mich Dasjenige welches ich von dem alten Dom** v. L. empfangen zu sollen, die Versicherung bekam. Heut ists aus Berlin angekommen; und wie kränkts mich daß die Comtesse, die so ganz Theilnehmen ist, es nicht gesehn hat; ein

por-

porzellan Kafeservice, jede Oberschale mit meinem, jede Unterschale mit meines Vaters, Schattenriss, und jedes Stük mit irgendeinem unaussprechlich schön vorgestelltem Auftritt aus seinem Leben.

* * * * * *

„Ich war, (schreibt der Dom**) als ich unsern Verewigten, meinen und Ihren Wohlthäter, kannte, und wie Sie aus diesen Malereien sehn, genau, ganz in seinem innersten Häuslichen, kannte, ein armer Vater vieler armen Kinder. Von Ihm erzogen sind sie alle zu Ehren gekommen; sie sind, so Viele ihrer das tragen konnten *) reich geworden.

*) Eine sehr lesenswerthe Bemerkung für dich der du — aber ohne deine Schuld — arm bist. Sei häuslich, arbeitsam, entschlossen, demüthig; aber sei das alles mehr als bisher, und in noch höherm Grade sei wohlthätig nach weisen Rüksichten —: und du kannst dann vielleicht aufhören arm zu seyn. Oder wenn das

worden. Als ich vor einigen Jahren sie Alle einmal beisammen hatte, sagte ich Ihnen, es würde Erquikung meines Alters seyn einen Theil von unsers lieben Verkannt's Leben in Chodowieckischen Zeichnungen vor mir zu sehn. Vier bis sechs Tage drauf kam, mir unerwartet, in meiner jüngsten Tochter Equipage der Selenmaler hierher, nahm aus meinen Angaben das Beste (Liebe Elisabet! das waren unvergleichliche Tage!) und zu seiner Zeit sandte seine Meisterhand mir 24. Blätter con amore gearbeitet. Aber meine Freude solte noch grösser werden. Als ich einst in froher Morgenstunde für den Segen meines Lebens, das heisst für Ihres seligen Herrn Vaters Verdienst um mich, mein Haus und

das alles nicht ist: so tröst dich, in der Ueberzeugung, Gott lasse dich in Armut und Niedrigkeit Deswegen weil Er sieht deine Kinder würden das Reichwerden nicht tragen können.

und meine Stadt, Gott Dank geopfert hatte, und nun mit einer Pfeiffe Tabak am Stabe umherging, und vor jedem Blatt (so wie es nach der Reih in dem Zimmer welches ich absichtlich Ihnen verschlossen habe, da hångt) voll des mannigfaltigsten Freudengefůhls, stillstand: da sandten meine lieben Kinder mir dieses beikommende Kistchen, welches genau jene 24. Zeichnungen darstellt. Es mag sehr — sehr — viel Geld kosten: aber desto besser! — Sie waren von dem lezten der Besuche welche Gott der Comtesse und Ihnen vergelte, kaum in den Wagen gestiegen, als ich dies Service nach Berlin schikte um Ihren Schattenris einsezen zu lassen. Und nun nehmen Sie es an mit der Gewisheit fůr welche ich Ihnen bůrge, daß nichts meinen Kindern (Einestheils warens ja Ihre Gespielinnen) herzlichere Freude machen kann. Ich habe es nur Ein einzigsmal in Gebrauch genommen, und da wars im eigentlichen Verstande ein Gefås zu Ehren:!

Ehren:! es geschah als die erhabenste der Christinnen unsers Lands bei mir das Frühstük einzunehmen geruhten. Liebe! da war ich recht beredt! Doch ich seh daß ich heut, more senum, ein Schwäzer bin. — Bei dem Mundvoll Latein da, erinnre ich mich einer Species facti die ich einst als ich bei einem, doch ziemlich bescheidnen, Podagra das Zimmer hüten musste, meiner seligen Frau in die Feder sagte, oder vielmehr ihrem eignen Schriftstellergénie zum Bearbeiten übergab. Wir gaben diesen Aufsaz als Apologie, einer Gesellschaft gelesen, welche, gleich so vielen unbefugten Richtern, einige Wochen zuvor Darüber daß er sein Töchterchen lateinisch lehrte, mit ihm harscharf gezankt hatte. Mich dünkt dies Bruchstük sei ganz der lieben Hand werth die es schrieb, und wird, weils ganz ohne Dichtung ist, eine Abschrift Ihnen zu verdienen scheinen; ich lege es also bei, bitte aber daß Sie dagegen bei der Frau Gräfinn mein Verlangen

langen nach den Briefen unterstüzen, welche Sie ihr schreiben und fortsezen — es ist immer die Frage ob ich nicht manches ergänzen kann da ich mehr als jemand Ihres seligen Vaters Vertrauter gewesen bin. Ich küsse Sie, liebste Elisabet, wie ichs so herzlich that als Sie noch ein Tam diu *) waren. Segnen Sie das Andenken des besten der Väter mit Ihrem herzlich geneigten Freunde

Hanns v. L. Dom**"

* * *

Nun mögen Sie, gnädige Gräfinn urteilen wie durchaus der Besuch Ihrer Comtesse mir unvergesslich bleibt. Sie schrieben wenn sie mir Freude mache, so solle ich Das als ein, der Schriftstellerinn gebührends Honorarium annehmen! Wirklich, ich bin reichlicher bezahlt als irgendjemand auch

dann

*) „So lang"

dann es seyn könnte, wenn die Buchhandlung der Gelehrten das wirklich geworden wäre was sie werden zu wollen vorgab. Ausser dem väterlichen Hause habe ich nie so wesentliche Freuden genossen als während jedes Augenbliks des Zusammenseyns mit der jungen Gräfinn; und ich darf mir schmeicheln daß auch sie diese Reise nicht bereut. Zwar, weil Sie es untersagt hatten habe ich aus der Folge meiner Papiere nichts vorgelesen: dagegen aber hatte sie im Pak der bisher empfangnen soviel Stellen bezeichnet, und hatte darüber soviel zu fragen, daß wir nie müssig gewesen sind. Ihre Herzlichkeit beim Abschiednehmen wolte ich gern aus Demuth für Herablassung halten: aber als ich ihre Thränen sah

*Brighter than the tears of morning* *)

da sagte ich, stolz auf den Werth meiner Eltern,

*) Heller als die Zähren des Morgens.

tern, aber ich sagte mirs ganz leise: Das ist Warheit der Liebe!

Uebrigens hat sie mir Beweise von Herzensgüte gegeben deren ich Einige Ihnen als Bon - bon für Ihr Mutterherz mittheilen mus, weil ich muthmasse sie werde sie Ihnen verschweigen. Bald in den Ersten Tagen frug sie, ob es mich nicht dennoch Ueberwindung gekostet habe, einen Handwerker zu heiraten? Ich betheurte ihr das Gegentheil. aber als wir aus **burg zurükkamen wo sie überall, besonders von meinen Jugendgenossen, bestimmter meines Vaters Verfarensart für meine Erziehung gehört hatte, fiel sie mir um den Hals: „Vergeben Sie mirs, Liebe! (sagte sie mit unverkennbarer Rührung) ich habe an Ihres Vaters Asche mich versündigt durch jene häßliche voreilige Frage obs gern geschehn sei daß Sie einen Handwerker heiratheten? und was mich eben so kränkt das ist die Unbescheidenheit dieser Frage welche Ihren Schritt misbilligen und

den Mann mit welchem Sie so glüklich sind, herabsezen zu sollen scheinen konnte".

— Mir war von dem allen nichts eingefallen und das sagte ich ihr, natürlich wie ichs bin. „Glükliche Frau (sagte sie,) die Sie unter dem Umgange mit soviel Adelichen und neben ihnen Ranghaltenden, eine solche Einfalt des Herzens retten konnten! hätte ich nicht eine Mutter deren Werth mit dem Werth Ihres Vaters wettstreitet: so würde ich nicht einmal noch merken können daß Ihr Herz so lauter und in Würdigungen dieser Art so unbefangen, ist. wie fürchte ich mich vor der grossen Welt! solte sie einmal mein Christentum erschüttern: so bin ich warlich das verwerflichste Geschöpf und zu desto grösser Pein, je mehr ich weis daß ichs Nicht seyn solte. ich werde alle Veränderungen meines Schiksals, und unter jeder die wahre Lage meines Herzens, Ihnen bekanntmachen: leiten Sie mich alsdenn durch Strafe und Rath so treu als Sie

vor Ihrem Vater es einst werden verantworten wollen; denn nach dem Begrif welchen ich vom künftigen Leben mir mache, kann es Ihm wol nicht gleichgültig seyn ob Personen deren Talent und Beruf Er kennt, unsers Geschlechts sich angenommen haben oder nicht?" — „Wie ists möglich (sagte sie hernach) daß zu **burg und wer weis wo sonst noch, erst aus dem Tode des Manns das Licht hervorgebrochen ist das seinem Leben jene schöne Beleuchtung geben solte, unter welcher das Ganze nun eine so trefliche Haltung hat!"

— Ich mus noch Einen Zug anführen. Sie frug ob nicht, da ich in der Music weiter gekommen sei als mans vom Frauenzimmer fordert, Tage sich finden wo das Clavier allein mir nicht genüge? Da dies während eines grossen Concerts zu **burg, welches Herr R. gab, geschah: so entfuhr mir eine Art von klagendem Bekenntnis.

Sie schwieg; und sehn Sie hier was sie gethan hat. Gestern werde ich zu der Frau v. Sch. eingeladen. ich kann Ihnen meine Empfindung nicht beschreiben, als die Kammerjungfer in eine andre Curie *) mich führt, wo alle, (eigentlicher doch beinah Alle) Damen des Doms, und die Frau v. Sch. an ihrer Spize, mir sagen:, „die Comtesse hat uns das Vergnügen gemacht uns zu entdeken, daß der Mitgenus eines wöchentlichen Concerts Ihnen angenehm seyn würde. wir haben jeden Freitag eins: und Sie sollen jedesmal uns so von Herzen willkommen seyn als heut!" — und nun ward ich allen als Frau Bügeleisen, Tochter des Consistorialrath Verkannt zu **burg, vorgestellt! Beim zweiten Act frug eine Dame den Hausherrn: Ne lui offrirez-vous pas le claveſſin? — Non Madame sagte er, eben so leise: elle croiroit



*) Wohnung eines Domherrn.

n' avoir été admise que pour l' amour de son art *).

— Ich schäze dies als Wohlthat der Comtesse: aber auch an sich ist mirs schäzbar weils ein Beweis ist, der höhere Adel zeichne sich sehr günstig aus; ich glaube, eine Nicht Stiftsfähige Gesellschaft würde mich durch Nasenrümpfen entfernen!

Aber ich vergesse daß ich Jungfer Erdsieb auftreten lassen mus, zumal als Trägerinn des Briefs der Obristinn. Mich dünkt daß ich einen Brief gehabt habe, wo mein Vater eben diese Scene beschreibt; aber ich kann ihn genau jezt nicht suchen.

* * * *

"„Gestern, mein lieber Bruder, (so schreibt Jungfer Erdsieb) sahst du mich über den

*) Werden Sie ihr nicht eine Stelle am Flügel anbieten? — Nein; sie würde glauben nur wegen ihrer Fertigkeit eingeladen zu seyn.

den Schlosplaz zu Herrn Verkannt hinhüpfen; und wirklich ich that das ganz gern *). Ob ich im Gehn mich gesammelt habe, das weis ich nicht; Das weis ich daß ich an seiner Thür mich in Positur gesezt habe: das heisst denn nichts mehr und nichts weniger als, ich ward um Einen Zoll höher und steifte die Lippen etwas mehr als sonst; denn theils war ich heut lieblicher gekleidet als er in seiner Näh mich noch nicht gesehn hat (die Obristinn hatte nämlich Besuch gehabt) theils wolte ich auch jenes Hühnchen mit ihm pflüken — wohlverstanden indessen, daß ich doch die Grausame zu spielen gar nicht (wie Ihr Herrn Officianten Euch ausdrükt) gemeinet war: das Fräulein nämlich welches über den Hof lief, hatte nichts dringenders als ihr Geheimnis mir anzuvertrauen: „Wir sind — rath Sie Wo? — in Lusthof, gewesen.“

K 4 „In

*) S. 48. III. Th.

„In Lusthof"? dachte ich; und sieh, weiterhin hüpfte ich nicht, sondern ging, fein langsam wie das Kind zur Ruthe. Denn was in Lusthof zu erwischen ist, das hatte die Obristinn, doch, discursive, mir gesagt: nichts geringers als jene schöne Fremde die einst unsern Garten besah, vulgo Lea Wiener.

„Wenn, dachte ich, und für jeden Schritt fiel ein Gedanke — Wenn nun die Sonne, schöner als der Mond . . . Ei nun, sie ist doch auch nur ein Mensch . .! Oder wenn mein Sprödthun ihm in die Krone . . . wiewol ganz unerfaren ist er doch nicht . . . Oder wenn allzuschnippisch bei seiner Abreise, ich . . . Nun es sei; hebt Er den Kamm: so sagst du dem geistlichen Herrn chez qui il ne faisoit pas jour *) Sottisen! stehst du doch jezt mit der Obristinn gut; so drehst du auf dem Absaz dich um . . .

Aber

*) der noch nicht zu sprechen war.

Aber doch: ein bildschöner Mann an den Siegswagen gefesselt: eine schöne Pfarre; und seine 3000. Rthl . . ."

„Das alles dachtst du auf dem kurzen Wege?"

— Ho Bruder noch tausendmal — ich sage zehnmal — mehr. denn wenn wir Mädgen einmal denken: so denken wir warhaftig mehr als Eur Zwanzig entwikeln können; und wenn wir einmal — besonders da wo es schiefgehn will — tiefsinnig sind: dann schleichen wir wie die theure Zeit. Genug indem ich klopfen wolte, fühlte ich daß meine Wangen warm waren; und das mag mir nicht geschadet haben.

Mit einem Ton der eben nichts herrisches zu haben schien, rief er: „herein"! — und die Hand aufs Polster gestüzt in trauriger Gestalt, sas er auf dem Sofa: „Hannchen! Sie?" — Ton, Schnelligkeit des Auffspringens, und, soviel ich sehn konnte, denn es abenddämmerte schon stark, auch die

Geberde, war alles so daß ich wol sah, er erblike eben jezt nichts lieber als mich; und zu dessen mehrerer Beurkundigung grif er denn auch åmsig nach dem Patschchen *).

Ob ichs zurůkzog weis ich nicht: „Incommodiren Sie sich nicht . . .“

„Liebste! (wir waren nun einander nah genug um das Weisse im Auge zu sehn. Ha! wie fasste er das Meinige!) wie wird mir denn heute noch die Freude Sie zu sehn?“

„Es dåmmert, und wird Nacht!“

— Er hatte mich zum Sofa nah hingeführt, und lies als ich Dies sagte, bestůrzt meine Hand faren: „Also ists eilig?“

„Das, dåchte ich, folgt nicht: aber Das folgt, hier in Ihrer Stube, daß ich wol nicht aus eignem Entschlus, sondern in Dienstsachen, zu Ihnen komme“. —

— Die

*) Hand (*la patte*).

— Die bittende Miene und Stellung solltst du gesehn haben, mit welcher der Armesünder hier vor mir stand: „Genügt Ihnen, liebes Hannchen, wenn ich Ihnen sage ich versteh Sie?"

„Nein Herr Verkannt, Sie können mich nicht verstehn; Sie können nicht wissen was ich will, wie fertig Sie auch seyn mögen das Wollen eines unerwartet Eintretenden zu deuten . . ."

„Hannchen! (und ein Handkus den ich nur halb annahm) gutes, liebes Hannchen! (und da solte es ein Kus in aller Form Rechtens werden welchem ich aber — wirklich das ward mir doch nicht leicht — mein Antliz wegwandte) Aber ist denn nicht Vergeben Wonne?"

„Ich sage Sie können — auch heute nicht — wissen was ich will." — Hör Bruder, ich werde mit dem Mann ganz herlich faren! sein Herz ist so weich, daß Thränen, gros genug um noch das lezte schwin-

dende Abendlicht abglänzen zu lassen und so mir sichtbar zu werden, ihm in den Augen zitterten!

„Und Ich frage ob Verzeihn Ihrem sanften Herzen nicht Freude sei?“

— (Diesmal, dachte ich, ists mit dem Zürnen mir nicht Ernst: aber nimm dich in Acht! dies sanfte Herz kann unter andern Butterherzen eben nicht figuriren; es ist ein kribblich *) Ding! Du magsts jezt ein Bischen erproben lieber Herr!) „Mit Fragen und Gegenfragen kommen wir zu nichts! genug ich komme im Dienst; denn als ich einmal vergas daß Sie So nur mich erwarten konnten: da war Ihnen Das so beschwerlich, daß, weil Sie von der Wonne des Vergebens sagen, ich hiermit gebührend Sie um Vergebung gebeten haben will. Das wäre denn also Mein Geschäft; das Geschäft in

*) Leicht zu beleidigen.

in welchem ich sichrer kommen darf, ist Auftrag der Obristinn . . ."

„Hannchen! ich habe — und mein Herz sagt mirs nicht erst heut — bitter Sie beleidigt: aber es ist doch wol nicht möglich, daß Sie absichtlich so aufgebracht seyn können? Wärs noch Tag: so würde ich — ich hoffe das — in Ihren Augen etwas Milderndes sehn. Daß Sie bisher durch Ausweichen meiner Abbitte, mich straften, das kann Ernst gewesen seyn; denn ich verdiente das: aber . . ."

— Ich fiel ihm ein: „Das kann Ernst gewesen seyn? Sie verwechseln mich, die so natürliche, das heisst denn, ländliche Gärtnertochter, mit irgendeiner Städterinn die in einstudirten Rollen auftritt, vielleicht mit Mademoiselle Wiener?"

— Was denkst du daß er that? und zweifelst du daß ich aus ihm Alles machen werde? sagte ich nicht daß er so neu nicht ist? wie schön sah er daß mein heutiger Zorn nicht

Ernst

Ernst war! Noch Einmal: was meinst du?: „Wolte doch der Himmel (rief er) daß Das da Eifersucht wäre!“

„So?“ (ich war doch ungeschikt genug um das Wörtchen mit einem Lachton zu sagen)

„Ich habe, noch eh ich abreisete, an Ihrer Liebe zu zweifeln angefangen, und in Lusthof hat dieser Zweifel mir jeden Tag das Herz tiefer genagt. Wäre dies nun Eifersucht: so wüsste ich, das liebe Herz da (er umarmte mich und ich wich aus) sei noch mein wie es in einer süssen Abendstunde in der Allee mein ward . . .“

„Sagen Sie nichts von Abendstunde, denn die ist jener unsüssen Nachtstunde gar nah!“

„Wohlan! (— indem ich nochmals seiner Bewegung mich zu umfassen auswich, wusste er mich so zu wenden, daß ich aufs Sofa zu sizen kam —) wohlan, liebes, herrlichs Mädgen! sei eifersüchtig! sag nur

noch

noch Ein Wort von Lusthof: und es ist Stimme der Liebe! (und nun auf den Knien) Erwäg, du Theure, daß ich in jener Nacht fürchten, einzig um deinetwillen, fürchten musste, man könne dein Kommen wargenommen haben! erwäg, daß ich überrascht war! daß ich durchaus ohn Erfarung bin; (— Merk das Bruder, und glaubs wenn du nicht umhinkannst —) Erwäg, daß ich Sorgenvoll von einem Kranken kam: und vergieb mir! Liebe! Beste! vergieb mir!"

— Daß er dabei meine Hände fleissiglich herzte, versteht sich. Was du von Seinem Neuseyn glauben oder nicht glauben willst, das sei deiner Hochweisheit überlassen: daß aber ich (zwar nicht in den Künsten der Liebe, desto gewisser aber in ihren Erfarungen) neu bin, das empfand ich jezt: ich fand mich mit seiner Abbitte und wol mehr noch mit der Art derselben, so zufrieden, daß nicht viel fehlte ich hätte beide Arme um seine Schultern geschmiegt und,

als

als Braut, mich recht satt geküsst. Woran er warnahm daß mein Herz jezt milder war, weis ich nicht: aber er schien eben auch zu erwägen er sei Bräutgam: er drükte die Lippen auf die Pulsader in meinem Armbug so weit Ermel und Manchetten ihm das zuliessen. Nicht wahr Bruder? es ist ein guter Junge!

— Aber wie gut ists doch für unsre Masnehmungen gegen Euch Herscher, daß Eur Keiner Bräutgam seyn konnte ohne so, wie Ers hier war, ein Narr zu werden; denn wäre Das nicht: so könnten Wir ja vor tiefer Ehrfurcht und vor Gefühl des grossen Abstands, unsre Aeuglein gegen Euch nicht aufschlagen. Weh der Braut die Das nicht zu nuzen weis! die so im Rohr sizt ohne Pfeiffen zu schneiden! die im Gegenteil Ganns genug ist um dann eben so zu dahlen und zu albern als ganz in Extase, ganz seine (ihm sonst so innig gegenwärtige) hohe Mannswürde vergessend, der Bräutgam

albert

albert und dahlt. — Solche Reflexiönchens machte ich, indem Herrn Verkannts Händeküsse aus den Aderstämmen des Arms mir ins Herz hineinflossen. Anstatt, wie eine Andre gethan hätte, dies dumme Zeug ohn Erröthen (denn es war finster geworden) zu erwiedern, sagte ich mit aller Würde der Weisheit, indem ich aufsprang: „Machen Sie Licht; sonst mus ich wieder im Finstern wie neulich, zurükgehn".

— Ich wolte absichtlich diesen lezten Hieb ihm noch geben; denn Diese Pfeiffe fehlte mir noch an der Vollzahl derer die ich durch Erkünsteln der Kälte und durchs plözliche Aufspringen, jezt im Rohr geschnitten hatte, und auf welchen ich wills Gott zu Hochlinden ihm manch Liedlein vorspielen werde wenn er wird unartig werden, Pausbaken machen, hochseufzen oder maulen, wollen.

Aber ich solte (wer weis für wie grossen künftigen Bedarf?) der Pfeiffen noch mehr haben. was ich dir neulich als Muthmassung

schrieb, das mag wahr seyn, Das nämlich daß Er empfänglicher ist als ich. „Liebes Hannchen, Sie wollen schon gehn? warum denn? heute sind Sie ja sicher! bleiben Sie doch! ich habe soviel Ihnen zu sagen nach einer so langen und so bekümmernden, Trennung!“ — und mir unmerklich wusste ers so zu machen daß wir Beide wieder da sassen.

„Ich bin auch nicht eilig (sagte ich: aber indem ich sein Feurschlos ergrif,) denken Sie doch, wenn jemand käme und säh uns hier im Finstern?“

„Ei! in der Allee hies es neulich auch so: sehn Sie doch, es kommt jemand! und wer kam? Amor und sein Gefolg.“

— Ich zündete dennoch beide Wachslichter an die auf den Gueridons standen, und Er, wie Hercules bei Mamsel Omphale, spielte indessen mit meinen Loken. Nun erst sah er meinen Anzug: „Sind Sie doch heute ganz ein Engel indes ich gestie-

felt,

felt, bespornt und bestaubt wie ein Postknecht erscheine". — Wirklich es belustigte mich — ich will sagen es gab mir ein schmeichelnds Vergnügen — daß er, mit einer beinah kindischen Verwundерung, die Schönwahl meines Anzugs erhob, zumal mit dem Uebergange zu einer wer weis wie herrlichen, Lobrede: „und wissen Sie denn, daß Sie das schönste Geschöpf auf dem Erdboden sind, und daß erst der Zweite Funken der mich getroffen hat, aus diesem blauen Himmel (er küsste mich aufs Auge) der Erste aber von diesem edeln Naken, aufschlug?"

— Er wolte auch dahin küssen, und ich hätte, die Warheit zu sagen nichts dawider gehabt; denn von Eis bin ich nicht, und bei Ihm il n' y a glace qui tienne *): aber Sprödthun zu rechter Zeit ist eine edle Gabe! „Lauter dummes Zeug (sagte ich und stand auf) jenseit des Teppichs wirds dazu Zeit ge-



*) Kann mans nicht seyn.

nug seyn". -- Ich that als wolte ich dennoch ihm einen Kus geben, zog aber schnell mich zurük: „es ist warhaftig lauter Kinderei!" — Er fiel auf meine Hände wie vorher, zumal da er jezt sie sah; du erinnerst dich daß meine Hände eben nicht Mörserkeulen oder etwa Zugabe der Mutter-Natur, sind: „Was gäbe ich drum (sagte ich indem er sie so liebkosete,) o, was gäbe ich doch drum, daß jezt von Ew. Hoch Ehrwürden künftigen Beichtkindern Eins ins Zimmer träte und an dieser Kreuzigung des Fleisches sich erbaute."

— Er ward roth: „Jungfer Vestale, ich rede von der Windmühle, und Sie reden von der Wassermühle". — In seinem Sprachton war wirklich etwas Unbehaglichs, sei es nun daß der Priesterstolz sich regte (von welchem du ja bemerkt haben willst daß die Herrn vom Handwerk insgesammt ihn haben *)) oder

*) Sehr wahr! und du, der du frei zu seyn glaubst: frag dich, was dich Das gekostet habe?

oder daß es ihn verdros de s' arrêter en si bon chemin *): und gerade Da wolte ich

 ihn

be? und das heisst denn gestehn. Herr Rath Erdsieb habe recht. Sei aber auch mit allen deinen Genossen hiermit zur Bescheidenheit (sie ist das Gegenteil von Hochmut, und wirklich auch von Pedanterei) aufgefordert; sonst giebst du Anlas zu schneidenden Bemerkungen, wie folgende, welche gleichwol der grösseste Mensch seines Zeitalters gemacht hat: „L' ambition des prêtres (daß die Protestanten nicht Priester haben das war Seinem Scharfblik doch entgangen! also: cette ambition) ne viendroit-elle pas de ce qu' on leur interdit le chemin à tout autre vice? Les hommes se sont forgé un fantôme bizarre d' austérité et de vertu; ils veulent que les prêtres (peuple moitié imposteur et moitié superstitieux —— (allerdings! aber noch Einmal: wir haben nicht Priester) adoptent ce caractere: il ne leur est pas permis d' être paillards ou ivrognes ouvertement (nicht? mögte ich fragen, den *prêtres* nicht?) mais l' ambition ne leur est pas interdite; or l' ambition traine seule après elle tous les crimes" &c. *Oeuv. posth. de* Frederic II. *VIII*. 308.

*) Nicht noch länger scherzen zu dürfen.

ihn haben; es sollte nach soviel süssem etwas sauers ihm bleiben: der Ehrfurchtbringende Gedanke: elle est plus sage que moi! *)

„Zur Sache! (sagte ich nun) Zunächst, hier haben Sie einen Brief der Obristinn...“ — Er hörte mich ganz zerstreut und unlaunigt; ich schüttelte ihm die Schulter: „Hören Sie es? Murrkopf?“

— Es versteht sich daß ich das recht sehr huldreich sagte; und gewis, er wusste nicht sogleich in welcher Stimmung er mir antworten solte? ich half ihm also indem ich noch huldreicher die obre Hand ihm hinreichte und indem er sie gebürlich ergriff, den Brief ihm hingab: „Sie sehn daß das nicht ein Brief sondern ein Pak ist welches also nicht heute beantwortet werden kann.“

„Was kann Das bedeuten sollen? sagen Sie mir, wie befindet sie sich?“

„So

*) Sie weis sich mehr zu mässigen als ich.

„So, daß sie nichts angelegentlichers hat, als zu erfaren ob Sie recht gesund zu hause gekommen sind. ihre Worte waren buchstäblich diese: damit du mit Gewißheit mirs sagen könnst: so nimm dir Zeit.“

„Nun Liebe! so sind Sie ja frei! so nehmen Sie sich denn doch Zeit — (er legte den Brief in den Schreibtisch) so sezen Sie sich denn noch.“

„Ja, aber dann müssen Sie mich zufrieden lassen! So kommen Sie denn (indem ich mich sezte und seine Hand auf meine legte um einen Dritten Act herbeizuführen) Sie hatten soviel zu sagen! sage an ... Ah! mit dem Handküssen! hübsch gesezt, wie ich“.

— Wenns, lieber Bruder, mir nur nie an Weisheit gebricht: so dächte ich Voguo la galere! *) denn er hub ein so herzlich verliebtes Gespräch an, und wolte zu mehrerer



*) Es wird schon gut gehn!

Bekräftigung nur immer mich umhalsen, und fand mich so reizend, und so reizend gekleidet, daß ich wirklich die Betrachtung machte, es möge wol sehr gefärlich seyn junge Leute allein zu lassen! mir fiel das Nox et amor, oder etwas Aehnlichs ein, was der General dir einmal so warnend sagte. Aber wahr ists, daß ich ganz so nekend als ichs gewolt hatte, doch nicht endigte; denn ich fand mich in einer Art von Betäubung auf seine Schulter gelehnt, und unerwartet fühlte ich Thränen auf den untern Augenwimpern, hörte auch nur das, daß er ein langes und breites mit den, unter dem Druk der Lippen an meinen Fingern, kaum hörbar werdenden, Worten, schlos: „Theure! las uns nun nicht zögern! las uns morgen dem General sagen wie wir stehn"!

„Wie Sie wollen (sagte ich meines Plans jezt mich wieder bewusst mit angenommner Kälte) aber wirklich die Obristinn wird finden daß ich diesmal nur zuviel mir Zeit genom-

kommen habe. Gute Nacht! Eins rathe ich Ihnen doch: lesen Sie den Brief heute nicht; was er auch enthalte: ein Brief zu spät gelesen, verdirbt immer den Schlaf."

„Also wollen Sie doch daß ich gut schlafen soll?"

„Freilig; desto mannhafter reden Sie ja dann morgen mit dem General. Gute Nacht, Hermann!"

„Engel! wovon weisst du daß ich Hermann heisse?"

„Das magst du rathen"! — und weg war ich.

— Daraus daß dies so erschreklich voreilige Du mir entfuhr, kannst du urtheilen lieber Bruder, wie viel oder wenig ich mir bewusstgewesen sei daß ich Braut bin. Es war auch wol kein Wunder; denn wir hatten viel davon gesprochen.

— Aber nun erwartete ich von der Obristinn, wie ganz wesentlich ihre Aenderung auch sei, dennoch starke Verweise; denn

es war übermässig spät: noch mehr, sie hatte sich schon schlafen gelegt. — Sie lies mich rufen: „Ist Herr Verkannt gesund?“

„Ja.“

„Das freut mich. Er hat doch den Brief nicht heute geöffnet?“

„Nein; ich habe es ihm widerraten.“

„Sieh! und ich habe mir soviel Vorwürfe gemacht! Nun da können wir ja alle Drei gut schlafen“.

— Soviel unerwartete Gnade griff mich so, daß ich, zumal bei vollem Herzen, auf dem Punkt stand, ihr heute schon zu sagen was doch nun heraus mus: aber ich war denn doch klüger. Sie sah indessen etwas Zwängends: „Du mögtst gern reden, und wagsts nicht! liebes Hannchen! ich bin nicht mehr die ich war. mein Vater hatte mir was gesagt woraus ich ganz natürlich schliessen konnte daß du nicht eilen würdst wenn ich dir sagte dir Zeit zu nehmen. Geh nur (sezte sie mit einer Güte hinzu die sie ehmals

nur

nur erkünstelte:) geh nur: aber darauf mach dich gefasst daß ich morgen dich werde kreuzigen lassen. Aber hör Hannchen: auch Du musst ein andrer Mensch werden: sonst bist du Herrn Verkannts nicht werth! und wer weis ob Gott dir dazu nicht schon Wege geöffnet hat? und ganz andre als derjenige war auf welchem Ich hingezwungen ward! freilig Dir kann vielleicht die Güte beikommen! Schlaf wohl, Liebe!"

— Ich ging mit starker Rührung von ihr und — schlief erst spät ein. Aber was dünkt dich? bestättigt sie nicht den Erfarungssaz daß jeder Neubekehrte Proseliten machen will? Nicht als fürchtete ich, die Obristinn werde eine Betschwester werden. nein; von einer Frau die nicht nur so ganz in den Jahren des Genusses sondern auch wirklich der Kindheit noch so nah ist, wäre das unerhört; auch ist ihre Keuschheit von jeher viel zu strenge gewesen als daß sie zu einem Gelichter übertreten könnte welches einzig des-

wegen

wegen nur frömmelt weils jene ekelhaften durch Liederlichkeit und Unverschämtheit aufs Publikum gemachten Eindrüke gern auslöschen mögte: aber daß sie nicht mehr ist die sie war, das springt in die Augen. Was ich aber ihrer Forderung zufolge werden könne, weis ich nicht; denn wie manchen Anstrich ich auch von dem mannigfaltigen haben möge was Sie weis: so habe ich von ihren theologischen Erkenntnissen gerade nichts. will sie Ehrbarkeit? ich dächte ihr Argusauge hätte gesorgt daß mirs daran nie fehlte! will sie etwa, daß wenn Sie zum heiligen Abendmal geht auch ich hingehn soll? so ist das billig und würde denn auch ohnhin wol von der Frau Pastorinn erwartet werden. will sie aber klosterförmige Verhüllungen? doch das will sie nicht; denn beim gestrigen Besuch war sie, ihrer (ich glaube so heissts) Sinnsänderung unbeschadet, genau so gut gekleidet als sonst. — Ich zerbreche vergebens mir da den Kopf; —

wenigs-

wenigstens noch zur Zeit ohne Noth; denn über dasjenige weswegen Sie sich anklagt: Selbstsucht, Härte, Verkehrtheit, Eigensinn, Troz, Schadenfreude, Falschheit und Verlogenheit, brauche ich mich nicht zu beunruhigen: von allem Dem habe ich mir nichts zuschuldenkommen lassen, kann also dergleichen nicht ablegen wie Sie, ausser das bischen Lügen; und das kann wegfallen da es nur in ihrem Dienst stattfand. Oder soll ich ihre jezigen Tugenden annehmen? es sind Tugenden grosser bedeutender Personen — Doch wozu dies Geschwäz?

Aber was kann denn der General ihr gesagt haben? der weis ja nichts, als daß ich einst dem Herrn Verkannt bas behagt habe?

* *

Seit der Obristinn Krankheit oder genauer, Genesung, grassirt das Frühaufstehn fürchterlich. Ich hatte dir doch gewis viel geschrieben; und gleichwol war ich

fertig

fertig eh sie mich rufen lies, denn seit Tagsanbruch, wo sie anstatt des ehmaligen Chocolats jezt nur ein Glas kalt Wasser trinkt bis ich den Kafe bringe (schlies hier auf die strenge Mässigkeit welche seit jener Zeit Mode geworden ist) hatte sie, wie seither immer, gearbeitet ohne meiner zu bedürfen. Auch das Vorlesen ist weggefallen; sie selbst liest jezt; und was? Reimarus — Was von diesem und den folgenden, das brauche ich dir doch wol nicht zu sagen? Leß, Rösselt, Döderlein und Heß, ingleichen Tobler*). — Doch von dem Allen wolte ich ja nichts sagen; denn wie ganz Andre Dinge habe ich!

Ich size nämlich auf Dornen, jeden Augenblik in Erwartung gerufen zu werden. „Ich könnte — so hies es heut — wol ein bischen auf dich bös seyn, Hannchen: aber ich

*) Da giebts wieder Anachronism: aber in Hinsicht auf den Zwek lässts sich entschuldigen!

ich wills nicht! Was denkst du aber wol das dir gebraten sei, wenn ich dir sage: mach dich gefasst auf etwas ganz unerwartetes was deinem Schiksal eine Wendung giebt die von keiner der Geigen deren der Himmel dir voll hängen mag, jemals dir herabtönen konnte? rath! und da du es nicht kannst: so geh hin, und untersuch wie in Absicht auf Glauben oder Unglauben, auf Unwürdigkeit oder Verdienst, dein Herz mit Gott steht. wenn mein Vater wachseyn wird, werden wir dich rufen lassen." — Da sitze ich nun, und soll mein Herz untersuchen! wie kann sie mir das zumuthen? sie weis am besten daß ichs nie konnte. Mir ist nichts unbegreiflicher als wie man, z. E. in Predigten auf Herzensuntersuchung verweist! ich mögte wol, daß wenn die Sache nuzbar seyn solte (ich halte sie nur für Kanzelfloskel) jemand mir sagte, wie man denn das Ding anzugreifen habe? Was ich von der Religion gelernt habe, das lernte ich mit der

Obris-

Obristinn zugleich, also genau so wie sie, abgezogen daß, eh ich kam, sie schon viel wusste. zwar ich spottete nicht drüber wie sie, denn ich lies Werth und Unwerth der ganzen Sache an seinen Ort gestellt seyn weil ich zum Denken und — besonders zu Solchem Denken, niemals Lust, Stätigkeit und Geschik hatte: aber mit eben soviel Unwillen wie Sie, lernte ichs; also habe ichs auch Alles feliciter wieder vergessen. Warhaftig, solte mein künftiger hochgeistlicher Herr Gemal sich einst beigehn lassen die fünf oder wer weis wieviel? Hauptstüke des reformirten oder lutherischen Glaubens mir abfragen zu wollen: so bleibt mir nichts übrig als ihm ein Schnippchen zu schlagen, sagende Monsieur le pasteur, mêlez-vous de vos affaires *)! Ich erinnere mich, daß Herr Selbstdenker mich einst beschuldigte,

*) Herr Pastor, bekümmern Sie sich um Ihre Sachen!

digte, ich sei gefärlich leichtsinnig: „aber Hannchen, (sagte er,) Sie hat ein gutes Herz und herrliche Anlagen; Sie könnte ein frommes edels Mädgen werden, und ich fürchte daß Sie es bei den beiden Pastoren nicht werden wird: komme Sie Sonntags zu mir, ich will Sie unterrichten!" — aber wer nur Eine Stunde kam, das war ich — kurz ich habe zu Sowas nie Trieb gehabt. ich bete, das versteht sich, freilig wol nicht genau jeden Abend und morgen, sang auch ehmals (von dem leztern bin ich, ich weis nicht wie? nach und nach abgekommen) es soll mir (siehst du Bruder! du deines Theils darfst nicht wagen So zu trumpfen!) niemand was Böses nachsagen; was will also die Obristinn noch?

Mit ihrer Herzensprüfung! — wirklich Bruder, ich bin, Arm über Arm geschlagen, jezt recht ernsthaft auf und abgegangen; ich weis nicht was sie will? Ich will dir noch mehr sagen: ich habe mir eine Bibel geholt

und — versteh kein Wort. Solte Verkannt im lieben Haus- und Ehstande es einmal auf Frömmigkeit anlegen wollen: so werde ich da eine eingemachte Laie seyn! bisher hat er wol davon noch nichts gesagt; indessen Er wird für gar stattlich fromm gehalten! er mags auch seyn: aber daß er herzlich verliebt ist, Das weis ich. vielleicht werde ichs auch; vielleicht auch fromm: wir werden ja sehn: aber von Herzensprüfung — point d' affaire! *)

* * * *

Heus! heus! Bruder. Sie hat recht gehabt! Das hatte ich nicht erwartet! Nimm du vor der Mamsel Schwester forthin die Müze ab; eine Kirchenfrau werde ich: aber arm wie eine Kirchenraze, war ich.

Ich weis nicht wo ich anfangen soll?

Erst

*) Daraus kann nichts werden.

Erst gabs einen herrlichen geistlichen Sermon, von welchem, weil er ein Duetto war, ich kein Wort mehr weis. (Das indessen rührte mich, daß dem General helle Zähren in den Augen zitterten) Dann kam, als hätten sie beide Herrn Selbstdenker's Briefe gefunden, die Bemerkung, ich sei sehr leichtsinnig; denn ich solte — du lieber Gott! — das Resultat meiner Herzensprüfung sagen. ich lies auch Das seinen Gang gehn. Nun kam: „Hannchen, hättest du ehmals den Baumeister geheiratet?" — He! da bedurfte es keiner Herzensprüfung (ich schreibe das nicht um zu spotten, nein;) „Ja, gnädige Frau!"

„Sieh dann hier, (sagte der General) Das hat er dir vermacht" — und las dann eine Stelle aus einem Briefe des seligen Manns an die Obristinn. Ich mag blas geworden seyn und da lächelten Beide; doch sezte es Schelte daß ich den versiegelten

Beutel so gierig (sagten sie) aufris. Was denkst du? ein Ring unter Brüdern 250. rthl. werth, und — las die Müze noch sizen — 160. Louisd'or. Ich fiel um; denn denk, von 5 rthl Baarschaft gleich auf 1000 rthl. zu kommen, das fährt in die Kniekehlen!

Sehr ernsthaft hies es nun: „Samml' dich"! — Es ward wieder vorgelesen, ungefär: seine mir geopferte Einbusse am Schlossbau solle von der Obristinn taxirt, und mir vergütet werden. Von einem Thetisch ward ein seidnes Tuch weggehoben: sechs Reihn Louisd'or jede — herunter mit der Müze! — jede Reih à hundert Stük, macht 3000. Transport 1000. Summa 4000 Reichsthaler.

Da lag ich, lang oder quer weis ich nicht: Das weis ich daß der General mir soviel Wasser auf den Hals goss daß ich hier

zittre

zittre wie eine gebadete Kaze. — Bei wärmerm Blut werde ich dir Mehr schreiben

Johanne Erdsieb, Erb- und Gerichts-Jungfer von 4000 Rthl.

* * * * *

---

## Drei und zwanzigster Brief.

Nur durch Vergessenheit geschah es daß das Bruchstük der Frau Dom** v. L. nicht meinem lezten Briefe beigelegt ward *). Gewis, daß es Ihnen gnädige Gräfinn wichtig seyn würde, hatte ichs Ihnen schon bereitgelegt, und hier ists. Die Scene ist im Hause der Verfasserinn.

* * * * * *

Der Geheimderath: Ich dächte wir müssten nun nicht weiter eindringen; der Herr Consistorialrath schweigt, und Wir könnten doch nichts weiter sagen als das Schon Gesagte?

Herr Verkannt. Ich bin gewohnt über diesen Punkt eben so willig und bald zu schweigen als ungern ich in Gesellschaft ihn an mich kommen lasse. Mich dünkt auch, er interessire nur wenig.



*) S. 143. III Th.

Dom ** v. L. Da mus ich genau das Gegenteil behaupten.

Verkannt. Ihnen als Freunden meines Hauses kann ein Gespräch über meine Erziehungsweise, zumal da Sie so genau mich kennen, wichtig seyn: aber jedem Andern?

Fr. Dom ** v. L. Sagen Sie das nicht! sehn Sie gleich hier Eine die mich zupft...

Gräfinn: Ich berge es nicht. mein Pastor hat zwo Töchter, aber leider ohn Aussteur; sie sind so wie sie da gehn und stehn. Er hat Kenntnis und Musse; er hat beide seinen Töchtern gewiedmet, und seine Frau, meine ehmalige Erzieherinn, hat sie im Französischen so weit gebracht, daß sie heut werden können was Sie war: ich halte aber beide für unglüklich; denn unglüklich nenne ich ein Mädgen welche aus eigner Schuld im 24sten Jahr und späterhin, noch Mädgen ist. Nun sehn Sie, eben weil die Mädgen zuviel gelernt hatten, haben sie Anträge ausgeschlagen! und Sie nun, Herr Consistorialrath, lehren

lehren Ihre Tochter noch oben drein, was jene Beiden nicht können: Latein!

Verkannt. Unser drei also wollen mich hören; wie wärs wenn wir Vier nun in den Garten gingen um ohn jemand stören zu dürfen, die Sache einmal für allemal durchzuzanken?

Mehrere: Nein; wenns aus dem Grunde erörtert werden soll: so wollen wir Alle hören . . .

Geh. Rath: Allerdings; wärs auch nur pour la rareté du fait *)! Was hat also Ihre Tochter gelernt?

Verkannt. Erlauben Sie mir zu sagen was meine Tochter nicht gelernt hat. Nichts was der Gesundheit schade: also nicht Kunstnähn, Stiken, Zeichnen, Malen . . .

Fr. Geh. Räthinn. Das solte schaden?

Ver-

*) Weil die Sache so sonderbar ist.

Verkannt. Ich habe den Text gegeben (zur Frau Dom** v. L.) ich bitte daß Sie ihn commentiren!

Fr. v. L. Das kann ich wol: Es verdirbt die Augen durchaus, entstellt den Blik, drükt die Halsmuskeln wo es Drüsen und wol Kröpfe verursacht, beugt den Naken, zwängt den Wuchs der Brust, presst die Werkzeuge der Stimme, gewöhnt an Hängen der Lippen, drükt die Hypochondern und Eingeweide, dreht den Rükgrad und verleitet zum Uebereinanderlegen der Beine; des ewigen Sizens und der bekannten Nachwehen desselben, nicht einmal zu erwänen.

Fr. Geh. R. Was Sie vom Naken sagen das fällt mir sehr auf! wäre meine Tochter hier: so würde sie begreifen warum ich sie immer auf Mademoiselle Verkannt hinwies — sagen Sie es Ihrer Elisabet nicht: aber wahr ists, sie trägt Hals und Naken sehr herrlich.

Verf. Gleichwol habe ich sie niemals dazu angehalten, nie sie gegen das Gegentheil gewarnt. Verbieten Sie Ihrem kleinsten Fräulein alle jene Künste: und sie wird wachsen und sich tragen wie meine Elisabet.

Fr. Geh. R. Wie helfe ich aber nun Jener?

Verf. Es thut mir weh Ihnen bekennen zu müssen daß alle Hülfe zu spät kommen würde . . .?

Fr. Geh. R. Wie? im sechzehnten Jahr?

Fr. v. L. Ersparen Sie ihm die Antwort. wie nah mirs geh ein so schönes Geschöpf entstellt zu sehn: so mus ich doch sagen: sie ists unwiederbringlich! Sehn Sie gelegentlich meine Caroline an — Das Herz thut mir weh noch mehr sagen zu sollen! Das Eine nur: ist nicht ihre Brust ganz was man eine Kellerluhke nennt *)? ach! und

*) Gelehnte Thüre eines Treppeneingangs.

und Sie haben sie gesehn als sie ein Kind war! wie oft habe ich ihr unglüklichs zehntes Jahr verwünscht! hätte ich — ach! hätte ich doch Ihnen, treuer Freund! geglaubt als Sie alle jene Arbeiten widerrieten! wie überweisend schrieben Sie es meinem Mann, und wie weissagend Mir! *)

Fr.

*) Hier hat die Frau Dom ** v. L. im Schreiben sich unterbrochen, und folgends hingesezt.

„Jene Gesellschaft die mit Herrn Verkannt so zankte, soll dies lesen. Sie also erinnre ich dran, daß meine Caroline des besten Segens den sie erwarten konnte nun schon dreimal vor der Zeit beraubt ist. Ihr Arzt, der (wie manche Aerzte dem Laien das thun) dem Herrn Verkannt widersprach, gab dies Unglük dem ehmaligen Misbrauch der Schnürbrust schuld, und wusste dann nicht weiter als sie ihm sagte, sie habe nie eine Steifung, sondern nur verschlungne Bindfaden, getragen. Aber ganz anders urteilte ein Arzt der weder davon noch von Herrn Verkannt, etwas wusste. Nach Ihrem eignen und der Hebamme

Fr. Geh. R. Das ist freilig sehr schreklich: aber der Herr Consistorialrath behaupteten,

amme Bericht mögte ich (schreibt er mir) Ihnen wol auf den Kopf zusagen, daß man Ihre Frau Tochter in den Jahren schon die für den Körperbau so wichtig sind, durch viel Sizen bei gebüktem Oberleibe verdorben haben müsse! Sie melden Eine Hauptsache mir nicht: den Bau ihrer Brust. ich behaupte schlechthin er sei nicht günstig. ist die Brust nicht eins von beiden entweder zu hoch hinaufgerükt, oder seitwärts geschoben: so ist sie gewis platt. im lezten Fall sehn Sie nach: Sie werden die Hüften von ungleicher Höh, und den Rükgrad, wie wenig es auch sei, schief finden der dann mit den Jahren immer schiefer wird! Hat sie nun vollends wie ich nach den Angaben nur zu sehr fürchte, unter den künstlichen Nadelarbeiten sich gewönt Ein Knie über das Andre zu legen: so tragen Sie sich nur nie wieder mit vergeblichen Hofnungen, denn auch Unsre Kunst hat Grän-

ten, jene Arbeiten schaden den Augen. Woher nun mus ich junges Weib durch die Brille sehn, ohn jene Künste jemals getrieben zu haben?

Verf. (indem er ihr Auge untersucht) Ihr Auge ist ohne Tadel! Da Sie jene Künste nicht getrieben zu haben bekennen: so können Hämorrhoiden Ihr Fall nicht seyn. wären sie es: so könnte ich Ihren Augen eine von der Natur selbst gewis zu erwartende, Herstellung ansagen. Aber beschreiben Sie mir doch Ihre Wochenstube?

Fr. Geh. R. Ein sehr schönes grosses Zimmer gegen eine freie Morgenluft hin.

Verf. Und die Fenster?

Fr. Geh. R. Gros, licht, mit rothseidnen Vorhängen.

Verf. Und die Fensterladen?

Fr. Geh. R. Keine.

Verf.

zen an welche ich so oft, wenn ichs am wenigsten dachte, mit der Stirn anprallte."

Verf. Und Schirmgitter?

Fr. Geh. R. Auch nicht.

Verf. Aber im Augenblik wo es Wochenstube ward?

Fr. Geh. R. Wie meinen Sie?

Verf. Womit verhingen Sie die Fenster damals?

Fr. Geh. R. Ich wohne eine Treppe hoch . . .

Verf. Alles blieb demnach so, schön, licht, mit rothen Vorhängen, Morgensonne! — und Sie fragen warum Sie eine Brille bedürfen?

Fr. Geh. Ei. Ich fürchte Sie haben Recht: aber mich hatte niemand gewarnt.

Herr Dom **. Dergleichen Dinge solten doch die Schriftsteller unter die Leserinnen bringen! warum lässt man Warnungen dieser Art nicht in die Calender Almanachs . . .

Fr. Dom **. oder Romanen?

Herr Dom **. nun freilig, in die Romanen, einfliessen? — Aber wir bringen

den

den Herrn Consistorialrath von dem ab was er sagen wolte . . .

Gräfinn. Was nämlich Ihre Tochter ferner nicht lernt?

Der Lieutenant. (im Eintreten) Ho? hier ist Examen?

Verk. Nicht kochen und Kuchenbaken insofern beids eine Kunst ist.

Herr v. L. Herrlich! denn bei jedem neuen Recept wird Geld verthan.

Verk. Ferner nicht Einmachen in Zuker oder Essig.

Fr. v. L. Das wird der Schwiegersohn Ihnen herzlich verdanken.

Gräfinn. Aber ich size auf Dornen! eh Sie in den Verneinungen deren wol noch mehr seyn mögen . . .

Verk. Allerdings!

Gräfinn. Eh sie darinn weiter gehn, wünsche ich fragen zu dürfen: Was lernt sie denn?

Verk.

Verk. Alles was nuzen kann ohne zu schaden.

Gräfinn. Also Striken, Zuschneiden, Nähn, Spinnen, Waschen, Plätten...

Verk. Was man Bügeln nennt?

Gräfinn. Ja!

Verk. Das lernt sie nicht.

Fr. Geh. R. Und mit Recht, denn das ist unbeschreiblich schädlich.

Der Lieutenant. In wiefern?

Fr. Geh. R. Wenn jemand dich so frägt Bruder: so sag nur du wissest es nicht. — Also weiter Herr Consistorialrath.

Verk. Sie lernt ferner nicht Poesie...

Herr v. L. Gottlob davor, und sezen Sie nur gleich hinzu: und liest keinen Roman.

Verk. Und liest keinen Roman.

Gräfinn. Unbarmherziger Mann! was liest sie denn?

Verk. Bis dahin sind wir noch nicht.

Lieu-

Lieutenant. (leise zur Geheimenräthin) Wahrscheinlich den Eubach.

Verk. Auch wenn Sie das laut gesagt hätten würde ichs nicht beleidigend finden.

Lieutenant. Ich sagte: Wahrscheinlich den Fresenius.

Verk. Daß Sie Das sagen, ist, dünkt mich beleidigend für Sie.

Lieut. Aber keine Romanen! Herr Consistorialrath bedenken Sie!

G. Rath. In der That das ist hart! wie soll sie sich denn bilden und wie das Herz und die Welt kennen lernen . . .

Geh. Räthin. (ihm einfallend) Und worüber soll sie in Gesellschaft sich unterhalten?

Verk. Da habe ich denn zwo Fragen zu beantworten.

Lieut. Zwo nur? (höhnisch; und geht ab)

G. Räthin. Verzeihn Sie meinem Windbeutel von Bruder.

Verf. (macht ihr eine Verbeugung) Romane liest nicht meine Tochter: sondern was in ihnen gut ist, das lese Ich ihr vor, auf die Bedingung, daß sie troken mit dem wahren Nein antworten soll wenn in Gesellschaft gefragt wird: haben Sie — Grandison z. E. — gelesen?

Gräfinn. Und warum das?

Verf. Damit sie an keinem Gespräch dieser Art theilnehme, weil wol nicht leicht etwas Elenders aufgebracht werden kann als ein Gespräch über gelesne Romane.

Gräfinn. Sie scheinen ein Feind der Romane zu seyn?

Verf. Ists so: so ist das ein sehr trügender Schein. Die Romane könnten genau die allergemeinnüzigsten Schriften werden; ich bescheide mich aber daß Ich weniger als jemand davon mitreden mus...

Fr. v. L. Was lernt sie ferner nicht?

Verf. Nicht Genealogie!

Grä-

Gräfinn. Nun? und warum nicht?

Verf. Damit sie in Gesellschaften nicht mitrede und klugthue. Eben so auch nicht Logic, Philosophie, Botanik, Physic ...?

Gräfinn. Und warum das nicht?

Verf. Um nicht mit andern Frauenzimmern davon zu reden ...

Fr. v. L. Da mus ich ergänzen ...." (Er bat mich es nicht zu thun; denn ich wolte aus seinem Munde sagen, theils geh wol Logic ꝛc. entweder nie ganz oder nie ohne Lärm drin zu machen, in einen weiblichen Kopf; theils sei das widrigste Geschöpf ein Mädgen oder Weib welche sich gelehrt dünke; und gern hätte ich, aus der Klage eines Ehmanns über seine, mit der Sucht der Celebrität befallne, bis dahin trefliche, Frau, diese Zeilen vorgelesen [aus Pandora]

Schon sah ich schöne Kinder um mich
scherzen
in ihrem Krais' die schönste sie
die Glüklichste von Allen sie,
und mein durch Selenharmonie
durch ewig vesten Bund der Herzen.
Und nun erscheint — o, Zevs mög ihn
verdammen! —
ein grosser Mann, ein schöner Geist.
Der grosse Mann thut eine That, und
reisst
mein Cartenhaus von Himmelreich zusammen!
Wen hab' ich nun? Beweinenswerther
Tausch!
Erwacht aus diesem Wonnerausch
was ist von diesem Engel mir geblieben?:
ein starker Geist in einem zarten Leib',
ein Zwitter zwischen Mann und Weib,
gleich ungeschikt zum Herrschen und zum
Lieben!

ein

ein Kind mit eines Riesen Waffen
ein Mittelding von Weisen und von Affen!
um kümmerlich dem stärkern nachzukriechen
dem schöneren Geschlecht entflohn;
herabgestürzt von einem Thron
des Reizes heiligen Mysterien entwichen
aus Cythereens goldnem Buch gestrichen
für einer Zeitung Gnadenlohn!

G. Räthin. Also auch wol nicht Geographie?

Verf. Soviel als hinreicht sie fühlen zu lassen sie müsse nicht mitreden.

Gräfinn. Und Historie?

Verf. Nein!

Gräfinn und Mehrere. Aber um Gotteswillen! die nuzbarste Wissenschaft?

Verf. Meiner Tochter kann sie es noch nicht seyn; erst in Jahr und Tag werde ich die Geschichte mit ihr anfangen, denn sie ist erst im sechzehnten Jahr . . .

Gräfinn. und weis noch nichts davon?

Verf. Um Vergebung! eine ungeheure Menge Anecdoten: aber nichts im Zusammenhange, keine Jahrzahl . . .

Gräfinn. Absichtlich so?

Verf. Ja, um nie mitreden zu können.

Gräfinn. Wie ist denn das mit dem Mitreden?

Verf. Verzeihn Sie wenn ich das hernach erst beantworte.

G. Räthin. Giebts noch etwas was sie nicht lernt?

Verf. Sie lernt nicht tanzen.

Gräfinn und Viele. Entsezlich! und warum nicht?

Verf. Um nicht mitzutanzen; wovon allerdings hernach mehr an die gnädige Gräfinn.

Gräfinn. Also auch nicht spielen?

Verf. Ja, aus dem Grunde weils zu ihrem — ich sage zu meiner Elisabet — Wohl wesentlich erforderlich ist, und . . .

Gräfinn. Ach! wir misverstehn uns: Ich meine Spiel, und Sie meinen Spielen!

Verf. Nun da ergiebt sich wol von selbst, daß sie kein einzigs Spiel versteht, allerdings damit sie — ich wills ungefragt sagen — keins mitspiele . . .

Gräfinn. Also halten Sie das Spiel für Sünde?

Verf. Verzeihn Sie daß ich auf das Zeugnis d.s Hauses mich berufe, wenn ich sage daß ich die Frage ob dies oder jenes Sünde sei? einem Denkenden Frager jedesmal zurükgebe; denn ich kann ihm nichts sagen was er nicht gewusst hätte eh er frug.

Gräfinn. Aber Schach spielt Ihre Tochter doch?

Verf. Nein; denn wenn ich sie es lehrte: so müsste ich entweder ihr einen Zeitvertreib verschaffen wollen, indes ich sie in diesem Bedürfnis nie sah; oder ihren Verstand schärfen wollen, indes es ihr gottlob auch an

Verstandsschärfe nicht fehlt; oder für den Fall sorgen wollen daß in einer Gesellschaft doch irgendein Spiel von ihr gefordert würde: . .

Gräfinn. Freilig! was soll sie denn da machen wo nichts als Spiel zu finden ist?

Verk. Nicht mitspielen.

Gräfinn. Also?

Verk. S'ennuyer comme un chien *).

Geh. Räthin. Ich kann mir nicht helfen; ich mus es heraussagen: das ist grausam!

Gräfinn. Und wozu?

Verk. Endlich also die Hauptfrage jenes Nicht Mitreden, Mitklügeln und jedes Mit- — betreffend! Gnädige Gräfinn: versuchen Sie einmal, für einen Augenblik von dem Argwon (auch wenn er Ueberzeugung zu seyn schiene) sich loszumachen, ich sei Sonderling; und wenn Sie mir Sonst Vernunft finden und ein lenksames Herz obendrein, und wie ich hoffe, den Ruf eines gefälli-

*) Erbärmliche lange Weile haben.

fälligen Manns, und dann erwägen daß mein Erziehungsplan um viel Jahre älter ist als meine Tochter: so wirds Ihnen vielleicht sogar unbillig scheinen mich der Verkehrtheit des Sonderlings zu verdächtigen. — nehmen Sie dazu, daß ich viel Widerspruch gehört, und vermittelst derjenigen Art in welcher ich Widersprüche aufnehme, immer Anlas gehabt, habe, zu prüfen und nachzudenken. — erwägen Sie, daß ich Gelegenheit gehabt habe nicht blos Länder sondern auch Menschen zu sehn; sodann daß ich Erfarungen gehabt habe deren ich ungern und hier am wenigsten, erwäne, für deren Gewicht aber die Frau Dom** Ihnen bürgt; und endlich daß ich meine Tochter mit der unverberglichsten Herzlichkeit liebe: und dann hören Sie mich, und, kanns seyn, ununterbrochen, indes ich alles nachher zu beantworten verspreche. Meine, und jedes armen Gelehrten, Tochter ist unabsehlich vom Wege zum Glük, zumal häuslichen, Glük,

entfernt so lange sie nach den Gesellschaften der höhern Stände, von einschlieslich Meinem an gerechnet, sich sehnt, oder gar an denselben Vergnügen findet, oder zu finden wähnt. So nun, wie der Arzt Anlas finden kann einer kranken Gebirgsbewohnerinn zu sagen: „diese dünne trokne Luft ist, wie schön sie sei, gerad Dir zu scharf, und du musst, wo du leben und glüklich seyn wilst, unten im Thal wohnen": so sage ich meiner Tochter, da ich Höh und Thal und überdem sie selbst, genau kenne: „Dein Weg geht ins Thal hinab"! und ganz auf mein Wort hin, mus sie als Kranke, das glauben, und ich mus von Berg und Thal ihr soviel Kenntnisse (nicht eben als Arzt sondern als Vater) zu verschaffen und die Anwendung derselben auf ihren jezigen und künftigen Gesundheitszustand ihr so zu befördern, suchen, daß nicht nur jener Gedanke ganz Ueberzeugung werde, sondern daß sie auch sich ihn erweitre, so also, daß unaufhörlich

lich sie im Herzen sich sage: „Mein Lebensweg geht zum Thal hinab und im Thal wird mir wohl seyn." — Urteilen Sie nun, wie entsezlich ich leiden müsse, wenn sichs trift, daß irgendeine Gesellschaft in meiner lieben Kranken Gegenwart diese meine väterliche Bemühung stört ja auch für eine Stunde nur ihrer Frucht Wachstum hemmt durch Aufwerfen irgendeines Zweifels, durch Tadel, durch Widerspruch oder aufs wenigste durch gleichgültige Aufnahme dessen was ich dann, aufgefordert, oder nothgedrungen, sagen mus! — Die Worte: Comment Monsieur la chere petite ne parle pas françois? sind so leicht ausgesprochen wie irgendsonst etwas was man im Schlaf sagen kann: aber Mir schneiden sie durchs Herz, und meine ruhige und in ihrer Ruh so selige Elisabet, schreken sie auf, wie wer im Traum riefe: Feur! Feur!

Geh. Rath. (Leise) Tout de bon, sa fille ne sait pas le françois?

Fr.

Fr. v. L. Taisez-vous de peur qu' il ne vous éveille *).

Verk. Dahin nun arbeite ich, daß meine Tochter unaufhörlich eben so gewis Den Gedanken habe: „Im väterlichen Hause, und in dem so sehr behaglichen Umgange mit unsern Hausfreunden kann ich nicht bleiben sobald der Morgen meines Lebens verschwunden seyn wird“! als gewis der angenommne Kranke so denken wird: „Wie schön der Morgen auf diesem Berge sei: ich mus nicht weilen! ich mus hinab ins Thal.“ — — Gelingt mir Das: so darf ich mehr hoffen. So wie dem zum Thal hinabwandelnden bang wird so oft sein Pfad wieder bergauf zu gehn scheint; so wie er dann sich sagt: „dort hinauf gehöre ich nicht hin“! so wie er hernach sich freut so oft er sieht der Pfad senke sich; so wie er gern auf ihm hingeht

*) „Versteht seine Tochter wirklich nicht französisch?“ Seyn Sie still: sonst wekt er Sie.

hingeht weil er sich sagt: „er führt von der Höh, wo mir wohl war, hinab ins Thal wo mir noch mehr wohl seyn wird weil Gesundheit und Leben da ist“: so soll, das, gnädige Gräfinn, hoffe ich, meine Tochter in jeder standsgleichen oder noch höhern Gesellschaft, Anlas finden, sich zu sagen: „Hierher gehöre ich nicht! fort! hinab zum Thal . . .

Gräfinn. Und lieber Herr Consistorialrath, wie sehr mich das — Sie sehns, — im Innersten rühren möge: so kann ich mich doch nicht entbrechen Sie zu fragen, wie Sie nun das durch jene Erziehung bewirken wollen?

Verf. Eben dadurch daß ich meiner Tochter keine derjenigen Erkenntnisse und Eigenschaften gebe, durch welche jene Kraise sich auszeichnen in welche hin oder zu welchen hinauf sie nicht heiraten kann. Kann sie wol mit einiger Behaglichkeit in einem Kraise, auch im kleinsten Kraise

seyn, wo vernünftelt, geklügelt, kritisirt, declamirt, gespielt, französisch gesprochen und getanzt wird indes sie von dem allen nichts mitmachen kann? Mus es ihr nicht Marter seyn dahin gehn zu sollen wenn sie von Zeit zu Zeit es dennoch mus? wird sie sich nicht sehnen sich wieder entfernen zu dürfen, wie der Müde sich sehnt nach der Ruhstunde?

Gräfinn. Aber sie wird erbärmlich sich ennuyiren!

Verf. Comme un chien, wie ich gesagt habe; und das will ich ja.

Geh. Räthin. Das mögte noch hingehn: aber wird sie nicht durch dies in solchen Gesellschaften jeden Augenblik geschärfte Gefühl eines solchen Abstichs bitter gedemüthigt werden?

Verf. Allerdings! und das will ich ja!

Geh. Räthin. Sehn Sie zu wie Sie über das Vaterherz es herüberbringen können:

nen: aber ich gebe Ihnen zu bedenken: ob nicht Elisabet wissen wird dieser Abstich sei ihres Vaters Werk?

Verk. Ja! und auch Das will ich. — ich seh wohin Sie wollen: Sie wollen die Furcht äussern, daß meine Tochter dadurch gegen mich bitter werden dürfte? aber fürchten Sie nichts; denn noch habe ich von meinen Belehrungen nichts gesagt: „Liebstes Kind — so sagte ich ihr wenn wir aus einer solchen Gesellschaft kamen; wenn sie dann an ihrem Clavier (diesem besten Tröster wirklich Trostbedürftiger besonders ihres Geschlechts) das Nagende ihres Empfindens zu mildern gesucht und zugleich Mich erheitert hatte, und dann mit ihrem Gestrik oder andrer Arbeit, oder mit ihrem Buch sich an mein Kamintischchen sezte: „Liebstes „Kind, sagte ich dann, ich versteh jene „Töne! sie waren ein Klaglied über dein heu„tigs Leiden. ich gesteh daß ich dirs erspa„ren konnte wenn ich dich erzog wie Töch„ter

„ter der Gelehrten erzogen zu werden pfle-
„gen: aber dann sah ich mich in der Un-
„möglichkeit gegen den Irtum dich zu schü-
„zen, du gehörst in die Classe derjenigen
„Menschen unter welchen du heute gewesen
„bist, und habst die Hofnung mit welcher
„Sie sich schmeicheln. Sie hoffen in ihrem
„Kraise bleiben zu können wenn sie heiraten
„werden, oder wol gar alsdann über densel-
„ben hinaufgehoben zu werden. Dieje-
„nigen von ihnen welche reich sind, und
„die armen unter den Mädgen wenn ihr
„Vater mächtig ist, können, wofern es
„ein Glük ist, dieses Glüks theilhaftig wer-
„den: aber das kannst du nicht, Liebe, denn
„ich bin arm und ohnmächtig. ich kann al-
„so nichts erwarten als entweder dich an
„einen Mann der an jene glänzenden Krai-
„se sich nicht wagt, verheiratet zu sehn,
„oder unversorgt dich zurükzulassen. un-
„versorgt! das Wort sagt Alles! es sagt,
„daß du deiner Bestimmung verfehlst, daß
„du

„du schuzlos bist, verachtet, der Gemeinde
„deren Prediger ich war, zur Last, und ent-
„weder dienstbar oder heimlos. Dies nun,
„liebe Tochter! würdst du vergessen wenn dirs
„in den Kraisen gefiele in welchen du
„manchmal mit mir erscheinen musst; und
„gefallen, das ist ganz natürlich! gefal-
„len würde dirs in diesen Gesellschaften
„wenn ich dich so erzogen hätte als die
„Mädgen erzogen sind die du heute gesehn
„hast. die Eitelkeit, dein hoffentlich ein-
„ziger Feind aber gewis auch ein geheimer
„und daher mächtiger, Feind, würde
„dich dann überwältigen; du würdst dann
„in Allem, in der Kleidung zunächst,
„hochhinauswollen; jede Lebensart die mit
„jener verglichen, niedrig scheint, würde
„dir anekeln; diejenigen jungen Meister oder
„höchstens Künstler, deren Einer, wie ich
„frölig hoffe, dich wälen wird, würden das
„warnehmen und zurükgeschrekt werden; du
„würdst ihnen verächtlich begegnen; ich

„würde das sehn: aber nicht lange; son„dern sehr bald würde ich mit Kummer in „die Grube farn. Jemehr dein heutiger Tag „dir zuwider gewesen ist: desto tiefer präge „sich der Gedanke dir ins wunde Herz: Ich „gehöre nicht dahin wo ich heut war, und „das sieht und sah längst schon mein Vater „viel genauer als ich, jung, unerfarn „und durch Schmeichelei, und durch das „Gaukelspiel geliebter Hofnungen bethört, „es nicht sehn kann. Sei nun morgen wie„der das ruhige häusliche Mädgen, damit „ich beim Blik der Vaterliebe morgen wieder „denke wie gestern und immer: „Kennte „derjenige sie schon dem sie bestimmt ist: er „käme noch heute mir zu sagen: Du kannst „ruhig sterben denn nur bis höchstens ins „zwanzigste Jahr noch warte ich." — So ungefär sprach ich mit meiner Tochter; aber wirklich nicht oft; denn als ich einst, weil ich krank war, mit verstärkten Vorstellungen ihrs sagen zu müssen glaubte, antwortete

wortete sie: „Ich betheure Ihnen bei meiner innigsten Liebe, daß es dieser Vorstellungen nicht mehr bedarf, und am wenigsten einer solchen Verstärkung ihres Gewichts. Zwar, ich komme bitter gekränkt heut aus der Gesellschaft wo man mich französisch angeredet, die Carte mir geboten, und zum Tanz mich aufgefordert, hat; und das thaten Menschen die sehr gut wissen daß ich nichts von dem Allen versteh. wenn ich das nicht, ohn viel Ueberwindung verschmerzt, wenn ich nicht verstanden, hätte Ihrer Absicht gemäs, liebster Vater, es zu nuzen: so wäre ich nicht werth gelitten zu haben damals als ich die Kunst zu leiden weniger gelernt hatte. Dagegen hat Das mich gekränkt, daß Ihre Freunde Verdrus gehabt haben. Denn Ein Theil der Gesellschaft tadelte Sie im allgemeinen, wie gewönlich, im tiefen Schlaf redend wie Sie zu sagen pflegen; Andre sagten, alle diese Strenge werde es doch nie vermögen zu dem Entschlus einem Schuster oder

Schneider meine Hand zu geben, mich zu bringen; und was noch Andre sagten das verschweige ich Ihnen ehrerbietig". — Sie küsste mir die Hand mit einem Weinen welchem ich ansah es komme aus dem Schmerzgefühl mich gemishandelt zu sehn . . .

* * * * *

„„— Ich, gnädige Gräfinn ich, Elisabet, mus hier unterbrechen. Ist jemals etwas mir blutsauer geworden: so wars das Abschreiben der vier lezten Blattseiten. Nicht allein fiel mir alles wieder ins Herz was mein Vater meinetwegen gelitten hat, Er, der so wenig Reformator seyn wolte, der aber unglüklicher Weise (mir ists freilig gewis, aber auch unbegreiflich, daß ers auch heute noch seyn würde) der Einzige auf seinem Wege war. nicht blos öffneten in mir alle die Wunden sich wieder die ich empfing, wenn irgendjemand — verzeihn Sie, gnädige Gräfinn den Unwillen mit welchem ichs

hin-

hinschreibe — Nachtmüze genug war in seiner Gegenwart ihm zu sagen: Ha! mon dieu! la belle Elisabet ne sait pas la langue, ni ne joue, ni ne danse? d' honneur Monsieur! cette aimable enfant devoit vous faire pitié! *) und wenn er dann, besorgt seine ganze Erndte verlorn zu haben, so dringend mich bat ihm nicht zu mistrauen! sondern was so empfindlich heute mich gerührt hat, das ist daß jener Auftritt sich mir vergegenwärtigt, da ich ihn glüklich vergessen hatte weil ich ihn vergessen wolte. — Vielleicht ists mir Erleichterung wenn ich versuche ihn Ihnen zu malen?

Es war Hochzeitsal der Tochter eines Amtsgenossen meines Vaters, und die Braut selbst, bis dahin meine Freundinn, konnte sich so wenig drin finden einem Kriegsrath zutheilgeworden zu seyn, daß sie mal über

 mal

*) Wir übersezen das nicht, weils der Uebersezung nicht werth ist.

mal französisch mich anredete — — doch ich will der andern Unwürdigkeiten nicht erwänen. Als ich dem, eben durch die Braut abgeschikten, Bräutgam den Tanz versagte, verdros das den blasenden Schwiegervater; Er, der es wusste daß ich lateinisch lernte; Er, der über Tisch mich deswegen sehr hönisch genekt hatte; Er, der das laut gethan hatte weil er wusste, mein Vater suche, so wie ich, dieses Studium zu verbergen; Er also erfrechte sich, auf meinen Vater loszuziehn, und lateinisch, weil er glaubte ihn, der sehr fertig sprach, zu verstehn, das sei wol sehr weit über meine Kräfte. Und sehn Sie hier wörtlich was er dem Kraise königlicher Räthe und mehrerer Prediger sagte der um ihn her sich bildete; von den leztern hoben Einige, ich lasse ununtersucht warum? das Ohr, etwa so wie die Gänse wenn ein fremder Hahn kräht: „Da sehn Sie meinen Herrn Collegen ganz! Blos damit die Stadt von ihm rede, martert

er das Mädgen mit dem Latein! der Vorwand, ganz als hätte ein Wirbelwind ihn ihm zugeworfen, ist: damit sie sich entschliesse einen Handwerker zu heiraten; denn er erbost sich daß nicht Alle Prediger so bettelarm sind als Er. Wie nun das zusammenhängt, das mag Oedip auffinden. Im Grunde, das versichre ich Sie, ists verstekter Hochmut und ekelhafte Affectation; denn, verstünde irgendein Schuster das Ding unrecht und hielte um das Mädgen an: so versichre ich, der Alte spräche ihm das bitterste Anathema!"

— Ich flog in ein Fenster. weinen durfte ich nicht, und doch hauchte ich Rache. ich zog eine Schreibtafel hervor, sezte, mit Hülfe meines treuen Gedächtnisses, Wort für Wort das hin, was er gesagt hatte, übersezte es dann auf eben dem Blatt, schnitt es aus, und brachte es ihm auf einem Präsentirteller, indem ich ihm ins Ohr, aber ihm durchaus verständlich, sagte: „Die Ehre

des Stands welchen Sie mit meinem Vater gemeinhaben, forderte diese Rache; und versichern Sie sich daß sie weiter nicht gehn soll.“

— Er las zitternd indes ich unbemerkt die Treppe hinabschlich: aber unten ereilte er mich, riss mich in ein einsames Zimmer, und bat mit aller möglichen Selbstentwürdigung eines Niederträchtigen um Vergebung.

„So mussten Sie nicht bitten (sagte ich) denn das hies meiner Rache ein weiteres Ziel sezen als ich Ihnen angegeben habe!“

„So fleh ich Sie denn an ....“

„Sie? vor einem Kinde von noch nicht funfzehn Jahren kniend, flehn?“

„Ihrem Herrn Vater nichts zu sagen!“

„Ich fürchte, die Rache die ich genommen habe, sei zu fein als daß Sie sie fühlen, warnehmen, könnten, sie würde wenn ich meinem Vater Ein Wort zu sagen aufgebracht genug wäre, eine grobe Rache werden“. —

Ich

Ich entsprang indem ich das Pergamentblatt welches er zitternd hielt, ihm aus der Hand ris und auf den Fusboden warf. Ich that allerdings nicht recht! auch hat der Mann so lange er noch lebte, mich verfolgt. Seine lezte Rache zum Exempel war, daß er in meiner Traurede über die Erste Hälfte von Ebr. 13: 4. redete.

* * * *

„Mehr — so fährt mein Vater im Aufsaz der Frau Dom** fort — Mehr bedarfs wol nicht, um zu zeigen daß ich nicht zu besorgen habe, ihr durch mich bewirktes, Gefühl ihres Abstichs von Gleichen oder Höhern, werde meine Tochter gegen mich erbittern?

Gräfinn. Ich gesteh das, und warlich ich glükwünsche Ihnen herzlich zu einer so gutgesinnten Tochter: aber, würdiger Mann, ists nicht Schade daß ein Solch Mädgen nur

für einen Mann aus jener Classe erzogen werde?

Verk. Ich weis wo ich diesen Scherz hinlegen soll; denn Ernst kanns nicht seyn! eine so gut geborne Dame kann keine Classe der Menschen und am wenigsten die erwerbende Classe, verachten wollen; die Classe in welcher soviel thätigs Christentum sich findet; die Classe aus deren Söhnen oft so herliche Menschen werden!

Gräfinn. Ich will wirklich nur Das sagen daß Elisabet zu schön, und zu sehr moralisch gebildet, ist, als daß sie nicht auf einen Kenner hoffen dürfte, wie geheim das sei?

Verk. Kann nicht ein Mann dieser Kenner seyn auch wenn seines Hauses Glük nur der Nadel oder dem Pfriemen zu verdanken ist? Und dann; halten Sie mich für ungerecht genug um meiner Tochter geheime Hofnungen unterjochen zu wollen?

Fr. Geh. R. Aber wenn Ihre Tochter französisch verstünde; auch wenn sie nur das zehnte Theil derjenigen Fertigkeit und Vestigkeit hätte, welche Sie sich eigengemacht haben: müsste ihr das nicht sehr nüzlich werden?

Verf. Ich glaubte jezt das Gegentheil bewiesen zu haben?

Fr. Geh. R. Jedes Ding hat indessen zwo Seiten: könnte nicht Ihre Tochter französische Mamsell werden?

Verf. Das Mädgen welches ich gegen Dienstbarkeit möglichst zu sichern bemüht war?

Gräfinn. Dienstbar? das ist meine Gouvernannte doch wirklich nicht.

Verf. In durchaus Keinem der vielen Grade in welchen man es seyn kann? — Ich weis wenigstens, daß sie bei der besten Behandlung deren sie in meiner gnädigen Gräfinn Hause sich rühmen darf, ein sehr freudenloses Leben führt?

Gräfinn. Das ist ihre Schuld! sie will heiraten, und ist also ihres Diensts müd...

Verk. Das böse Mädgen! Dienst nennt sie ihr Amt?

Gräfinn. Freilig fuhr mir der Ausdruk zu schnell von der Zunge weg: aber wahr ists: vom Morgen bis zum Abend mit Kindern sich plaken die nicht ihre sind...

Herr v. L. (einfallend) und gehudelt zu werden vom Hauslehrer, vom Kammerdiener, vom Friseur, vom Kammermädgen, von der Stubenjungfer, vom Einheizer! und nicht heiraten können ...

Gräfinn. Das ist ihre Schuld! sie hat Körbe gegeben ...

Verk. Vielleicht ist sie jung und schön?

Gräfinn. Nichts weniger: aber ihre weiblichen Geschiklichkeiten lokten zween brave Männer, einen bemittelten Handschuhmacher, und einen sehr stark bekundeten jungen Schneider: mais Mademoiselle se trouvoit être gouvernante françoise!

Verk.

Verk. Et vous voudriez, Madame que ma fille le fût? *)

Herr v. L. Da haben wirs! sehn Sie da den Schwindel jener hohen Kraise? ist nun nicht Ihre Mamsel elend für die Lebensdaur? und einige dreissig Jahre sind doch gewis schon weg?

Gräfinn. Freilig Die wenigstens!

Fr. Geh. R. Herr Consistorialrath, ich nehme alles zurük: es ist fühlbar daß Sie Recht haben.

Verk. Ich habe wie jeder andre dankbare Mensch, die wahrste Achtung für Gouvernantinnen: aber eben ich der von allen Seiten angelaufen für sie ich mögte sagen ein Adreskomtoir errichtet habe aus welchem ich alle preussischen und einen Theil der benachbarten Staten, versorge: ich habe nie-mals

*) „Aber die Mamsell wusste sich was drauf, daß sie Gouvernante sei! —" Und Sie wollen daß meine Tochter es werde?

mals Eine gefunden welche glüklich geworden sei. verlassnes Alter, oder verzweifelte, aufs wenigste gesagt, verspätete, Eh, sind meinen getreuen Registern zufolge überall das Ende einer — verzeihn Sie das gnädige Gräfinn — durchaus dienstbar zugebrachten Jugend. Und dazu kommt denn daß ich die Erziehung durch Gouvernantinnen schlechthin nicht billigen kann.

G. Rath. Alles das ist überzeugend: aber weils Einmal für allemal durchgefochten werden soll: so erlauben Sie Eine Frage; beleidigen kann sie Sie nicht, denn auch ich bin arm. Ihr ganzes Erziehungswerk (welches ich meines theils nun für gewissenhaft und für so weise halte daß Elisabet es Ihnen lebenslang verdanken wird) dreht sich doch auf Dem Saz: „ich bin so arm daß nur ein Mann aus einer niedern Classe meine Tochter suchen kann, und zu bewirken daß auch sie das glaube und wolle, und daß Beide dann glüklich seien, das mus Zwek aller meiner

Mas-

Masnehmungen seyn". Da habe ich nun Eine, oder genau genommen, zwo Fragen. Einmal: Was lernt sie nun dem zufolge?

Verf. Zuvor lassen Sie weil ich noch nicht fertig bin noch etwas zur Beantwortung der Frage sagen: Was lernt sie nicht? Sie lernt nämlich nicht Theologie. — Und nun bin ich fertig.

Gräfinn. Nicht Theologie? also was denn?

Verf. Christentum, und einzig aus der Bibel, so also, daß sie nie kann gelehrtthun wollen, und daß sie — welches Hauptsache ist — im Kummer und Leiden nie kann zweifeln wollen. Für alle diejenigen welche nicht genau So unterrichtet werden können gehören Lehrbücher. Und nun Antwort an den Herrn Geh. Rath, Sie lernt feine Sitten und reines Deutsch um ungefordert ihres Manns und seiner sowol reichen als auch niedrigern Standsgenossen, Achtung zu bekommen. Sie lernt Philoso-

phie

phie des Lebens, um das Gute überall finden und das Schlimme überall tragen zu können. Sie lernt Herzenskenntnis um da wo das geht, den Mann bilden, und da wo das **nicht** geht, in ihn sich schiken zu können. Sie lernt die Kunst gehorsam und abhängig zu seyn; denn sie soll **Ehweib** werden, und Weib eines Manns der wahrscheinlich befehlen wird ohne die Kunst zu befehlen gelernt zu haben. Sie lernt häuslich seyn das heisst denn nicht blos die unerlasslichen Hand- und Finger-Arbeiten und was dahin gehört, sondern überhaupt sie lernt als Hausfrau und Mutter vor allen Standsgenossinnen ihres Manns vorragen. —

Geh. Rath. Ich seh selbst daß sie mehr nicht lernen **mus** wenn sie Frau Meisterinn, oder Frau eines Künstlers werden soll: aber **Soll** sie denn das? das ist meine zweite lezte Frage.

Fast

Fast Alle. Und das ist Unsre Frage.

Verf. Und insgesammt erwarten Sie gewis keine Antwort wenn diese Frage soviel heisst: Soll sie lieber das, als sizen bleiben? — und etwas anders kann sie doch nicht heissen sollen?

Gräfinn. Mir solls aber auch das heissen: Wenn nun ein armer Gelehrter, z. E. ein armer Prediger oder irgendein Armer aus der Zahl der Aufgeklärten, sie fordern solte: soll sie dann den nicht nehmen?

Verf. Sezen Sie nur Ein Wort hinzu: So: soll sie den Armen Gelehrten nicht nehmen wollen? und ich antworte: sie soll das nicht wollen, und sie, die sehr vernünftige, wird auch Das nicht wollen; denn den Armen, das heisst den nehmen wollen der in ein Amt, wo er reich oder auch nur nothdürftig bemittelt, zu werden, und also Weib und Kind zu ernären keinen einzigen erlaubter Wege hat, sie hinfüren will, das hiesse sich selbst als Narrnkappe dem Tohren auf

den Kopf sezen; in Warheit! wer voraussieht er müsse arm bleiben, der mus ein Mädgen heiraten welches wo nicht ihm beihelfen, doch sich durch ihrer Hände Arbeit nähren, könne, und welches von dem was Gemächlichkeit der Hausverfassung und der Lebensweise (Aisance) heisst gar keinen Begrif, auch den Schatten nicht, kenne welchen meine und jede ähnliche Tochter im väterlichen Hause sieht; seine Frau mus (ich kann nichts Absprechenders sagen) noch weniger Bedürfnisse kennen als Elisabet.

Gräfinn. Aber gesezt sie werde nun von einem Solchen gefordert: was werden Sie dann wollen!

Verk. Dann werde ich nichts neues wollen, sondern was ich heut will: daß sie vernünftig sei.

Gräfinn. Aber die Liebe?

Verk. Ich kenne ihre ganze Gewalt: aber ich halte für ausgemacht, daß sie die

Vernunft eines Mädgens nicht überwältigen kann . . .

Geh. Rath. Wie Sie da den Ton sezen! als sei Unsre Vernunft der Liebe weniger gewachsen als die weibliche!

Verk. Und genau das wolte ich sagen...:

Herr v. L. Und ich, vermöge meines sehr guten Gedächtnisses beståttige Das. Hélas! n' éveillons pas chat qui dort.„„

* * *

— Ich theile hier die Hefte, um das Pak nicht zu gros werden zu lassen.

## Vier und zwanzigster Brief.

Das geht ja sehr geschwind! Sie fordern, gnädige Gräfinn die unmittelbare Fortsezung und mit umgehnder Post. Wären Sie Eine derjenigen Leserinnen, welche nur Geschichte suchen: so hätte ich diese Aufforderung gewis nicht erhalten. Werden meine Lieferungen gedrukt: so seh ich tausend Lesende Einen Theil von Dieser, und die vorige ganz, überschlagen. Und das ists was ich so sehr bedaure wenn ich seh daß auch in unsern besten Romanen soviel fremde Beimischung ist und seyn mus wofern nicht die Verfasser auf diejenigen Leser verzichtthun wolten welche nur einzig dann belehrt werden können wenn sie glauben man wolle sie nur vergnügen. Geschichte erzälen kann ja ein jeder, der mehr der weniger; die Lehre in die Thatsachen hineinlegen das ist Gabe nur des Treflichern: aber diejenige Lehre die das nun nicht zulässt, deswegen weglassen

sollen,

sollen, oder während man sie ohn jenes Gewand hinstellt, im voraus wissen daß ganze Seiten werden überschlagen werden weil sie nicht in jenen Flitterstat gezwängt sind, und dann doch weiter schreiben, das mus dem guten Schriftsteller wehthun welcher beim Hinschreiben einer Zeile die nicht Kern habe, lange Weile fühlen mus. Doch das begehrn Sie nicht zu wissen; und hier ist die Fortsezung.

* * * * *

",,Wenn ich nun — sagt mein Vater — ganz sicher bin daß meine Tochter einen sichtlich brodlos bleibenden Freier nicht wird nehmen wollen weil sie gnug gefühlt hat wie schwer die Hausarmuth drükt: so beschränkt mein ganzes Bemühn sich dahin zu sorgen daß Freier der niedern Classe auf sie aufmerksam werden, und daß sie ihres Theils das gern seh. Lezteres habe ich erreicht auf dem Wege welchen ich jezt beschrie-

ben habe: meine Tochter weis daß ich schlechterdings keine Ausstattung geben kann und daß also kein Gleichständiger und viel weniger noch ein Reicher, oder gar ein Vornehmer, kommen, oder wenn er käme, Ernst machen, kann. sie weis daß das Glük nicht ausser uns sondern in uns ist. sie weis daß die erwerbende Classe ein stilles, vestes häuslichs Glük gewärt, mit andern Worten daß Handwerk einen güldnen Boden hat, da es den häuslichen Bedarf auch dann bringt wenn Krieg, Theurung, Veränderung der Regierung, dem Gelehrten das Brod schmälern. sie weis daß diese Classe die besten Menschen liefert wenn sie für fähige Söhne Vermögen aufwenden oder Stipendien ihnen verschaffen kann. sie darf hoffen daß sie einen etwas rohen Handwerker glüklicher bilden werde als einen eigensinnigen und in einer andern Art rohen Gelehrten. sie darf endlich hoffen daß theils ihre Gestalt theils mein nicht ganz unbekannter

ter Name, irgendjemand an sie denken lassen wird, und daß ein Solcher aus diesem Grunde sie werthhalten werde. — Jenes Erste aber hoffe ich dadurch zu bewirken, daß man in allen Ständen warnimt sie erscheine nur im Nothfall in denjenigen Häusern wo man standeswegen Mich aufnimt; sie finde sich nie bei öffentlichen Lustbarkeiten; und hauptsächlich, sie spreche nicht französisch; und: Warum das Alles? das wird so oft gefragt, daß nunmehr jeder wissen kann ich wolle mit ihr nicht hochhinaus. Ferner, man sieht daß ich nie in Seide sie kleide, auch jezt nicht, da der Prachtaufwand so allgemeingeworden, und die Zeuge so elend folglich so wohlfeil, sind daß fast jedes Frauenzimmer im Mittelbürgerstande sie trägt. Und endlich die Unglüksfälle welche mich so heruntergesezt haben, sind so bekannt geworden, und jeder Einwoner kann so genau mir berechnen wie hoch meine kleine Einnahme geh, daß jedermann weis meine Tochter sei

arm; dessen nicht einmal zu erwänen, daß junge Leute die ich zur Confirmation unterweise das ganz Innre meines Hauses täglich sehn.

Fr. Geh. R. Daß es Ihnen gelingen werde, Elisabet, wie Sie das nennen, gegen das Sizenbleiben zu sichern daran ist so wenig zu zweifeln, daß ich, bei solchen Masregeln mich vielmehr wundre daß zu dem, zumal so schönen, Mädgen, noch kein Mann jener Art sich gefunden hat . . .

Verf. Ich kann Ihnen auch nicht bergen, daß obwol sie noch nicht sechszehn Jahr alt ist, ein junger Künstler dennoch sich gemeldet hat, welchen, weil er einen Korb empfing ich nicht näher bezeichnen mus . . .

Gräfinn. Sehn Sie? einen Korb!

Verf. Der Mann war sehr angenehm, gesittet, und reich. er gefiel dem Mädgen, und ich rieth ihr, ihn zu bewegen daß er ein Jahr warte. „Habe ich hernach meine Freiheit!" sagte sie. — „Ja, wie heute." —

„So

„So erlauben Sie mir denn ihn sogleich abzuweisen. ich habe mich erkundigt woher er so sehr viel reicher ist als seine Kunstgenossen. es ist alles Erbschaft von seinem Grosvater, einem stadtkündig ungerechten Mann der ein Pfandwucherer war. Er nun ist der dritte Erbe; die Zeit also ist da, daß wie sie in der dritten Generation das in der Regel thut die Vorsehung das ungerechte Gut in andre Hände bringe; und trift Jhn das nicht: so träfe es doch gewis wol unsre Kinder. ich will also lieber einen Armen heiraten als einen Mann auf dessen Vermögen Fluch und Unsegen ruht *).“

Fr. Geh. R. Nun noch eine lezte Frage: Jch weis daß Menschen die gern auf Ihr Amtskleid etwas hinstäuben, Sie beschuldigt haben es fehle Jhnen am Vertrauen auf Gott;

 ich

*) An den Rand hatte Frau B. geschrieben: „Jn meiner Geschichte wird dieser Mann noch vorkommen.“

ich weis daß Andre eben so übelgesinnte Tadler gesagt haben Ihre Tochter sei das Opfer eines innern Verdrusses den Sie darüber zu verbeissen suchten daß Sie bei soviel Berühmtheit, Talent und Verdiensten arm bleiben mussten. ich sage Ihnen das um im Namen der ganzen Gesellschaft, die von Ihnen heute bei Tafel viel gesprochen hat, den ganzen Unwillen Ihnen zuzusichern welchen soviel Unverschämtheit und Lästerung verdient. Aber Eins zu wissen sind wir Alle um desto begieriger: was denken Sie nämlich wenn Ihnen einfällt daß dennoch ein aufgeklärter vielleicht vornehmer, Mann sich finden könne, welcher entweder reich genug, oder vortheilhaft genug beamtet, sei, um nicht Geld zu suchen, und der dann komme, entweder aus Achtung für Sie, oder aus Liebe zu dem schönen Mädgen, ihre Hand zu fordern?

Verk. In der That das Herz sagt mir niemals daß Das geschehn werde; ich überlasse

lasse Ihnen auch zu beurteilen ob der Fall welchen Sie sezen mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwarten sei in einem Lande wo mein Stand nicht loken kann weil er weniger gilt als in der Lutherischen Kirche irgendsonstwo, in einem Lande wo also auch die Berühmtheit deren Sie erwänen, auch wenn ich sie wirklich hätte, nichts wirken kann weil, was ich dann auch geleistet haben oder noch leisten, mögte, ich doch nur Prediger und obendrein nur Lutherischer Prediger bin *); in einem Lande endlich wo auch der Geschmak gewönlich viel zu früh abgestumpft wird als daß die Schönheit bis dahin reizen könnte daß Sie einer Armen und noch dazu (in jenem eleganten Stil zu reden) einer Pfaffentochter gegenüber, ehlustig machen könnte? über-

*) Auswärtigen Lesern sei hier gesagt daß in den preussischen Staten die Reformirte, und in Schlesien die catholische Geistlichkeit, die mehr geltende ist.

überdem müſſte auch jeder ſolcher reichen Freier beſorgen daß meine Tochter, inſofern ſie eines Predigers Tochter iſt, das Ridicule habe tugendhaft wol gar gewiſſenhaft, wol gar insgeheim andächtig, zu ſeyn, ſo alſo daß Er nicht ohne ſich dem Gelächter auszuſezen in einer Geſellſchaft ſie vorführen könne. Der Zufall hat gewolt daß Sie insgeſamt jeden Theil unſrer Staten geſehn haben wie ich, und daß Sie alſo mich auf der That ergreifen können wenn das was ich da ſagte übertrieben oder mit Bitterkeit geſagt zu ſeyn ſcheinen ſolte. — (Wir ſchwiegen insgeſamt) — „Ich theile, fuhr er fort, mit Ihnen den Schmerz dieſes Stillſchweigens, obwol ich hoffe, daß ſobald Unwiſſenheit in der Religion und mit ihr Leichtſinn und Laſterhaftigkeit die wenigen, ſo nah liegenden, Stufen werden erreicht haben, der Geiſt der Religion uns wieder beleben wird, weil wir, geſchrekt durch den Jammer des Unſegens und der Schande, nothgedrungen ihn wieder

der suchen werden. — Und nun beantworte ich Ihre Frage: Wenn ein Mann aus meiner oder aus einer höhern, Classe, frei von Geldbedürfnis sich melden solte: so bedarfs nur Einer Bitte an ihn . . .

Alle. Nun?

Verf. Der Bitte daß er aufs Jawort, welches vorläufig ihm zugesichert werden könne, nur noch sechs Monat warten wolle...

Gräfinn. Weil? -

Verf. Weil das Mädgen gerade soviel Zeit brauchen wird um sich zur Frau eines HochEdelgebornen und wenn Sie wollen Wolgebornen Herrn zu qualificiren.

Geh. Rath. Was? das alles soll sie in sechs Monat lernen?

Verf. Und lassen Sie doch hören, Was denn?

Geh. Rath. Erstlich Tanzen.

Verf. Täglich Eine Stunde ist das eine Arbeit von Einem Monat; denn sie ist in

der

der Music so weit als ein Mensch im sechzehnten Jahr es seyn kann.

Gräfinn. Darüber ein Wörtgen Aber zu sagen behalte ich mir vor.

Geh. Rath. Zweitens Spielen.

Verf. Doch nur L' hombre vor der Hand? Das übernehme ich; denn ich habe — nicht eigentlich vergessen sondern um Aufsehn zu verhüten, — verschwiegen — daß ich einen Cursus der Mathematik mit ihr gemacht habe um überhaupt ihren Verstand zu öffnen; will also der Zufall das so wird er dem L' hombre wol offen seyn.

Fr. v. L. Ich kann nicht umhin dies laut zu billigen, und im Namen aller meiner Töchter Ihnen dankzusagen! (zur Gesellschaft) sie alle sind in der Mathematic des Herrn Consistorialraths Schülerinnen gewesen.

Geh. Rath. Drittens — denn ich seh wol daß ich des Kunstnähns, Stikens und

Zeich-

Zeichnens nicht erwähnen mus — also drittens Statengeschichte und . . .

Verf. und Genealogie und Geographie? — einen kleinen berlinschen Calender in der Hand will ich, — auch noch im Ersten der sechs Monate, — Wunderdinge thun.

Geh. Rath. Viertens Lectüre.

Fr. v. L. Ja! da kommen Sie schön an! wagen Sie es einmal einen Wettlauf mit ihr zu machen.

Geh. Rath. So? was liest sie denn?

Verf. Davon hernach, wenns Ihnen gefällig ist.

Geh. Rath. Fünftens, und Da spize ich nun sehr die Ohren, fünftens Französisch!

Verf. O weh! da kommts! aber nun sehn Sie einmal mein Kaltblut bei diesem halsbrechenden Requisit einer Frau comme il faut. Sind der Herr Geheimderath mit meinem Französischen zufrieden?

Geh. Rath. Ich habe Sie oft gehört, noch öffter gelesen und glaube befugter Richter zu seyn, bei welcher Gelegenheit ich Sie hiermit gebeten haben will, dasjenige Französisch welches Sie übrig haben, das hiesse etwa die grössere Hälfte des Ganzen, mir zu geben: und ich will den Herrn de certaine academie françoise den Handschuh hinwerfen, gewis, daß irgendeiner den Hut unter das Fenster hängen wird. Ich seh Sie nun auch kommen: Sie wollen sagen, bei soviel Vestigkeit und Fertigkeit zumal in beiden Sprachen zugleich, werde es Ihnen ein Spiel seyn in sechs oder genauer fünf Monaten Ihre Tochter französisch zu lehren: Mais Monsieur je Vous en défie quelque sorcier que vous soyez; je sai un peu ce que c' est que d' enseigner le françois à une drolesse de 16. ans! *)

Verf.

*) Aber Herr Hexenmeister ich biete Ihnen Troz! ich weis so ungefär was das sagen will einem

Verk. Sie vergessen da Eine Kleinigkeit : . .

Geh. Rath. Daß sie viel Verstand hat.

Verk. Nein das nicht.

Geh. Rath. Daß sie Mathematic versteht? Das ist etwas.

Verk. Das ists nicht.

Geh. Rath. Daß die Liebe sie gelehrig machen wird?

Verk. Ich fürchte das Gegenteil!

Fr. Geh. R. Ich auch. als ich deine Braut ward solte ich dir zu liebe italienisch lernen; und meine Gelehrsamkeit war am Ende so gros, daß ich sagen konnte: *Signor! lo spinaccio, e questa troppola da sorci! intende?* *) und das musste doch recht seyn, denn

16. jährigen Jüngferlein französisch beibringen zu sollen.

*) Mein HErr! die Hechel und diese Mausfalle! Versteht Ihr?

denn der kleine braune Kerl sagte mit dem ganzen Feur seines Clima: *Intendo, Signora! intendo!* — Auf die Beihülfe von Seiten des Verliebtseyns kann also bei Mademoiselle Verkannt nicht gerechnet werden.

Geh. Rath. Also auf kindliche Liebe und Gehorsam?

Verk. Auch Das nicht.

G. Rath. Also — ja doch — me voilà au bout de mon latin!

Verk. Et c'est précisément au Latin qu' il en falloit venir! *) Das Latein ists was meine Tochter fähig macht im Umlauf von höchstens sechs Monat, vielleicht nicht ganz soviel Französisch zu lernen als junge Damen von der Gouvernante oder in der Kostschule, haschen, aber es ungleich rich-

*) Da weis ich denn nichts weiter (wörtlich: Da ist mein Latein zu ende) Und gerade aufs Latein mussten wir kommen.

richtiger zu lernen als es gäng und gäbe ist, und hernach durch Lesen es zur nöthigen Vollkommenheit zu bringen.

G. Rath. Mit Ihrer Erlaubnis! ich zweifle stark: denn wieviel Latein wird denn das Mädgen wissen?

Verf. Das war freilig Hauptfrage; und nicht dann ist sie beantwortet wenn ich Ihnen sage, Elisabet liest den Horaz; denn ihn und wol noch obendrein den Homer, liest mancher Candidat der doch im Consistorio weder meine lateinische Fragen verstehn noch wenn er ihren Sinn errâth, mir verständlich lateinisch antworten, und eben so wenig finden, kann ob in irgendeiner gegebnen Stelle des Neuen Testaments das Griechische rein sei oder nicht? Aber dann ist Ihre Frage beantwortet, wenn ich Ihnen sage meine Tochter liest alles vom Cicero bis auf den Horaz critisch, und spricht mit mir, einige wenige häusliche Dinge ausgenommen, nichts als Latein wenn wir allein sind.

G. Rath. Auf Sie selbst Herr Consistorialrath darf ich mich berufen da ich weis daß Sie nothfalls um das Vorrecht des Alleinhandels mit dem wahren und schönen Latein einkommen könnten . . .

Verf. Um Vergebung, da würde ich denn doch Einigen, z. E. den HErrn Ernesti und Morus ihr jus quaesitum verkümmern!

G. Rath. Es sei: aber auf Sie selbst berufe ich mich für das Geständnis daß erschreklich viel Dazu gehöre! würde sie zum Exempel das Exercitium eines Secundaners ich will nur Tertianers sagen, sicher corrigiren können?

Verf. (Lächelnd) Ich glaube sie würde da das Eine mal in ihrem Leben, Pedant genug seyn um durch diesen Auftrag sich beleidigt zu halten . . .

Herr v. L. Der Herr Geheimerath können sich darauf verlassen. (Er langt Papiere hervor) Sie ist oben bei meinen Töchtern; wollen

wollen Sie ihr eins von diesen Speciminibus, zu corrigiren hinaufschiken die von den, künftige Woche aus unsrer -schule nach Halle Gehnden, mir eingereicht sind? ich halte Dieses hier für das Beste.

G. Rath. (Liests) Soviel ich seh ists ganz Fehlerfrei.

Verk. (der es auch durchläuft) Nach der Strenge genommen, doch wol nicht ganz

— (Es ward hinaufgeschikt)

G. Räthin. Nun wenn sie was drin findet: so magst du Privatstunden bei ihr nehmen.

G. Rath. Vor Angst will ich Ihnen aufs Wort glauben: aber wie haben Sie es gemacht . . .

Gräfinn. Und müssen Sie nicht sich schuldig geben? gestehn, Sie haben von Anfang an durch dies Latein auf den Wunsch und auf die Hofnung hingearbeitet, es werde doch zu dem schönen Mädgen

etwas Bessers sich finden als ein Handwerker?

Verk. Wirklich, gnädige Gräfinn Der Ausdruk thut mir weh! und warlich nicht in so fern ich Schwiegervater zu werden hoffe: aber meine Antwort trift beide Fragen. Ich sah früh daß ich um genugsame Beschäftigung für meine Tochter verlegen seyn würde, da ich soviele derjenigen ihr entlies welche man weibliche Beschäftigungen nennt. ich sah ferner, daß sie (verzeihn Sie mirs meine Damen) gegen Weiblichkeiten so viel möglich behütet werden müsste wofern sie nicht sich und den Mann unglüklich machen solte in dessen Hause sie eine andre Luft athmen wird als die Luft, wenn auch nicht ganz des väterlichen, doch so manchen andern Hauses, ist, in welches Freunde und sogar erhabne Gönner, sie von Zeit zu Zeit hinaufführen würden. ich sah endlich, was die Gräfinn richtig bemerkt hat, daß dennoch ein Mann kommen kann, der

das

das Französische, und wol gar einige Empfänglichkeit für wissenschaftliche Kenntnisse, fordern könne. Wenn ich das zusammennahm: so fand ich, ich müsse des Mädgens Kopf, ich wolle oder wolle nicht, einigermassen als einen Knabenkopf behandeln. Aber noch angelegentlicher war mir ihr Herz. ich erwog nämlich, daß kein Mädgen, und am wenigsten diejenige welche beim Heiraten sich herabzuwürdigen glaubt, glüklich seyn und glüklichmachen, kann wofern Sie nicht zum Gehorsam, zur Abhängigkeit und zur Unterwürfigkeit erzogen ist. unter Erzieherinnen, und unter unwilligen, eigensinnigen und gebieterischen Eltern werden täglich Fälle eintreten wo sie diese Tugenden lernen kann, und dann nur öfter wenn sie selbst eigenwillig ist und so Befehle und Verbote sich zuzieht: wie aber wenn die Eltern sanften Geists sind? wie, wenn sie selbst folgsam ist? und wie wenn der Vater Wittwer und dabei zu sehr beschäftigt, ist, als daß er sie

immer in einiger Thätigkeit um sich haben könnte? — dies alles war der Fall meiner Tochter. sie that ihre ganze Pflicht von jeher von selbst, so also, daß der Fall des Gebots oder Verbots fast nie eintrat: und dann genügte ihr ein Wink. sie bat immer nur um das was so nothwendig war daß es ihr gar nicht versagt werden konnte; und vom Gesind welches auch seine Launen von Eigensinn hat, hielt sie sich sehr abgesondert: wie solte sie lernen dem Willen eines Andern gehorsamseyn, wie, blos um des Befehls willen etwas Widrigs zumal etwas ihr ganz unnüz scheinends, thun, da ihr Wille immer der meinige war, und da das was Ich befahl, ihr sich immer als in sich zwekmässig und nuzbar darstellte? *) Ich würde

*) Wir wünschten wol, daß Eltern mit deren Töchtern es so sich verhielt, uns sagen mögten, wie sie dies grosse Problem gelöst haben, „dem „Gehorsam gegen den (vielleicht wunderlichen) „Ehmann das Herz geneigt zu machen indes

, jede

de nun nicht ganz Warheit sagen, wenn ich sagte ich sei jezt auf Das zusammengesezte Mittel welches mir das Einzige zu seyn scheint, verfallen: nein; schon in den lezten meiner Jünglingsjahre hatte ichs gesucht, geprüft und den Widersprüchen die ich überall antraf es preisgegeben auf die Gefar daß es falle wofern es nicht sich erhalten könne *). Ich



„jede (zumal so sehr schwere) Fertigkeit unsers „Wissens nicht anders als durch öftere Uebung „erlangt werden kann und dem Mann nicht blos „Gelehrigkeit sondern Fertigkeit, zu gehorsa„men, zugebracht werden mus!“

*) Zum Beweise daß dies wahr, und daß die Sache um sehr viel älter sei als diese Schrift, verweisen wir auf das, was in unsern schon erwänten „Zusäzen HErrn Puf zu Sophiens Reise“ (die in der Handschrift liegen — wir sagten gern: reisen) in der lezten Hälfte des Ersten Bands vorkommt. Es ist die Beschreibung welche auf ihrer Durchreise durch Pommern, die Frau Professor Kälbuts in des alten Pastors Hause zu Linde antraf. Gell'ten uns nicht

fing nämlich Damit an was mir das Dringendste zu seyn schien: nämlich dem Müssiggange zu steurn; ich lehrte meine Tochter die Music, und zwar die ganze Tiefe derselben: Generalbas. ich hielt auf die unwandelbarste Ordnung des Fingersezens; und allerdings nahm das viel Zeit hin. ich hielt eben so sehr auf den allerrichtigsten Vortrag und auf den ächtsten Clavierausdruk. Aber ich hatte falsch gerechnet: das Mädgen hatte ein so seltnes Génie und spielte so sehr mit Lust, daß sie sehr bald weiter kam als ich je hatte kommen können *). Den Zwek sie zu beschäf-

nicht die Ohren von jenem Geschrei über Episoden: so würden wir die paar Bogen hier aufnehmen. Sie enthalten dieselben Grundsäze die man hier jezt gelesen hat: aber durchaus anders gestellt.

*) In den eben jezt angezognen „Pufs Zusäzen zu Soph. Reise" komt im Dritten Bande ein Brief des HErrn Anders vor, welchen wir ausheben und hierhersezen würden weil er erst auf gemachte

beschäftigen, erreichte ich Eines theils, obwol lange nicht so sehr als ichs gehoft hatte während es noch ungewis war ob ihr Kunstgeschik einer mühsamen Entwikelung bedürfen werde: aber Des Zweks ihr eine unwillkürliche also zwängende, Beschäftigung zu geben,

machte Erfarung hin, also lange nach Beendigung der Handschrift, eingerükt worden ist. Aber eben darin liegt auch die Ursach daß er — mit Ihr erst — bekanntwerden mus. Er enthält die Geschichte eines Mädgens welches die bezeichnetste Widrigkeit gegen die Music hatte — also eines Mädgens von welcher man zu wenig sagte wenn man das (was an sich einen Menschen von gesunden Sinnen nie treffen kann) sagte: sie habe kein Génie. dies Mädgen brachte es so weit als keine der begabtsten und kunstlustigsten ihrer Gespielinnen — Im Briefe wird umständlich gezeigt Wie das geschah; und das schien hier bekannt gemacht werden zu müssen weils — als durchaus Thatsache — diejenigen Eltern trösten (und auf Anfrage an uns. belehren) kann deren Töchter für die Music tod zu seyn scheinen. —

geben, verfehlte ich ganz. Ich musste demnach die zweite Hälfte meines Mittels auch anwenden: das Studium des Lateins. Hier kam alles drauf an, daß ich genau den rechten Weg einschlüge.

Ich fing damit an, daß ich ganz troken ihr sagte, sie müsse einen Versuch machen Lateinisch zu lernen; und das befremdete sie genau so als habe ich gesagt sie müsse nun den Versuch machen den Bas zu singen. „Ach mein Vater (sagte sie,) lieber Französisch"! „Das erwartete ich"! antwortete ich mit finstrer Stirn. — Sie war noch mehr betreten: aber sie säumte nicht, zu sagen: „Ich will gern: aber Vater! warum?"

„Warum also willst du es?"

„Weil Sie es befehlen".

— „Finster: „Nun, wenn Das ist: was frägst du denn?" und als ich sie ganz so als sie das seyn sollte, zurükgeschrekt sah, wiederholte ich die Frage. Sie küsste meine Hand, fast zitternd: „ich wolte nur fragen,

wo-

wozu mir denn das Lateinische helfen soll?

— So als überrasche mich das, antwortete ich: „Das soll und wird dir einmal sehr heilsam seyn.“

— Sie wagte noch Eine Frage: „Lerne ich denn hernach Französisch?“

„Elisabet! ich verkenne dich ganz!...“

* * * *

— Elisabet bittet um Erlaubnis hier einmal dreinzureden. Jener Auftritt welchen mein Vater da so meisterlich geschildert hatte, ist mir noch ganz gegenwärtig. ich ging mit plözlichem Kopfweh aus dem Zimmer; denn ich begriff nicht, was meinen Vater so beleidigt haben könne mir eine solche Strafe aufzulegen; für Strafe nämlich hielt ichs weil ich oft gehört hatte, er sei mit dem Latein, zumal nach Langens Grammatic erbärmlich gemartert worden, und in eben dieser Grammatic hatte ich seit einigen Tagen

gen ihn oft lesend gefunden. mit dem kindischen Gebet warf ich mich auf die Knie: daß Gott doch entweder mich finden lassen wolle was das sei wodurch ich diese Marter verdient habe, oder daß er doch ihn noch eh sie anfangen würde, erkennen lassen wolle ich sei unschuldig".

Bis an denjenigen Zeitbeginn welchen mein Vater weiter unten bemerkt, war mir dies Studium eine durchaus unausstehliche Last; und den Zwek: mich an den Gehorsam für das Allerwidrigste zu gewönen und eine Bürde zu tragen blos weil ich tragen müsste, erreichte er ganz. Daraus aber daß mir diese Art des Gehorsams so erschreklich fremd war, habe ich in der Folge genug gesehn, „daß unter jenen Umständen „des Verhältnisses einer guten Tochter zu einem sehr gütigen Vater, Dies der Einzige „Weg war zu dieser Art der Folgsamkeit gegen irgendein befremdends Wollen mich unvermerkt zu führen, so unvermerkt daß er

„Ge-

„Gewohnheit und So Andre Natur, mir „würde.“ Das Traurigste (und was als ich der Obristinn schönen Brief an ihn Ihnen abschrieb, oft mir eingefallen ist) war, daß er nichts mir erklärte indes er in allen andern Dingen zunächst auf den Grad meines Lichts sah ich musste z. E. — o der Marter! — Vocabeln lernen. nun lernte ich buchstäblich So: *Transfuga. ae. m. I.* das heisst nicht: Transfuga, transfugae, u. s. w. sondern die blossen Buchstaben so wie sie da stehn, ohne daß ich erfur was *ae. m. I.* bedeuten solte; und dazu sprach ich transfuhga. so lernte ich *Cubitus* der Elende Bogen; und erst langehernach ward ich in Anspruch genommen nicht trannsfuga ausgesprochen und nicht Ellenbogen gesagt zu haben, und erfur: Ueberläufer sei nicht was ich gedacht hatte, nämlich nicht ein Mann der über einen Steg oder dergleichen hinüberläuft — doch mein Vater mags selbst sagen.

„Am

* * * * *

„Am nächsten Morgen (fårt er fort) fing ich an, und war dann ganz so leer an Logic und Ordnung als, troz seiner Medicina mentis, Lange selbst, folgte ihm auf dem Fus, verwirrte mich in seinen schwankenden Regeln so wie mein schwaches Kind, mischte dann Sachen ein, zu welchen ich den Anlas erzwang und die viel zu früh kamen und ihr allerdings zu hoch waren, und fand bei der Gelegenheit theils wie einem seichten Hauslehrer der bei seinem Lange sich nicht zu helfen weis, theils wie dem so geführten, Knaben, wann der nicht hernach in bessre Hände kommt, zumuthseyn mag! Allen meinen Bekannten welche sie etwa vertraulich fragen könnte, wozu denn das Latein ihr nuzen könne? trug ich auf, sich zu wundern und zu sagen sie wüssten nicht welche Absichten ich haben könnte, welches denn Viele aus Herzensgrunde, und viel Vorschnelle ungefragt, ihr sagten. alles was einigermassen

Bei-

Beihülfe heissen kann, vermied ich absichtlich, erstaunte aber nicht wenig als sie, nothgedrungen, anfing, manches sich in den Kopf lichter hinzustellen als es in der Grammatic stand. Unlust zeigte sie mir nie: aber eh jede der zwo Tagsstunden kam die der Grammatic gewiedmet waren, überraschte man sie oft in der Einsamkeit weinend; ich indessen erkünstelte in den Stunden selbst unausschöpfliche Geduld, welches denn sie rührte, ihren Privatfleis für alles was ich aufgab anfeurte, und endlich das Herz ihr gab noch Einmal mich zu fragen, was meine Absicht bei diesem — mir so sichtlich beschwerlichem und unangenehmen — Studiren sei"?

Ich antwortete, wenn sie es am wenigsten erwarten werde, solle sie es erfarn" — Das indessen sah ich jezt, daß ihr Gehorsam nun schon Gehorsam ohne Beispiel war, und eben so, daß ihr Kopf unter diesen heterogenen Arbeiten sich ganz nach meinem Wunsch, wenn ich den Ausdruk schmieden

 darf,

darf, merklich verknabt hatte; noch mehr: ich sah, daß diese undankbare Arbeit ihr Berufsarbeit war die sie mit Freuden, und mit einer (unerwarteten) Art von Behagen an ihren Fortgängen, verrichtete. Mehr konnte ich nicht begehren zumal da ich die albernsten Colloquia und ähnlichs Zeug und sonst nichts, sie hatte lesen lassen.

Nun that ich den zweiten Schritt. „Lange (sagte ich) fängt an mir zu misfallen nun du ihn schon innehast; ich habe drauf gesonnen die ganze lateinische Sprachlehre in einen Kern zu fassen der dir schmeken wird". — Wenn ich Ihnen sage, daß wir unsern Gang in der Mathematic schon gemacht hatten: so können Sie leicht ermessen was ich that,: ich philosophirte mit ihr über die Sprache überhaupt, und ihr Geschäft wars nun, sich selbst Regeln zu bauen und die Langeschen über den Haufen zu werfen; und das that sie mit so viel Richtigkeit, und was ich noch weniger erwartet hatte, mit soviel comischer

Laune, daß ich meine Müh reichlich belohnt sah.

Ich fing nun an mit ihr zu sprechen. Das war ihr neu und sehr unterhaltend. — Sodann schrieb ich lateinische Aufsäze, welche die, sehr ausgeschmükte Geschichte eines so wie sie erzognen, Mädgens, enthielten; und endlich kam ich an meinen lezten Schritt. Ich las mit ihr die Fabeln des Phädrus (davon nur wenige ihr schmekten, weil ichs darin versah daß ich Gellerts Fabeln vorher ihr gab) die schönsten Briefe des Plinius (welche sie, ohne meinen Auftrag zu haben mit vielem Eifer und meisterlich, übersezte wie sie denn überhaupt nun, im Lesen jezt unersättlich, die ganze Auswahl meiner Classiker durchlief um wenigstens zu sehn worüber jeder schreibe) die schönsten Stellen aus dem Horaz (die sie, eben so ohn Auftrag auswendig lernte) und eine Auswahl aus dem Cicero (wo besonders die Reden stellenweis sie entzükten) — Ich trug ihr

nun auf, einige ihrer Hefte ohne Zuziehung des Plinius ins Latein zurükzusezen. sie erstaunte, wie ich, über das was sie hier geleistet zu haben, am Ende, fand; und nun endlich, da ich alle meine Absichten erreicht hatte, beantwortete ich ihr ihre, jene Absichten betreffende, Frage, in einem lateinischen Aufsaz den ich mit Vergnügen schrieb und welchen sie mit der grössesten Freude las...

* * * * * *

Ich unterbreche, weil ich dieses Auftritts mit Entzükung mich erinnre.

Mein Vater frühstükte mit mir im Gartenhause, mit mir im Fenster stehnd, wo wir, ins Freie hinsehnd, von meiner Zukunft sprachen: „Einige Aussichten wird dies dir geben" sagte er indem er jenen Aufsaz mir gab. — Die Wichtigkeit meiner Erwartung, die Herzlichkeit des Tons der durchhin herrschte, die Schönheit des Stils, die Erhebung des Ganzen durch dichterische

Stellen

Stellen (worin er sehr stark und durchaus Original, war) das Alles lies mich eifrig lesen als sei es deutsch. — Er ergözte sich an meinem sichtlichen Wohlbehagen. Als ich freudenvoll die Hand ihm küsste, sagte er: „Hast du es denn ganz verstanden?“ — Mir war nicht eingefallen daß ich eine fremde Sprache gelesen hatte: „Soll ichs deutsch lesen?“

„Da wärst du warlich Magnus Apollo.“ — Ich las ohn Anstos. Er umarmte mich: „Nun haben wir Beide gewonnen! Hier liebes Mädgen hast du den ganzen bisherigen Ertrag einer Schrift die mich nichts als die gewönliche Anwendung des Sonnabends ein Halbjahr hindurch und die Müh eines etwas leserlichern Schreibens, gekostet hat. (Es waren einige 20. Predigten über die Gleichnisse unsers HErrn. Er hatte sie in eignen Verlag genommen, auf nur ganz kleinen Subscriptionspreis, und an die Aermern der Gemeine viel Exemplare ver-

schenkt:, und dennoch konnte er Vierzig Frid. d'or mir in die Hand drüken.) Dabei nun (fuhr er fort,) gebe ich dir ein Verzeichnis derjenigen deutschen Hauptschriften die ich nicht habe, und welche mit dem was ich besize, alles ausmachen was werth ist von dir gelesen zu werden. Kauf dir nun für dieses Gold welches auch für den Band berechnet ist — und nun bin ich gewis daß die Classiker dir lieber seyn werden als ein Theil selbst dieser Bücher, und daß du nichts deutsches lesen wirst es sei denn daß ichs dir empfehle."

— Vor Freuden über dies Geschenk und besonders durchdrungen vom Mitgefühl der Wonne womit er mirs gab, konnte ich schlechterdings nichts antworten. Ich ging sogleich in den Buchladen der dem Mann einer wahren Freundinn unsers Hauses gehörte. ich sagte ihr soviel als sie wissen durfte und auch das, daß ich von diesem Gelde gern etwas ersparen mögte um meinen Vater mit einem

Gegengeschenk zu überraschen. Der Buchhändler hob aus diesem Verzeichnis weit über die Hälfte der Bücher aus; diese, sagte er, habe er in seiner Lesbibliothek, und da stånden sie mir immer zu dienst; da er sie aber grössesten Theils neu anschaffen müsse: so werde er nebst denjenigen die er mir wirklich verkaufe sie gebunden mir zuschiken, und, wenn mein Vater sie einigemal bei mir gesehn haben werde, sie wieder zurüknehmen. Mein Vater sah bald drauf mit Vergnügen den ganzen Vorrat in meinem Cabinet und gestand mir, er habe gleich beim Ersten Ansaz der Feder für jene Predigten, den ganzen Ertrag mir bestimmt; „denn (sagte er) das ist beinah deine ganze Ausstattung und wird noch halten wenn Brautkleid und Wäsche zerrissen seyn werden.“ — Aber sobald ich fertig war überraschte ich ihn als er Sonntags aus der Kirche kam, mit einem Kleide von Königstuch, *) einer Lieferung Plätthemden



*) Die feinste Gattung dunkelblauen Tuchs.

und einem Schlafrok, lauter Dinge deren er in kurzem bedurfte; und was noch mehr ihn freute, das war die lateinisch erzählte Geschichte dieses Vorgangs — — aber ich habe zu lange ihn unterbrochen.

* * * * *

„Da ich (fårt er fort) ihr jezt auch sagte mein Absehn sei, die Erlernung des Französischen durch Fertigkeit im Latein, im Fall der Erfordernis, ihr zu erleichtern (was sie denn auch vermuthet hatte) so brachte sie es nun weiter als ich nicht erwartet hatte; die Lust und Theilnehmung womit sie die Alten las, freilig verbunden mit meinen Erklårungen, gab ihr eine Vestigkeit der Empfindungen auf welche ich für jede Zukunft in ihrer Lage um soviel sicherer mich verlassen kann, da ihre Vernunft unter dieser Art der Bebauung sehr gewonnen zu haben scheint. Ist sie also bestimmt in einem Stande zu leben wo sehr Vieles einer Frau unschmakhaft seyn mus die in dem Stande nicht erzogen ist: so wird

sie die Glükliche seyn welche moralisch von den Rippen zehren kann."

Gräfinn. Ich weiß daß man über diese Erziehung Ihnen sehr oft den Krieg macht; wolte oder könnte man immer so wie Wir heute, Sie aushören: so bin ich Bürge jeder denkende Mensch würde Ihnen Beifall geben. Man weis von Ihrem Hause viel Sonderbares: aber das weis man nicht, und höchstens kann nur Fr. v. L. es gewusst haben: daß Ihre Tochter eben so geschiktgemacht ist eine Stufe höher hinauf zu treten, als sie es ist eine Stufe hinab zu treten. Ich seh nun schlechthin nicht wohin der Tadel fallen kann wenn man von Ihrer Absicht und von Ihrer Verfarensart So unterrichtet ist . . .

Verf. Es ist vielleicht meine Schuld wenn mans weniger ist als mans seyn könnte. theils habe ich so oft umsonst geredet, theils habe ich auch so oft soviel Lob hinnehmen müssen, daß ich lange schon dies Gespräch vermieden habe, wie ich denn auch

diesmal, aber ich hoffe ganz zur unrechten Zeit, ihm auswich . . .

Gräfinn. Eins hatte ich indessen mir vorbehalten: sahn Sies nicht wirklich ab auf eine Stufe höher hinauf als Sie Elisabet die Music lehrten?

Verk. Damals wirklich noch nicht. Daß ich durch dies schwere Studium (denn drei Jahr hindurch ist die Music das) dem Müssigseyn vorbeugen wolte, habe ich schon gesagt, so wie auch, daß mir das nicht ganz gelang weil ich auf allzuviel Kunstgeschik *) traf. Ich sah aber desto deutlicher daß ihr Herz der feinen Freuden der Music sehr empfänglich war, und freute mich ihr diese aufs ganze Leben geben zu können. Sie wird vielleicht, dachte ich überdem, einem rohen Mann zutheil welcher sie ins Bedürfnis

des

*) *Génie*; und vielleicht könnten wir dem Inborst des Holländers den Ausdruk Inbrust nachbilden?

des Trosts verseze! da sei denn das Clavier ihr Gesellschafter in der Einsamkeit, der Berger *) ihres Kummers, was der Dichter so schön sagt: ihr Tröster in Beschwerden! wie klein ihre Wohnung sei: ein Clavier wird sie doch fassen zumal wenn sie es mitbringt"! Hiezu kam denn daß sie es sehr weit brachte; und da weidete ich mich denn an dem Gedanken daß sie auf jeden Fall gegen Hunger gesichert sei. Ich kann, dachte ich, sterben eh ihr ein Weg zur Versorgung sich öffne: wie glüklich wäre sie dann, durch ihre Kunst in irgendeinem Hause nüzlich seyn zu können ohn eben dienstbar zu seyn! oder vielleicht kann sie als Hausfrau durch Unterricht auf dem Clavier soviel verdienen daß sie sich und ihrem Mann das Leben bequemer mache". Und als endlich einst in einer trüben Stunde mir einfiel, sie könne ja doch zu einem etwas glänzendern Stande bestimmt seyn,

*) Dépositaire, holl. Berger.

seyn, wie gewis auch die Verächtlichkeit des meinigen, und ihre Armut, sie zum niedrigen Leben hinzuweisen scheine, und ich könne dadurch daß, aus Furcht sie eitel und thörigt werden zu sehn, ich sie von den Gesellschaften sie entfernt halte, schuld werden, daß sie in der Dunkelheit bleiben müsse; als dieser sorgenvolle Gedanke wiederkam so oft ich Acht drauf hatte daß sie zu einer nicht ganz gewönlichen Gestalt sich auszubilden schien: da suchte ich Beruhigung in der Hofnung daß sie vielleicht bei fortgesetztem Fleis in der Music wirklich einst hervorragen könnte. Vielleicht, sagte ich, hört dann irgendjemand, seis auch ein Reisender, unsre Stadt habe eine im Dunkeln lebende Virtuosinn; und warum solte ich nicht hoffen daß ein so sehr gefallends Talent die Aufmerksamkeit eines Manns fesseln könne welcher glüklich genug sei um dem Gedanken sich zu überlassen: du brauchst ja nicht Geld!“ Sehn Sie, so offen gesteh ich Ihnen eine Hofnung, die ich so

gewis

gewis hatte, als gewis es Irthum war wenn Sie glaubten ich könne sie früh schon gehabt haben. Wahr ists daß der Gedanke bei mir der herschende war und noch ist: „die „Tochter eines armen Gelehrten, kommt, als „Frau, das ist unvermeidlich, mit mehr „Kenntnis des Schönen und Besserscheinenden, in die Wirthschaft eines Handwerkers; „sie lerne nun, wie gründlich sie immer könne, die schwere Kunst des Entsagens: Bedürfnisse wird sie dennoch fühlen von welchen die Weiber und Töchter ihrer Gewerbsgenossen keinen Begriff haben! sie mus also „etwas mitbringen was mächtig genug „sei, um sie gegen Unmuth zu sichern, etwas „was zugleich sanft genug sei, um in der „Abendstunde, nach dem Geräusch der Tagsarbeit, sie mit einem ruhigen Gefühl „zu erquiken: und, hät die Welt für diesen und für jeden ähnlichen Fall irgendetwas was dem Zauber gleiche welcher aus „dem Clavier demjenigen aufsteigt welcher mit

„wah-

„wahrer Kenntnis der Harmonie es zu spie-„len weis? kann auch in der verlassensten „Einsamkeit eine Claviristinn sich allein dün-„ken wenn sie — ich will nicht sagen durchs „Labyrinth der Töne hingeht als irre sie, „sondern nur wenn sie — mit Fülle des „Generalbasses sanft einen Choral singt?“ Aber wer rief mich denn auf, Lobredner des-sen zu werden, wofür, ich gesteh es, ich soviel Schwäche habe! . . .

* * * * * *

Dies lezte Wort fehlt in dem Schlusbo-gen des Aufsazes der Frau v. L. und in so fern wol nur scheints der Dom** ein Bruch-stük genannt zu haben. Ich seze nur Das noch hinzu, daß ich jenes Auftritts allerdings mich erinnre. Die Fr. v. L. kam zu den Fräu-lein herauf um jene lateinische Probschrift *) mir abzufordern. Ich hatte sechs Stellen welche ich nicht für ächt lateinisch hielt, an-gezeichnet, und (weil ich das solte) auch zu ver-

*) S. 244. ff. III. Th.

verändern gewagt. Er fing übrigens mit den Worten an: Gregi christianae — welches ich nicht angestrichen, dagegen aber am Schlus für einen Schreibfehler erklärt hatte. Das ward sehr gelobt, und verdiente vielleicht auch soviel Lob als die Höflichkeit eines Recensenten welcher neulich einem Doctor (weiland der Gottesgelartheit) es eben so für Schreibfehler anrechnete, daß in einer Schrift die über Orthodoxie des Lutherischen Lehrbegrifs absprechen wolte, singularis quaedam theologorum grex durch den Hochwürdigen Hirten ausgetrieben ward.

Weiskirchen betreffend kann ich heute nur dies Zettelchen der Braut an meinen Vater beilegen:

* * * * * *

„Die Umstände erfordern daß Sie vor „der Abreise zur Ordination weder der Obris-

„Obristinn noch dem General sagen
„was zwischen uns vorgefallen ist. Die
„Ursachen dieser Bitte werde ich bei
„Ihrer Zurükkunft Ihnen sagen

Johanne Erdsieb".

---

Fünf

## Fünf und zwanzigster Brief.

Der Schlus meiner lezten Lieferung solte wirklich die liebe Comtesse nach der Folge begierig machen: aber nur für wenige Tage; daß ich einen ganzen Monat würde ausfallen lassen, konnte ich nicht wissen. Landeksche Briefe sind daran schuld; von ihrem Inhalt heute nur das, daß mein Mann, völlig gesund, dort eine Segensfülle gefunden hat: mit ich weis nicht wie viel, Gesellen, arbeitet er schon lange für alle Damen der Grafschaft Glaz und der Nachbarschaft, deren Grosmuth er nicht genug rühmen kann; und Sie wissen gnädige Gräfinn wie erfinderisch er in Moden ist. Die Dankbarkeit einer alten Wittwe welche das Gewerb aufgiebt, und die Begünstigung der Obrigkeit, hat ihm zu Landek eine Werkstatt geöffnet, indes sein Bruder in meinem Hause alles im schönsten Gange erhält, so daß beide Werkstätte zusammengenommen unsre Umstände mehr als

ich sagen kann verbessert haben. O gewis, meines Vaters Segen! — Sobald die Umstände und die Witterung es zulassen, reise ich dem gesegneten Mann nach, wie ichs diesen ganzen Monat hindurch gehoft hatte.

Nun liefere ich ohne Zeitverlust das nächste was in meines s. Vaters Papieren sich findet: einen Brief der Jungfer Erdsieb.

* * * * * *

„„Mit deinem Tagbuch! man kommt gar nicht vom Papier weg, sonst häuft sich das zu schreibende im Umsehn wie die Tage der Mädgenjahre. Die Obristinn hat heute mit dem General ihre Erste Ausfart gewagt; und diese Zeit habe ich weil ich Freiheit hatte zugebracht . . .

„Bei Herrn Verkannt?

Erras! mein lieber Erras! hör mich an. Die 4000. rthl. hatten mir das Herz so warm gemacht; daß ich ins tiefste Gebüsch ging mich zu kühlen. Hier kam ich auf selt-

same Gedanken. Herr Verkannt hatte gestern Abend mir gesagt daß auf alle Fälle er nicht nach Weiskirchen gehn werde, sondern Hochlinden vorzuziehn sich schon erklärt habe obwol die Pfarre um ein bedeutends schlechter sei. Damals war mir das gleichviel: aber heut wars anders. ich seh von heut an, mich an, als eine Freundinn der Obristinn, zumal als Frau Pastorinn; ihr nah in Weiskirchen wäre ich, zumal wenn Gäste da sind, ihre Gesellschafterinn: welch ein Unterschied vom einsamen Leben in Hochlinden, wo überdem manche Baurfrau, zumal etwa ehmalige Gespielinn, wenigstens des Verwalters naseweise Tochter, sich nicht drin finden würde daß die Frau Pastorinn im Grunde Gärtners Hannchen war. (Ich hoffe du wirst hier meinen schönen Styl, z. E. dies dreifache zumal, bewundern.)

Ueberdem Herrn Verkannts 3000 rthl. gehn weit über die Hälfte gleich im Ersten

Vierteljahr dort drauf, und die freilig nicht schlechte Pfarre, ist doch nicht reich genug um sobald sie wiederzubringen. ich will damit nicht sagen daß es dann sogleich auf mein Capital losgehn wird; du weisst daß ich nicht geizig bin: aber in einer solchen Pfarre sehr bald erschöpft, würde er fordern daß ich sehr eingezogen und sparsam (das heisst denn ärmlich) leben soll. Das alles, liebes Brüderchen ging mir im Kopf herum und ich ward nur wärmer. ich fiel gar auf den Gedanken, es habe ja mit mir keine Eil nun für meine Aussteur gesorgt ist. zur Weiskircher Stelle sind ausser HErrn Hahken noch zween Mitwerber, deren Einer, sagt man, 12. bis 15. tausend Thaler im Vermögen hat (erkundig dich doch; sein Vater ist Regimentssattler des Generals, und mich dünkt daß ich, als wir Kinder waren, ihn gekannt habe) auch der zweite, doch du kennst ihn ja, Grün, unsers Oberförsters Sohn, hat wahrscheinlich nicht viel weniger. freilig,

lig, den Baurn hat er in der Gast-Probepredigt schlechterdings nicht gefallen; und auch mir würde nicht Er, sondern sein Geld, gefallen; auch wird Herr Hahken wol die Pfarre haschen wofern nicht erstbesagter Herr Juchten ihn aussticht welcher Sonntags über acht Tage predigen soll. „Das (dachte ich) kannst du ja abwarten; reich heiraten, in eine gute Pfarre und dem Schlos welches ich nunmehr aus ganz andern Augen anseh, in der Näh, wäre doch besser zumal wenn Herr Verkannt der strenge Moralist wirklich seyn sollte, der er den Berichten der Fräulein zufolge wol seyn könnte"! und etwas Aengstlichs was ich besonders gestern Abends in seiner Art zu liebkosen wargenommen zu haben glaube, machts wahrscheinlich. Und wirklich Bruder, so denke ich noch. Es kommt dazu daß nunmehr die Menge meiner Kleider, meiner schönen Kleider, mir bleibt; diese, und jene 4000. rthl. lassen mich denn fragen, obs irgendwo geschrieben steh, daß

ich eine Frau Pastorinn werden mus? — ich dächte, eine Aussteur wie meine jezt ist, liesse, wenn ich mit der Obristinn nach Berlin kommen werde, mich wol was bessers hoffen; denn in Berlin findet man doch gewis nicht in jedem Hause was ich bringen würde.

Daß ich indessen Herrn Verkannt über alle Menschen liebe (denn du irrst wenn du sagst die Schönheit vermöge über das weibliche Herz nichts wenn von Heiraten die Rede ist) das fühlte ich troz allen Luftschlössern die ich so im Gebüsch gehnd, mir jezt baute: „wirklich! (sagte ich) ihm fehlt doch nur Eins: der gute Wille für Weiskirchen; und wohlan, geh hin und zaubr den ihm ins Herz".

Ich fand ihn nicht; denn les beaux esprits se rencontrent *): er war hingegangen

*) Eine Uebersezung würde zeigen, daß dies französische Bröklein unrecht angebracht ist.

gen mich zu suchen wie ich ihn. — Nachmittags sprach die Obristinn ihn zum Erstenmal wieder; es geschah in Gegenwart des Generals, und die Unterredung währte mehrere Stunden. Als ich gerufen ward begegnete mir der General; er rief mich in sein Zimmer.

„Wie stehst du mit HErrn Verkannt? er hat uns nichts geäussert; freilig, heute lies sichs auch nicht wohl thun. Das hat er mir vor seiner Reise gesagt, daß er wünsche deine Gesinnungen zu erfaren, und das habe ich meiner Tochter gesagt.“

„Ew. Excellenz werden gnädig erlauben, daß ich in einer so wichtigen Sache nicht eile.“

„Ganz recht! aber wenns ein Glük für ihn ist, dein zu werden: so werde ich mich freuen dazu beizutragen; denn in Hinsicht aufs Herz und auf die Gesundheit meiner Tochter habe ich ihm unendliche Verpflichtungen.“

-- Die Obristinn fand ich sanft weinend: aber sichtlich warens Freudenthränen. Bruder, ich habe nichts wider die Heiligkeit die hier Ton zu werden scheint, wofern sie wirklich der Obristinn Character verbessert: aber so rosenfarb wie bisher sehn denn doch die Dinge um mich her nicht mehr aus! Herr Verkannt sagte einst in einer Predigt (und, lange vor ihm hatte Herr Selbstdenker es auch gesagt) das Christentum sei Freude. Das klingt gut: aber hier seh ichs doch eben nicht? es müssts denn etwa im Alter werden wie beim General?

Die Obristinn sagte mir: „Herr Verkannt geht morgen nachts nach Berlin: hast du nichts an deinen Bruder zu bestellen?“

„O ja.“

„Nun, so geh zu ihm nach tische; ich werde dich heute nicht weiter brauchen. Nicht wahr, du gehst gern hin? du mögtst gern mit ihm ausreden?“

„Nun

„Nun freilig; ich schreibe nicht gern!“

(Lächelnd) „also nur deinen Bruder betreffend hast du ihn zu sprechen? — Nun ich überlasse das dir: aber liebes Mädgen, thu nichts ohne Gott!“

— Mir wars sehr lieb zu sehn daß ich noch zur Zeit freie Hände habe, zumal da er dem General nur das Wenige erst gesagt hat.

* * * *

Hier hast du treuen Bericht von den Vorgängen der gestrigen Abendstunde. Ich habe dir gesagt, mein Zwek sei gewesen ihm guten Willen einzuzaubern, und wofern das nicht ginge, die Sache auf die lange Bank zu schieben. Dem zufolge hatte ich mich denn wie eine Zauberinn, das heisst nicht, wie eine Hexe, sondern wie eine Feie, mich gekleidet. Ich nahm der Zeit wahr da er über den Schlosplaz nach seinen Zimmern ging: „Ich komme mit (sagte ich, indem ich neben ihm hinsprang und seinen Arm fasste) ich höre

daß Sie heute mich gesucht haben, und überdem daß Sie morgen nach Berlin gehn." — Aber ich hatte meine Zeit nicht ganz so gut genommen als ichs gedacht hatte; denn ich fand ihn in einem so ernsthaften Tiefsinn daß es merklich ward, er finde sich überrascht. ich sagte ihm das, und that als wolle ich zurükgehn: er bat mich aber mitzukommen; und kaum hatte ich mich aufs Sofa gesezt, indes er, immer noch verlegen, mir gegenüber plaznahm, als er mit den Worten aufsprang und zu mir sich sezte: „ich konnte warlich nie weniger als eben jezt, in der Fassung seyn Sie zu sprechen: aber herrlichs Mädgen, wie könnte diesem mächtigen Zauber auch das beschäftigtste Herz widerstehn?"

„Hm! Sie sprechen von beschäftigtem Herzen? dem Kopf würde ich Geschäfte erlauben: aber dem Herzen? ich wenigstens wüßte nicht wie in meinem Herzen jezt Geschäfte Raum hätten?

„Also für mich ists doch beschäftigt?"

„Nun,

„Nun, ich dächte! oder glaubten Sie etwa daß es kalt in einer verschlossnen Austernschale liege?"

„Daß das liebe Hannchen das nur nicht zu laut sage! wars denn warm, dies Herz, wars zugänglich als ich mit dem schönen Trost nach Lusthof reisen musste; Da fragen Sie mich zuviel *)!"

— Ich lachte, ohne zu antworten.

„Aber lächerlich wars doch nicht! es war so sehr ernsthaft, daß ich bis diese Stunde noch nicht gewagt habe, dem General mich zu entdeken."

„Lassen Sie das gut seyn; wir wollen auch das Mäuschen nicht wieder hervorscheuchen; es mögte vielleicht seinen Winkel nicht wiederfinden! Sie haben heute mich gesucht **) ich komme zu fragen was Ihr Verlangen gewesen sei?"

„Mäd-

*) S. 46. III Th.

**) S. 278. ff. III. Th.

„Mädgen! (er ward roth) du wirst lachen! ein Kus wars.“

„Und nach einem Kus durchstrichen Sie das Gebüsch? ich will zehn Küsse Ihnen geben, und da haben Sie ein par, wenn Sie wollen auf Abrechnung — wofern Sie Eine Bitte mir gewären wollen.“ — He! wie hoch betheurte er jedes Ja welches bei ihm stünde. — „Aber mein Theurster! es ist etwas Grosses . . .“ — da ich sehr ihm schmeichelte indem ich das sagte: so ward er, ganz so wie ich das wolte, nur begieriger zu wissen was das sei; und ich glaubte, nichts übereilen zu müssen. Ich kam also mehr von fern: „Sie haben des Bauinspectors Haus und Garten geerbt; was wollen Sie damit machen?“

„Alles was Ihnen Vergnügen bringen kann; wollen Sie daß ichs verkaufe?“

„Wer würde es kaufen? hier auf dem Lande“.

„Dann

„Dann will ich meinen Gedanken Ihnen sagen: ich wills meiner Mutter übergeben“. — Wieviel Müh hatte ich, meine Empfindung zu verbergen! ich im Pfarrhause, und die Schwiegermutter kaum 2000. Schritte davon! welch Unternehmen eines jungen Mädgens, mit einer Schwiegermutter es zu wagen! und vielleicht wol gar gleich im Ersten Jahr!

Er sah meine Befremdung; denn o! seine Augen! Um mich zu verbergen sagte ich: „Wird auch das Kostgeld der beiden Hochlindschen Kinder ihr zureichen in dieser so theuren Gegend?“

— Mit einer sehr ruhigen Miene, antwortete er: „Sie hat ja bequem gelebt eh ich die Kinder ihr schikte“! — und mich trügt wol alles wofern ich dann irre, wenn ich sage, dies habe geheissen: sie lebt aus meiner Tasche. — Ich schrieb dir gestern von Beschränkungen welchen ich mich würde unterwerfen müssen wenn er auf Hoch-

linden

linden beharren solte: erwäg nun daß er diese Mutter zu ernähren, und sobald die Kinder mündig sind, ganz zu versorgen hat: und dann sag, ob du nicht ein ganz dargestelltes Bild von Priesterarmuth in Hochlinden vor dir stehst?

Ich fasste mich, und beschlos die Sache wegen des Hauses zu seiner Zeit zu querbäumen*), jezt aber nicht — wenigstens nicht im Guten — von der Stelle zu gehn, bis ich ihn bewogen haben würde Weiskirchen zu wälen. Der Unterschied, die Unterstüzung von Seiten der Obristinn nicht gerechnet, beträgt gegen 300. rthl.! „Ich seh (sagte ich liebkosend,) Sie sind ein frommer Sohn, und so wirds an Segen Ihnen nicht fehlen: aber es steht auch geschrieben man solle Gott nicht versuchen . . .“ — Es schien daß dieser Bibelton welchem ich denn auch die Miene anpasste, ihm gefiel; mit

*) *Contrecarrer*, holl. dwarsboomen.

mit Thränen in den Augen küsste er meine Hand. solten wir ein Parchen werden: so zweifle ich, daß ich diese Rolle oft werde spielen wollen; die beiden berlinschen HErrn Hauscapellane haben ihn mir so verhasst gemacht, daß, wofern ich nicht *le second volume de la belle Colonelle* *) werde, ich ihm nie werde Geschmak abgewinnen können. Jezt indessen kam Das mir zu statten, daß die lebhafte Hofnung, ihn für Weiskirchen zu stimmen, auch mir die Augen feuchtete, welches Er dann für Mittheilung seines Religionsgefühls halten mogte. „Wenn nämlich, (fuhr ich fort,) Gott uns Wege zum Segen weist: so müssen wir sie auch betreten; irre ich da, mein Liebster?"

„Nein! Theurste! Sie irren nicht; und Sie sind, da ich diese Gesinnungen in Ihnen finde, mir um soviel werther, jemehr ich frei-

*) Nachfolgerinn (wörtlich: der zweite Band) der schönen Obristinn.

freimüthig Ihnen sage, daß ich gefürchtet hatte, das ehmalige Beispiel der Obristinn werde Sie gleichgültig gemacht haben gegen das Christentum! Wie unaussprechlich unglüklich wäre ich gewesen wenn sichs so verhalten hätte indes ich von Ihnen so mächtig bezaubert, betäubt genug war, um nur einzig der Liebe zu folgen ohn auf das was zum ehlichen Glük so wesentlich erforderlich ist, zu sehn. (Er faltete meine Hände in seine) Ich danke Gott der so mich geführt hat; und wie ruhig geh ich nun nach Berlin, da ich weis daß ich in der Schönsten ihres Geschlechts eine durch Gewissenhaftigkeit und Gottesliebe veredelte, Sele, besize . . ." — In diesem Ton, mir unbeschreiblich zwängend, gings noch lange fort: aber ich sage dir weiter nichts, denn du liebst so wenig als ich, das was an Pietisterei anstreift. Das vermogte ich indessen in Hinsicht auf meinen Zwek, daß ich auf eben diesen Ton mich stimmte; und gewis, ich sagte viel mehr

Tref-

Treflichs als ich, sagen zu können, mir wol nie zugetraut hätte, und schlos denn damit: „ein solcher Weg zum Segen ist sichtlich das, daß Ihnen frei steht die Weiskircher Pfarre vorzuziehn. wenn in Hochlinden jährlich soviel hundert Rthl. fehlen, (dann z. E. wenn Sie Ihre Frau Mutter werden unterstüzen wollen) als Weiskirchen Mehr bringt: werden Sie das dann nicht Unsegen nennen?“

— Er war bei dieser Wendung die ich aus der Mitte soviel religiosen Geredes *) plözlich hinaus nahm, um so viel sichtlicher betroffen, jemehr er mit der süssen Behaglichkeit eines Schwärmers mir zugehört hatte. (ich will indessen damit nicht sagen daß er ein Schwärmer sei; nein; er ist weder ein Narr, noch nur schwach, ausser in sofern, daß er dem sinnlichen Reiz schöner Formen nicht widerstehn zu können scheint. und die Obris-

*) *Propos*, holl. Gesprek.

Obristinn, gewis Beobachterinn der Männer, sagte mir einst, die mehrsten grossen Zeichner und Bildner seien dieser Schwäche unterworfen; wenigstens wars mein hochgeneigter Erblasser der Bauinspector, gewis, der doch fern von der Schwärmerei, ja erklärter Feind derselben, ganz das war was man einen gottseligen Menschen nennen könnte.

„Eh ich das beantworte liebstes Hannchen, sagen Sie mir, habe ich geirrt wenn ich glaubte Sie ziehn Hochlinden vor, weils Ihr Geburtsort ist, weil man da so aufrichtig Sie liebt, und ...

„Ja! Sie haben da geirrt, und ich denke, ohn Ihre oder meine Schuld. ich zieh Weiskirchen tausendmal vor; eine reichere Einnahme in einem Amt welches beinah gar keinen oder genauer, durchaus keinen Nebenverdienst ausser dem der erschöpfenden Arbeit für den Buchladen, zulässt, ist ein sehr wesentlicher Segen. und da es noch Zeit ist: so

so überlasse ich Ihnen, ob wir Fug haben ihn zu verschmähn?"

— Ich sah daß ihn das sehr wichtig ward, und häufte denn die Beweggründe.

„Aber Liebstes Mädgen: werfen Sie Einen Blik nur auf den herrlichen Garten in Hochlinden, und erlauben Sie mir Ihnen zu gestehn, daß Gartenbau meine mächtigste Leidenschaft ist."

„Es sei: aber Liebster! — Brodsorge!"

„Ich befürchte die nicht: Hochlinden bringt mit dem Garten wenigstens 700. Rtl."

„Und Weiskirchen bringt deren Tausend . . ."

„Und den schönen Garten hat Ihr Vater eingerichtet unter so süssen Hofnungen . . ."

„Die er nun alle in Weiskirchen über Erwartung erfüllt sehn kann."

„Da wo kein Garten ist?"

„So lege er einen an". — Ich sagte das freilig zu leichtsinnig.

„Könnten Sie ihm das zumuthen? und kann ers in jenem beschränkten Raum und undankbaren Boden? Aber wichtiger ist mir Das, daß die Hochlinder zuerst um mich gebeten hatten."

— Eben so unbesonnen als zuvor antwortete ich wieder: „Das thaten sie aus Liebe zu mir"

„Nun, die Liebe wollen Sie ihnen doch vergelten? — Aber hören Sie die Hauptsache liebstes Hannchen. Der künftige Gutsherr von Hochlinden hat mir eine grosse Verpflichtung; hier sehn Sie seinen, eben empfangnen, Brief. er bittet seinen Oheim (den General) seinem Hauslehrer Herrn Hahken die Weiskircher Stelle, weil ich sie ausgeschlagen habe zu geben, und erbietet sich, mir in Hochlinden soviel zuzulegen als Weiskirchen trägt. Der General hat zwar den Baurn die Wahl unter dreien Candidaten überlassen: da aber Herr Hahken Allen, und Herr Grün beinah niemand, gefallen

hat:

hat: so wird, auch wenn Herr Juchten Beifall finden solte, dem Ersten die Vorliebe der Wählenden wol bleiben.“ — Er erwähnte noch nebenher andrer Gründe, z. E. des schönen Hauses, der guten Gesinnung des künftigen Gutsherrn, des Umstands daß im Fall die Obristinn heirate, der General zu Hochlinden wohnen werde, und besonders der Gutart jener Gemeinde: kurz ich sah wol daß mit Gegengründen, deren ich ohnhin keine hatte, nichts zu gewinnen sei. ich wandte also die ganze Ueberredungskunst der liebkosendsten Zärtlichkeit an: und sieh da dein Ebenbild, Bruder: alles war vergebens! er ward sehr erschüttert; und wäre er nicht so sehr strenger Moralist: so hätte ich den guten Willen für Weiskirchen ihm abzwingen können: aber er raffte sich: „ich seh Hannchen (sagte er,) daß Sie ganz drauf bestehn: aber solte ich nicht hoffen dürfen Ihre Meinung gänzlich zu berichtigen wenn ich reinen Wein Ihnen einschenke? frei heraus

also sage ich Ihnen, daß ich so wenig für Weiskirchen mich entschliessen kann, daß im Gegentheil einzig die Liebe zu Ihnen mich bewogen hat, den Ruf nach Hochlinden anzunehmen; denn im grunde glaubte ich anfangs, beiden entsagen zu müssen weil die Gemüthsart der Obristinn mich schrekte. als hernach Sie, Liebste mir ihr Herz gaben, suchte ich zu vergessen, daß ich von ihr nur in der kleinen Entfernung von zwo Meilen leben würde. Jezt nun ists wahr daß aus dem Anfang ihrer Veränderung Alles sich hoffen lässt: aber gewis ist doch das nicht, zumal da alles so schnell gegangen ist. die Klugheit also will, wenigstens in dieser Hinsicht, daß ich von ihr mich entfernt halte; ich lasse auch Sie selbst erwägen, ob, im Fall die jezige Gesinnung der Obristinn in die vorige sich wieder umwandelte, es Ihnen Vergnügen seyn könne mit ihr in Einem Dorf zu wohnen!"

— Ich

— Ich mus nun wol gestehn, daß ich so wenig als Er auf Standhaftigkeit bei der Obristinn rechne: aber was sie mir war, das würde sie bei meinem Dann ganz andern Verhältnis dann doch nicht wieder werden können; im Gegenteil der Ton welcher dann herrschen würde, wäre mir Dann ganz recht. Weil ich indessen sah, daß seine Gründe ihm so ganz überwägend waren: so warf ich mich in dasjenige Stillschweigen welches dem Aufmerksamen so viel sagt; und Das wirkte mehr als mein Reden. „Was wäre ich nicht (sagte er mit grosser Lebhaftigkeit) im Stande für mein Hannchen zu thun, wenns nicht genau dies wäre! ich verspreche Ihnen Eins; und mögte das Ihnen vor der Hand genügen! ich will unterwegs bis Berlin hin, alles überlegen: kann ich dann, Ihrem Wunsch gemäs mich entschliessen: so soll mirs Freude seyn, Ihnen es unverzüglich zu melden".

— Ich nahm dies Erbieten an; und lies, um ihn in einer guten Laune zu erhal-

 ten,

ten, alle die verliebten Albernheiten ihm zu mit welchen er nun noch sich verweilte. — Nun plagte er mich mit Bitten um Erlaubnis unsre Sache bekannt zu machen. Das nahm ich denn ad deliberandum *) vermied tagsdrauf ihn zu sehn, und schrieb ihm dann abends, er möge aus Ursachen die ich künftig ihm sagen würde, noch schweigen **).

„Und warum das, Schwester? und warum hast du ihm nichts für mich mitgegeben?" — So wirst du fragen weil du diesen Brief nicht durch seine Hand bekommst: aber davon künftig mehr. So wie jezt die Sache liegt kanns nichts nuzen wenn Ihr Euch kennt; und leicht kanns schaden.

* * *

In dieser Nacht nun ist er abgereiset, und die Hochlindner Baurn haben, — das weis

*) zum Ueberlegen.

**) S. 271. ff. III. Th.

weis er aber nicht — überall frische Pferde ihm angestellt. Mein Vater wünscht sehnlich mich bei sich wohnen zu sehn: aber ich kann wenigstens mit meinem Entschlus nicht eilen; denn der Gedanke in Dürftigkeit zu geraten, fällt nun wol weg wenn ihm durch HErrn Hahkens Versorgung eine Verbesserung der Einnahme zuwächst: diese Bedingung ist aber doch noch nicht so ganz gewis. Mehr noch schrekt mich seine oft gethane Aeusserung über die Erziehung unsrer Töchter wenn wir deren einmal haben solten! ich soll meine Töchter für einen Handwerker erziehn! der Gedanke ist mir unerträglich! Und, las michs noch Einmal sagen: ists denn so unumgänglich nöthig daß ich eine ehrbare Pfarrfrau werde und noch dazu Frau eines Predigers der auf dem Lande gern bleiben zu wollen, mir nicht hat bergen können? und wenn ichs werden müsste: mus der Ehmann denn gerade der Aermste unter Dreien seyn? Kurz, ich wills abwarten!

ten! — als die Bösart der Obristinn an Einer, und die bittre Armuth an der Andern Seite, mich drängte, da wars freilig ein anders. Circumstantiae sagtst du ja als du jenes Lieschen sizen liessest, circumstantiae variant rem *).

* *

Ich habe einen harten Stand gehabt. Lies es hier im Drama. Die Scene ist in der Obristinn Zimmer, und ich steh und wribble an der Themaschine.

General. Aber sag liebe Albertine! wirds nicht ein niedlich Priesterfrauchen werden?

Obristinn. Beide dürfen sich einander nicht schämen.

General. Hör Hannchen, du musst nur beten daß Herr Hahken in Weiskirchen reüssire: dann wird Hochlinden eine schöne Pfarre.

Ich.

*) Umstände ändern die Sache.

Ich. Ew. Excellenz sehn die Sache als so gewis an! wenn sie das wäre: so würde, wenn nicht Herr Verkannt, doch wenigstens Ich, schon längst, oder spätstens doch gestern, um gnädige Einwilligung gebeten haben.

General. Meine hat er längst.

Ich. Aber erbeten hat er sie doch nicht.

Obristinn. Und ich habe ihm auch deutlich zu verstehn gegeben . . .

Ich. Halten Sie zu Gnaden (die Hand küssend) ich weis daß das Huld und Wohlwollen war: aber das hies denn doch mich ihm anbieten!

General. Was Stern? er will dich also nicht? er hat immer noch sein Lusthof im Kopf? Oh! je m' en lave les mains! *)

Ich. Nein; er ist unschuldig; ich glaube gewis sagen zu können, daß er Absichten auf mich hat.

Gene-

*) Ich will nichts damit zuthun haben.

General. Also Du willst ihn nicht?

Ich. Ich konnte ohn E. E. und der gnädigen Frau Obristinn Vorwissen, bisher weder, wollen noch, nicht wollen.

General. Das ist ganz gut: aber nun, Mit unserm Vorwissen? — (Die Obristinn hielt die Tasse an die Unterlippe und lies mich nicht aus dem Auge)

Ich. Die Jüngferlichkeit will wol daß ich diese Frage unterthänig verbitte, bis Er sich bei Ihnen beiderseits wird erklärt haben.

General. Aber seine Vorliebe für Hochlinden ist ja eine solche Erklärung?

Ich. Sie kann es seyn: aber er ist Ihnen doch eine bestimmtere schuldig.

General. Und wenn er die nun gethan haben wird.

Ich. E. E. verzeihn: Das ist die vorige Frage.

General. Das sind lauter Faxen! was Jüngferlichkeit? wenn die Würfel auf dem Tisch liegen?

Ich.

Ich. Ich dächte da lägen sie noch nicht. E. E. selbst würdens mir verargen wenn ich mich zudrängte.

Obristinn. (sezt die Theschale nieder) Hör Jungfer, ich kenne dich. Jezt, da du einige tausend Thalerchen hast, ist Herr Verkannt dir — ich will das Gelindste sagen — nicht reich genug.

— Ihr Blik traf: ich kann sagen, er stach mir ins Herz. — „Ich darf Ew. Gnaden bitten sich zu überzeugen, daß sich das gleich nach seiner Zurükkunft entwikeln mus.

Obristinn. Ich wünsche aber, daß, falls er um dich anhält, wie ich kaum zweifle, die Hochzeit dann auch bald statthabe; und dazu müssen Vorkehrungen gemacht werden . . . Daß du übrigens jezt Winkelzüge machtst, das will ich jezt nicht rügen . . .

General. Aber Mir sind Winkelzüge und Ausweichungen dieser Art, ein Gräul...

Obristinn. Oder ist Herr Verkannt dir etwa zu fromm? Daß ich dich ermahnt habe nichts ohne Gott zu thun, das hat wol auf ein taubes Ohr getroffen?

General. Nun, Albertinchen! überlas sie sich selbst. überreden mus man in solchen Fällen niemand. wird sie sich gut betten: so wird sie gut liegen! aber Das, Jungfer, berge ich dir nicht, daß ich seit einigen Tagen deine bare Erbschaft und deinen Ring, dir auf der Nase sizen seh. Zu beiden wird sich wol ein Liebhaber finden; o ja: und der nimmt dich dann obenein. also an deinem Unterkommen ist nicht zu zweifeln. O wie wahr ists was der sehr vernünftige Mann von der Erziehung die man armen Mädgen wenn sie einige Aufklärung haben, geben solte, so oft gesagt hat! — Ich halte von den Thränen nichts die du da weinst; ich bin dir von Kindsbeinen an, herzlich gut, und noch heut: aber von den Thränen da halte ich nichts. Präg dirs indessen tief ein,

daß

daß ich weit davon entfernt bin, dich zu überreden. ein Lateinischer Autor . . . (zur Obristinn) mais pourquoi y perdrois-je mon latin? *) (Er wolte unwillig weggehn)

Obristinn. Thun Sie mir die Liebe zu bleiben! wir müssen Hannchen in ihrer jezigen Verirrung nicht verlassen! ich kann mir so ungefär vorstellen wie es in ihrem Kopf ist. sie hatte bisher auf nichts zu hoffen als etwa auf Das was ihre Brüder ihr einst geben könnten: jezt hat sie 4. tausend Thaler. Das macht den Kopf ihr schwindeln. Bisher hielt sie es für ein Glük einen Mann zu finden welcher Brod und Ansehn habe: jezt, weil sie eitel ist wie sie leider unter meinem Exempel es werden musste, da sie überdem über ihre Gestalt viel schönes gehört hat, denkt sie, es könne auch wol noch höher



*) Aber warum will ich an ihr meine Müh (genauer mein Latein) verschwenden?

gehn als in eine Pfarre nur. Und vielleicht, da sie mich wol liebhaben könnte, will sie lieber in Weiskirchen, mir in der Näh, wohnen, als in Hochlinden. Vielleicht auch, da es doch noch nicht gewis ist, ob nicht Herr Juchten den Baurn noch besser gefallen werde als Herr Hahken: vielleicht, sage ich, will sie warten, ob nicht eben Herr Juchten welcher bekanntlich reich ist, mehr nach ihrem Sinn sei, als Herr Verkannt? In allen diesen Fällen verdient sie Entschuldigung. Solte aber Herrn Verkannts moralische Rechtschaffenheit ihr ein Anstos seyn: so ist sie sehr zu bedaurn; und doch auch dann kann man nichts weiter thun als sie bedaurn! Ich weis nicht ob er Vermögen hat . . .

Er hat (fiel ich ein weil ich das Gespräch da weglenken wolte wo sie es hinzuführen schien) er hat 3000. rthl.

General. Ich will nicht fragen ob er dich die Briefe hat sehn lassen, sondern nur ob dir das nicht genug ist? . . .

Obris-

Obristinn. Bist du Thörinn genug um wirklich aufs Geld zu sehn: so verdienst du dann auch ganz das Schiksal welches diejenigen erwartet, die hoch hinaus wollen...

General. Da sprachst du, liebe Tochter, genau das Wort welches so ihr Fall zu seyn scheint als es der Fall bei zehntausend solcher Gänse ist. sie will als Frau Pastorinn gepuzt einhertreten; sie will l' Hombre spielen — genug die Thränen die sie da weint, sind nicht die Thränen um welcher willen man einem Mädgen gut bleibt. Aber ich will nichts damit zu thun haben . . .

Ich. Wollen nicht E. E. das einzige erwägen daß ich auch deswegen an mich halten mus, weil ich nicht wissen kann, ob, falls Herr Verkannt mich verlangt, ers nicht des Gelds wegen thut?

General. Ei zum Stern! Du hast mächtige Reichtümer *)! und wenn ich ihn recht

*) Anm. der Gräfinn. Ich musste laut lachen

recht kenne: so kanns davonherkommen, daß er ein Haus weiter geh sobald er erfårt daß du 4000. rthl. oder gar drüber, hast! weisst du daß er einst sagte, ein Mådgen welches Vermögen habe, werde er nie wålen? — (Wirk-

chen als ich dies las. mir fiel dabei eine Geschichte ein, welche ich auf meiner Tôchter Bitten Ihnen liebe Frau B. hieherseze. In einem Kraise berlinscher franz. Prediger äusserte Einer derselben seine Unruh einen Sterbenden in wiederholten Besuchen nicht trôsten zu kônnen, weil er verlorn zu gehn fürchte da er reich sei. er bat den ältsten seiner Amtsbrüder sich dieses Kranken anzunehmen. Dieser fand daß jene Trostlosigkeit sich auf Matth. 19: 23. 24. gründete. er hôrte die Klage des Sterbenden an, welcher als ein Armer aus Frankreich gekommen und in Berlin durch Fleis und Wirthlichkeit bemittelt geworden war. *Dites moi mon frere*, sagte er dann, *à combien monte votre bien?*

*Hélas, mon Pasteur! à près de dix-mille écus!*

*Allez, vous n' êtes qu' un gueux"!* — und der Kranke starb beruhigt.

(Wirklich Bruder! das hat er wiederholt gesagt; und ich weis doch in der That nicht, ob ihm bekannt ist daß ich diese Erbschaft gemacht habe? Da ich, die Warheit zu sagen mit meinem Herzen, oder Kopf, wie du willst, nicht einig bin: so gab dieser Gedanke Anlas zu vielen andern, in welchen ich denn so tiefsinnig dastand daß ich nichts antworten konnte) Da nehme dich denn fuhr der General fort, ums Gelds willen wer da will; denn es giebt Schluker, die für tausend Ducaten die Frau Circe selbst nähmen: aber leid wird mirs thun zu sehn, daß du als Zugabe weggehn sollest; und ich weis nicht wie ein Mädgen darüber ruhig seyn kann daß es unentschieden sei ob man sie oder ihren Kasten, beabsichte?

Ich. Darf ich aber das einzige sagen, daß es in meinem Fall immer eben so unentschieden bleiben würde, ob wirklich ich, oder ob nicht die Pfarre, beabsichtet sei?

Obristinn. Mich dünkt, da habe das Mädgen recht?

General. Auf diese Art müsste sie...

Ich. (sehr unterwürfig) Und wenn ich so glüklich bin mich fernerer Gnade erfreuen zu dürfen: so wirds ja kein Verlust seyn nicht Frau Pastorinn Loci zu werden.

General. Ich kann nur nicht ohn Verdrus sehn daß ein Mädgen spät heirate: aber ich merke wo der Hase liegt: (zur Obristinn) Frau Pastorinn das ist der *Mademoiselle aux 4000. écus* *) zu schlecht.

Obristinn. Nun, für so entsezlich albern halte ich sie doch nicht! nicht wahr Hannchen: höher als bisher willst du doch die Nase nicht tragen?"

— Das war denn eine Frage auf welche ich gar keine Antwort zu geben vermogte; und zu gutem Glük unterbrach uns ein Besuch.

*) dem Viertausendthalermädgen (wie *fille aux oranges*: Pomeranzenmädgen)

such. Ich kann dir nicht beschreiben wie unlaunigt diese Unterredung mich gemacht hat. Am besten ists ich lege die Feder hin.

* * * * *

Ohn alle Einleitung laß dir erzälen. Als ich heut in der Ersten Frühstunde in den Garten hinabgehn will, winkt mir ein Invalide von des Generals Regiment der in unserm Dorf wohnt; und sehr verstolen giebt er mir einen Brief; „Es ist keine Antwort drauf.“

„Und von wem?“

„Sie werden wol sehn; ein reitender Jude hat diesen Augenblik von Berlin ihn mir gebracht“.

— In der Meinung das könne nur von Dir seyn, breche ich das Siegel und seh fremde Hand und: Juchten. „Kennt Ihr den HErrn?“

„Ach wie viel Gutes hat er im Regiment mir gethan“. — Doch lies:

* * *

Noch wenig Tage: und ich kann zu
deinen Füssen
durch frohes Wiedersehn entzükt
dir, Theurste! die schönen Hände küssen
durch die es, giebs doch, Schiksal! glükt
der Wünsche frohes Ziel zu wissen

und wär' ich Dichter (Anbetenswerthe! Sie könnten mich dazu, und ach zu was nicht? machen) so sagt' ich Ihnen Alles in der Dichtersprache; und vor allen Dingen Das, daß wenn mein Brief noch frühe genung in Ihre zarten Hände kommt, ich nicht fehlgehn zu können glaube. Unschäzbare! erinnern Sie sich noch Ihres Frizz, der als Sie ein Kind waren, immer küssen wolte und immer Ohrfeigen von Ihnen bekam? Oh! wer da mir gesagt hätte: Das schönste Kind in der Mark wird einmal als das wirklich schönste Mädgen, würdigen, deine zwo Bitten zu hören! Und welche Bitten? Erschreken Sie nicht, Unvergleichliche! nur die Erste

bring'

bring' ich heute. Nein; bevor ich nicht vor Ihnen knien werde, wag' ich nur die kleinste der Bitten durch deren Erfüllung Sie den Frizz glüklich machen können, der immer küssen wolt', und welchem, als Erben von 15000. rthl. nur zwei Dinge fehlen. Schenken Sie mir das Kleinste was Sie wegzugeben haben; denn daß es in Ihren Händen ist, weiß ich: die Pfarre zu Weiskirchen! Ihrer Gewalt über den General und die Obristinn, wirds leicht seyn diejenigen Wege mir zu öffnen welche ich betreten soll. Ihre mächtige Vorsprache . . . doch wer bin ich, daß ich mich erkühn' Ihnen vorzuschlagen? Und überdem ich bin ein Tohr! warum solt' ich Ihnen irgendetwas verschweigen?

Wissen Sie demnach daß ich auf meiner Rückreise von Königsberg hieher, nach Rostock verschlagen ward, und also durch die Ukermark gehn musste, da ich dann über Hochlinden kam, genau als Herr Verkannt dem Pastor die Standrede hielt'. Man sagte

mir, Herr Hahken werd' der Nachfolger durch Macht seines Patrons; und mit Ihrer Hand bekomm' Herr Verkannt die Weiskircher Stelle. Ich sas hinter einem Gitter, Ihnen grad' gegenüber. sch'n Sie sich, Unvergleichliche! im Spiegel: und Sie werden begreifen, mit welchen Empfindungen ich Sie ansah', so wie auch das was Herr Verkannt in meinen Augen war als Besizer des Vollendetesten was Gott geschaffen hat, welches nun doch, als Sein Eigentum, mir heilig seyn musst'. Aber meinem Glük' trauend verlies ich mich auf die Unstättigkeit des Schiksals, und kauft' mir einige Kundschafter. Seither hab' ich jeden Brief, um nicht zu sagen jeden Boten, mit Geld' aufgewogen. Ich erfur zwischen Ihnen und Herrn Verkannt hersche sichtbare Kälte, und höchst wahrscheinlich geh er ohne Sie, nicht nach Weiskirchen, sondern nach Hochlinden, und heirat' eine steinreiche getaufte Jüdinn; dagegen seyen Sie es

welche über Weiskirchen entscheiden soll'. HErrn Grün darf niemand, und am wenigsten ich, fürchten; von HErrn Hahken weis ich nichts als nur Das, ob er Vermögen hab' oder nicht? welcher Mensch ..so würd' mirs vergeben wenn ich unter den Umständen mich zu melden unterlassen hätt'?

Hier nun werf' ich im Geist mich zu Ihren Füssen, göttliches Mädgen. Darf Herr Hahken Ihr Herz hoffen: so haben Sie die Güte, dem General diese Einlage zu übergeben: sie enthält die Erklärung, daß ich die Probepredigt nicht halten werd'. und in diesem Fall würdigen Sie nur die Eine Zeile mir zu schreiben: Ich hab' den Brief abgegeben. Denn, Theurste! mir ists nicht um jene Dorfpfarre zu thun wie fett sie auch sey; ich hätt' selbige nur in Erwartung einer berlinschen Vacanz gewünscht, da ich nur für das Leben in einer Stadt Empfänglichkeit hab'. Ist dagegen Herr Hahken nicht weiter bei Ihrem Her-

zen gekommen, als Herr Verkannt: so erlauben Sie mir, Freitags abends, den 26. in Weiskirchen einzutreffen, zu predigen, und dann Ihrer Schöpfung alles zu überlassen. Den Himmlisches Mädgen, werth unsterblich zu seyn! einzig Sie — ich zittre über die Kühnheit mit welcher ichs hinschreib' — einzig Sie sind was ich such', und an Ihrer Hand würd' ich in Weiskirchen entweder den Ruf nach Berlin abwarten, oder das Landleben wenns Ihnen Vorzüge haben solt', uns bis zum äussersten Grad' verschönern; ich bin der glükliche Mensch der durch Geld beydes vermag.

Immer noch kniend — denn bey der Majestät der Göttinn der Liebe deren Bild Sie sind, schwör' ich, daß ich diese lezte Blattseite auf den Knien schreib' — fleh' ich Sie nun an, dem Ueberbringer den Umschlag dieses Briefs leer zurükzugeben; denn das

soll

soll mir heissen: Sie sollen am Freitag kommen und am Sonntage predigen. — Was ich dann werd', das werde ich durch Sie; denn seit der Entzükung in der Hochlindner Kirche lebt einzig nur für Sie

Göttliches Mädgen

Ihr

Fr. Juchten.

---

Sechs

## Sechs und zwanzigster Brief.

### Jungfer Erdsieb zur Fortsezung des vorigen an ihren Bruder.

„Du siehst, daß es nun so ausgemacht noch nicht ist, ich sei zu Landleben und Dürftigkeit bestimmt. Wie gut habe ich gethan, HErrn Verkannts Erklärung an die Behörde (mit Euch HErrn zu reden) noch zu verhindern. Ich kann weder auf den Frizz (so seltsam ist überhaupt seine Rechtschreibung) noch auf seine Ohrfeigen, mich besinnen: aber daß er 15. tausend rthl. hat, das ist wahr, und mit ihm wo nicht in Berlin einst, doch hier in einem mit Geschmak eingerichteten Hause, leben zu sollen, das reizt. Da Herr Grün beinah Keinem der Baurn, gefallen hat: so kanns wol seyn daß Herr Juchten den HErrn Hahken ausdränge. Freilig die Nachrichten auf welche jener fusst, sind einestheils falsch; denn es ist ganz den Baurn überlassen: „Ihr (so hat sich der Gene-

General und die Obristinn erklärt) Ihr müsst mit dem Pastor immer leben: Wir vielleicht nur kurze Zeit: Ihr sollt Euch ihn wählen, und Wir wollen uns gar nicht drin mischen ausser wenn ihr über der Wahl nicht einig werden könntet". — Du siehst daß ich da nicht ganz ohn Hofnung bin, HErrn Juchten gewält zu sehn. An ihn schreiben, das wolte ich indessen doch nicht; ich schikte ihm also, wie er das wünscht, den leeren Umschlag zurük; und dem zufolge wird er denn kommen, obwol die Umstände nicht ganz diejenigen sind, welche er erwartet. Was ich unterdessen durch die Hausmütter für ihn thun kann, glaube ich thun zu müssen; und daß er der lezte der Probpredigenden ist, das kann ihm auch zustatten kommen.

Ich besorge wirklich nicht, l. Bruder daß du mich tadeln wirst wenn ich hier bedachtsam zuwerkgeh. Soll ich eine Predigerfrau seyn: so wäre ichs denn doch gern in derjenigen Lage welche unter mehrern die

weni-

weriger ungünstige sei; und das wäre doch die, mit HErrn Juchten in Weiskirchen und dann (welches allerdings wichtiger ist) zu seiner Zeit in Berlin, zu wohnen, es sei denn daß mir das ganz unmöglich werde, das heisst daß er wirklich ungestalt sei: denn Schönheit jenes Geschlechts gilt nichts; aber Misgestalt fordert ein Opfer welches ich kaum bringen mögte. Seine Denkungsart sei nur nicht ganz bös; ihr Mangelhafts wird mich nicht schreken: ein Mann der mir die Pfarre zu verdanken hat, oder zu haben glaubt (eine Meinung in welcher ich ihn immer lassen werde) wird leicht zu regieren seyn. Und gesezt er bekomme die Stelle nicht: so entgeht mir ja Herr Verkannt nicht; und solte es ihn verdriessen, daß ich ihn hinhalte: nun Einmal für immer seis gesagt: hats denn mit dem Heiraten solche Eil bei einem Eingebrachten von 4000 rthl. und bei sechzehnjähriger Jugend im zwei und zwan-

zigs-

zigsten Jahr (wie seine Mamsel Lea mir zu sagen beliebte?)

* * * *

Freitags! — Diesen Abend nun soll Herr Juchten kommen. „Wartst du etwa (sagte heute die Obristinn) auf den Ausgang der Wahl? ich will mich in die Sache nicht mischen: aber ich besorge daß es dir nicht Herzenssache ist: und das mus sie doch seyn wenns Sache des Kopfs werden soll. Das Recht indessen habe ich doch zu fragen ob falls Einer der drei Candidaten für Weiskirchen, dich begehre, du ihn abweisen wirst?"

„Ich kenne ja nur HErrn Hahken; und den würde ich abweisen: er ist so arm daß er mit Schulden anfangen mus."

„Das mögte wol der Fall aller jungen Prediger in unsern Landen seyn."

„Aber Mus ich denn Predigerfrau werden?"

„Da

„Da also liegts? Hör, rund heraus: HErrn Verkannt bist du nicht werth! immer noch so gesinnt wie du es immer warst, hochmüthig, eitel, zu Lustgenus hintaumelnd, vielleicht auch noch Spielerinn, würdst du ihn nicht glüklich machen. Daß er dich geliebt habe, glaubt mein Vater mit Gewisheit sagen zu können; hat er sich aber um deine Denkungsart näher erkundigt: so wunderts mich nicht wenn er zurükgetreten ist…“

„Das ist er nicht.“

„So wundert michs denn auch nicht wenn du kalt bist; denn sein Christentum ist Warheit, und ich besorge das sei es was dir misfällt! Da jammerst du mich, armes Mädgen! um dir zu dem Glük zu helfen welches Gott mir geschenkt hat, würde ich versuchen deine Neigung zu diesem rechtschafnen Mann hinzulenken, weil ich weis, daß er für dein Herz sorgen würde: aber ich habe ihm so hohe Verpflichtungen, daß ich dir nunmehr frei gesteh deine Kälte gegen ihn sei

mir

mir lieb. ja auch wenn er noch einige Versuche machen solte, kannst du dich drauf verlassen daß ich ihn warnen werde . . ."

— Ich mus dir wol gestehn, Bruder, daß mich dies überraschte; denn sie sagte es mit einer Art welche es sehr vom Scherz unterschied, indes es bei mir doch nicht allerdings ausgemacht ist daß ich HErrn Verkannt am Ende nicht nehmen werde. Ich kroch zu Kreuz und sagte ihr rein heraus daß ich eigentlich nicht kalt sei: aber gern den Ausgang der Wahl abwarten wolle?"

„Und warum? um zu sehn ob etwa ein Reicher gewält werde? und wirst du mit einem solchen glüklicher seyn als mit Herrn Verkannt, der, wie du sagst, einige tausend Rthl. hat, und ich dächte das heisse: der dich glüklich machen kann? . . ." — und nun kam eine fromme Ermanung die anfangs (ich bin nun einmal so gebaut) mir lästig war, aber zulezt einen so herzlichen Ton nahm, daß ich bis zum Schluchzen weinen musste.

 mich

mich dünkte ich fühle, sie sei durchaus eine andre Frau als ehmals; und ich kann dir das Andringende nicht beschreiben, womit sie alles, und besonders Das noch, mir sagte: „Heiraten ist dein Beruf, wie es der meinige war, und noch ist (denn heute seh ich ein, daß wofern Gott einen edeln Menschen an mich weisen solte, ich dem die Hand geben mus die der Obriste, zu seiner und meiner Strafe freilig, bekommen hatte da er und ich das verdienten) Daß du noch heut ausser diesem Beruf lebst, das ist zwar so sehr meine Schuld daß ichs mir nie verzeihn, und nie aufhören, kann, so lange du Mädgen bist, auf Zurüknehmen des dir gethanen Unrechts zu denken: aber es ist doch in der That auch deine Schuld. Und ich bedaure dich sehr wenn du beim nächsten guten Antrage zögerst! ich behaupte nicht, daß HErrn Verkannts Antrag das sei; ich fürchte in Hinsicht auf ihn das Gegentheil. Aber der Antrag des in Weiskirchen zu Wählenden

kanns

kanns werden, wofern nämlich der Mann gut ist, und du gut wirst; denn bleibst du so wie du bist: so schikst du dich nicht — schlechthin nicht — Predigerfrau zu werden. Las dich (sie umarmte mich) las, liebes Mädgen, dich herzlich ermanen über dein Herz nachzudenken, dankbar gegen Gott zu seyn der soviel Wohlgestalt und Jugendkraft dir erhalten hat daß dirs am Gefallen nicht fehlen kann, und der nun auch jene Erbschaft dir hat zufallen lassen! beids geschah doch gewis damit du einen Mann glüklich machen, und sein Glük mit ihm theilen, soltest. Nunmehr müsse nicht dein thörigts Herz es seyn was dich leite; denn du hast gesehn wohin das meinige mich geleitet hatte!: sondern Gott, der als Vater dich ruft, Gott müsse dich leiten. Ruf ihn nun an, unter der Zusage, zu werden was Er will: eine liebende Frau, eine treue Mutter, eine vorleuchtende Hausfrau, eine verständige Wirthin, und eine dankbare Glükliche. Und

da müsse der Rechtschaffne, vor allen die dich begehrn könnten, den Vorzug haben. Ich will nicht sagen ob Herr Verkannt oder irgendeiner der andern Drei mir scheine, dir bestimmt zu seyn: aber untersuchen musst du das. Ich habe deswegen mit meinem Vater mich beredet: er wird sie insgesammt einige Tage hier behalten, damit bis zur Wahl ihnen, der Gemeine, und dir, zu gegenseitiger Bekanntschaft Zeit gelassen werde; und, mit Einem oder mit jedem, die gehörigen Tête à tête dir zu schaffen, das wird Deine Sorge seyn. Aber noch Einmal: bitt Gott, daß Er dich leite"!

— Die Warheit dir zu sagen: vor Kurzem noch hätte dies meinen Stolz beleidigt, weils lässt als werde ich ausgeboten: aber jezt da Herr Juchten eine heitre Aussicht nach Berlin hin, und ein so ansehnlichs Vermögen, mir darbietet, jezt finde ich daß die Dinge wol sammt und sonders sehr relativ sind. Alles gut, wenn nur nicht von Her-

zens.

zensprüfung soviel Gerede wäre! ich hoffe daß ich nicht gottlos bin: aber für Dieses Frömmeln (dafür halte ichs doch beinah) habe ich nun Einmal keinen Sinn; wenigstens habe ich jezt dazu keine Zeit.

Sonnabends. Er ist hier; und alle drei logieren sie im Schlos, Zimmer an Zimmer, und — fast schäme ich mich — mir gerad gegenüber. Der General selbst hat das so geordnet. „Wir wünschen dich versorgt zu sehn, (sagte er mir gestern, und nicht ganz so freundlich als sonst) und es ist billig dir dazu allen Vorschub zu leisten. Mir ists unbegreiflich daß Herr Verkannt dir nicht über alle Männer gefällt die du je gesehn hast, so wie auch daß dein Geburtsort und deines Vaters Wunsch dich eben so wenig reizen: aber um desto gewisser kannst du dich auch versichern daß mirs nun gleichviel seyn wird wen du wälen wollst; und willst du bei dieser Gelegenheit gar nicht wälen: so hängt auch das von dir ab . . .“

„Ew. Excellenz Ungnade mir zugezogen zu ...“

„Es ist weder von Ungnade noch Gnade die Rede; die Rede ist davon daß du deinen thörigten Willen haben, nur aber nicht ungeprüft verwerfen, solst: zu dem Ende werde ich sorgen daß dirs an Gelegenheit dazu nicht fehle; und da verbitte ich denn alles Zimpern in Vermeidung des Tête à tête und dergleichen.“

— Bruder mir wird der Kopf dabei ganz wüst, und ich wolte daß es vorbei wäre! genauen Bericht solst du indessen haben. Wiss demnach daß Herr Juchten eben so gnädig aufgenommen worden ist als die andern beiden; mir indessen würde, was die Person betrift, Er weniger gefallen als jene. Das schmeichelhaftste Betragen von der Welt verbunden mit allem was man galant nennen kann, hat er zwar: aber das ists auch Alles: er ist klein, spricht durch die Nase, scheint

etwas

etwas übersichtig zu seyn; hat was der feine Franzmann haleine forte nennt, verrät wenig Geist, und mag eben jezt krank gewesen seyn oder krank werden sollen. Mit HErrn Verkannt ist er so wenig wie seine Mitwerber, zu vergleichen: aber auch unter diesen steht er, wie du siehst, weit in der Tiefe. Gleichwol (denn verbergen kann ich Dir mich nicht) wünsche ich ihm die Pfarre, und glaube, wenn er sie bekommt, vergessen zu können daß es eine Zeit gab wo der gelehrtste, weltklügste, schönste und gewis liebendste junger Männer mich bezauberte, und gewis mich gehascht, hätte wenn er allein gewesen, wenn ich ein armes Mädgen geblieben, und sein Entschlus für Weiskirchen zu lenken, gewesen, wäre, und wenn (ich darf das hinzusezen) er mit den seltsamen Grundsäzen über die Erziehung an sich gehalten hätte. Auch verdriessts mich, daß er noch nicht geschrieben hat, wie ers doch wol konnte, und dächte ich, auch wol musste. Daß es HErrn

Juchten ganz um mich zu thun ist, das ist sichtbar . . .

Als ich dir davon einige Beweise geben wolte, ward ich abgerufen; und jezt da ich wiederkomme, finde ich, daß ich das, und alles Aehnliche, aussezen kann bis die Wahl vorbei seyn und also alles entschieden seyn wird. Wer die Pfarre gewis nicht bekommt, das ist Herr Grün. er hat etwas was die Baurn hochmüthig nennen: aber auch ein Kinderexamen welches Herr Juchten diesen (Sonnabends) Nachmittag in der Kirche gehalten hat, hat ihnen nicht gefallen; er soll die fünf Hauptstüke nicht auswendig zu wissen geschienen haben; wenigstens hat er die im Catechismus befindliche Erklärung des zweiten Artikels mit der des Dritten verwechselt . . Herr Hahken hat eben jezt mich versichert das sei wahr. Gefällt morgen die Predigt selbst nicht besser, auf welche Herr Juchten jedoch mit einem (dem Herrn Grün lächerlichen) Fleis Tag und Nacht studirt:

dirt: so wird Herr Hahken wo nicht mit Allen, doch mit den mehrsten Stimmen, gewält.

* * * * *

Nun, die entscheidende Predigt ist denn heute gehalten. ich habe sie gehört, und wünschte für heüt wol, eine Predigt beurteilen zu können. So wie Herr Grün den Baurn zu hastig geredet hatte; so hat Herr Juchten ihnen zu langsam (wie sie sagen in den Bart mümmelnd, und zu schläfrig) geredet; denn er las viel aus dem Concept, und überdem in gebükter Stellung, weil er wirklich kurz sieht. Dazu kam denn daß er in der Kanzel zu tief stand; noch mehr, daß er vergessen hatte einige nach der Predigt abzulesende Zettel vorher durchzusehn, da er denn manches besonders die Namen, stotternd las, oder wie die Hahkianer sagten — verhunzte. Besser gefiel er indessen als Herr Grün; denn der, sagen die Baurn, trug die Nase zu hoch.

Mein Vater, jedoch ohne zu wissen wie ich mit HErrn Verkannt steh, hat diesen Nachmittag im Kruge *) zugehört. Die Mehrsten sind für Herrn Hahken nach wie vor; und dreizehn der Angesehnsten aller Einundzwanzig erklären sich laut wider HErrn Grün. Dieser scheint das zu wissen und ist, wie mich dünkt, gleichgültig gegen den Ausgang und — sollst du das glauben? — auch eben so gleichgültig gegen Mich.

Desto ämsiger, bei doch fast entschiedner Hofnungslosigkeit, ist Herr Juchten. er nuzt jeden Augenblik mich allein zu sprechen; und nie hatte ein Mensch über das Glük des Lebens so ganz Meine Grundsäze als Er. er betheurt mir, Herr Verkannt hänge immer noch an seiner Lea, und die Sache geh durch Fräulein v. Louvois Vermittelung welche des künftigen Besizers von Hochlinden Braut sei. auch weis er . . . doch wozu das? es

bedarf

*) Schenke.

bedarf ja keiner Gründe um ein Jawort welches ich in Liebsbetäubung gegeben habe, zurükzunehmen. Künftigen Mitwoch ist alles entschieden.

* * * *

Dienstags. Eine Unterredung welche die Obristinn gestern mit dem General hatte, könnte dir wichtig werden; denn ich erinnre mich daß du einst ähnliche Grundsäze äusserteſt. „Ich wette, (sagte sie) daß die Baurn mit dem Ausgang der Wahl nicht zufrieden seyn werden; denn wie ganz sie auch für HErrn Hahken zu seyn scheinen: so höre ich doch daß es Cabalen giebt. Giebt jeder seine Stimme in der Art wie das bei Wahlen gewönlich geschieht: so ists möglich daß die Wahl einen Ausgang nehme der sie selbst befremde.“

„Aber (sagte der General,) man hat doch ausser der gewönlichen, keine andre Verfarensart.

Obris.

Obristinn. Schlimm genug; denn diese hat schon vielen Wahlhabenden Verdrus gemacht. Sehn Sie hier was ich für solche Fälle vorschlagen würde. Daß jeder nur Ein Individuum nennt, das ist so zwekwidrig als das daß nur Einmal gewält wird; denn mancher Wählende kann einen Namen nennen von welchem er weis daß er die Mehrheit der Stimmen gewis nicht haben werde: Er aber nennt ihn um einer andern Partei zu querbäumen, ja wol zugleich um einer dritten Partei zu fugen. Ich höre z. E. daß dreizehn wider Herrn Grün sind, und da scheints, wenn auch acht ihm wohlwollen, daß er verliern müsse: und dennoch kann eben Er gewinnen . . .

General. Er? mit acht gegen dreizehn? Liebe Tochter du irrst; und das ist mir sehr lieb: denn ich würde ihn gewis nicht wälen.

Obristinn. Ich gewis auch nicht: aber hören Sie wie sehr leicht es dennoch so kommen kann. Sezen Sie, er bekomme acht

Stim-

Stimmen, freilig nicht aus Vorliebe für seine Person, auch nicht aus Widrigkeit gegen denjenigen welcher die mehrste Warscheinlichkeit vor sich haben könnte, sondern aus Nekerei gegen die Partei welche Diesen begünstigt: alsdann hat er dreizehn Stimmen wider sich. Sind diese gleichgesinnt: so hat Er verloren: sind sie es aber nicht; theilen sie sich z. E. in acht und fünf: so ist die Wahl nichtig, und zwischen den beiden welche nun jeder acht Stimmen haben, mus aufs neu gewält werden, welches dann neue Cabalen, und überdem Verdrieslichkeiten giebt welche nach endlich vollzogner Wahl sowol den welchen nun die Wahl traf als auch der Gemeine, in beiden Fällen, der Amtsführung, Unruh machen können.

Gen. Wahr! aber das ist unvermeidlich.

Obristinn. Verzeihn Sie; ich glaube ein Gegenmittel gefunden zu haben: aber lassen Sie mich fortfarn. Ich seze die dreizehn

wel-

welche wider den HErrn Grün sind, theilen sich in sechs und sieben; so hat Herr Grün acht, das heisst die Mehrheit; und wir wissen ja heute schon daß beinah die ganze Gemeine das nicht will.

General. Auch Das ist wahr, und macht allerdings begreiflich, wie so manches bestgesinntes und weises Wahlcollegium oft unmittelbar nach geschehner Wahl so unzufrieden seyn und über sich selbst sich wundern kann, indem sich findet es habe gerade den gewält welchen es nicht haben wolte. aber theils ist das hier bei der Vorliebe für HErrn Hahken nicht zu besorgen, theils ist ja das auch nicht zu ändern, die Wählenden müssten denn vermogt werden, eine neue Wahl anzustellen, freilig immer zum Schaden des Amts.

Obristinn. Ich werde auf beids antworten. Jene Vorliebe für HErrn Hahken sichert ihn nicht; derjenigen welche im Grunde für ihn sind (ich nehme deren dreizehn an) seien sieben durchaus für ihn: so fehlts nur an

Einem,

Einem, am Achten: aber von diesen Sechsen seien Einige wider seine Partei, und Einige seien besorgt daß mehr als Acht für HErrn Grün stimmen werden: so geben Alle Sechs ihre Stimmen HErrn Juchten, um es zu einer neuen Wahl zu bringen: alsdann ist dies der Ausfall der Wahl:

Juchten 6.
Hahken 7.
und Grün 8.

und eben so fällt sie auch aus wenn ihrer Sechs wirklich Herrn Juchten sollten begünstigen wollen welches man heut weder läugnen noch behaupten kann.

General. Warhaftig mir wird bange vor unsern guten Hahken . . .

Obristinn. Mir auch; denn wie ich gegen die Baurn auch an mich halten möge gleich Ihnen: so gesteh ich doch daß ich ihn lieber hätte als HErrn Juchten . . ." (Hier, Bruder, hätte ich beinah mich verraten)

Gene-

General. Aber weisst du Rath, liebe Albertine?

Obristinn. Ich hoffe es. Die gewönlichen Wahlen fehlen in der Form; und ich erstaune, daß Wahlcollegia, welchen doch an der Zufriedenheit ihrer Committenten so viel liegen mus, und oft wirklich soviel liegt — ich erstaune, sage ich, daß sie nicht auf Beschleunigung des Ausgangs, und auf Masnehmungen, sinnen vor der Gemeine sich zu rechtfertigen: Man solte also den Anfang damit machen, daß jeder Wählende die gesamten Candidaten nach demjenigen Werth rangordnete welchen jeder in seinen Augen hat; (in unserm Fall zum Exempel, sezte Einer: „ich würde HErrn Hahken am liebsten wählen; und ists Der nicht, so sei es Herr Grün".

ein Andrer: „ich HErrn Juchten; wo nicht: dann HErrn Hahken u. s. w.

Dieser Aufsaz würde dann in eine Tabelle gebracht aus welcher sich dann ergäbe: wie

wie oft jeder Candidat die Erste und zweite Stelle vor der Hand behauptet habe, und mithin wieviel Paare alle zusammen ausmachen werden . . .

General. Ich seh noch nicht was dadurch gewonnen ist?

Obristinn. Zunächst Das, daß alles beschleunigt werden kann, ohne daß weder das Collegium, noch die Committenten noch die Candidaten wissen wie bis dahin die Sache liegt, so daß also zu Cabalen und Unzufriedenheit und zu leerem (immer doch beunruhigendem) Geschwätz, kein Anlas da ist; denn jeder gab seine Rangordnung versiegelt in die Hände des Geschwornen, der die Tabelle anfertigt und dann schweigt.

General. Ich seh wo du hinwilst und freue mich; aber ist das eine Erfindung deines Kopfs?

Obristinn. Mir genügt daß Sie sich freuen; denn das ist ein Zeichen daß Sie nur auf die Güte der Erfindung sehn. — Der

zweite Gewinst ist, daß wenn nun die Wahl geschehn seyn wird, das Auflegen jener Rangordnung jeden Wählenden und eben dadurch auch den Ausgang der getroffnen Wahl, rechtfertigen kann.

General. Nun, und wenn denn aus den so ranggeordneten, Candidaten Paare entstanden sind?

Obristinn. Dann schreitet man zu soviel Wahlen als Paare da sind.

General. Bei drei Candidaten ist das leicht: aber wer berechnet die Zahl der Paare, dann, wenn der Candidaten mehr sind?

Obristinn. Es wird doch überall ein Mensch abzureichen seyn welcher sich auf Buchstabenrechnung versteh; also auch Das kann nicht zögern. Wahr ists indessen, daß der Fall leicht vermieden werden könnte, wenigstens es müsste.

General. Ich fürchte nur, daß die Ordnung in welcher diese Paare dem Collegio werden vorgelegt werden, jedem Wählenden

schon

schon ein Wink seyn werde wohin bis dahin Gunst und Cabale sich geneigt haben?

Obristinn. Wäre das zu besorgen: so beträfe es nur das Hinneigen der Gunst; denn das Rangordnen selbst war Ausschlus der Cabale: aber auch dieser Wink das Hinneigen der Gunst betreffend, mus vermieden werden. Das Collegium nämlich mus so würdig denken, daß es sich gefallen lasse indem das Erste Paar vorgelegt wird, zu ignoriren welches das zweite Paar seyn werde.

General. Hör Albertine! ich werde deinen Plan druken lassen; und gewis irgendeine Academie ernennt dich zum Mitgliede; denn Kirchencollegia sinds ja bei weitem nicht allein welche nach einer bessern Verfarensart bei Wahlen sich sehnen. Und würde, wie ich das mit jedem Menschenfreunde wünsche, das Patronatsrecht überall dem Einzelnen (sei es König oder Gutherrn) und den Magisträten, genommen, und dagegen der

Gemeinde gegeben: so könnte, sobald deine Verfarensart eingeführt wäre, keine Miswahl, und kein Streit, und was das grösseste ist, keine Störung der Amtsführung mehr stattfinden *).

Obris-

*) Wird durch Aufnehmen dieser Art von Abhandlung: (schreibt die Gräfinn dem Herausgeber welcher ihr seine Besorgnis äusserte, das Buch werde als troken verschrieen werden, und sich dagegen erbot, diesen Plan der Obristinn in einer eignen Schrift zu bearbeiten:) in nur noch Einer Herschaft soviel Gutes bewirkt, als durch Einfürung dieser Wahlart mein Gemal in unserm Gebiet bewirkt hat, so daß er jeder Gemeine das Wahlrecht mit Vergnügen schenken konnte und Sich nur das jus praesentandi vorbehielt und überdem versprach Einwendung wider seine Praesentatos anzuhören, ja sogar aus den Praesentatis der Gemeinde die seinigen zu wälen: so würde unsäglich viel Gutes veranlasst werden. So wie es iezt geht, sehn wir die anstössigsten Auftritte.

Wohin so eilig Hr. v. D.?

Ich

Obristinn. Scherz beiseit, ich halte die Sache für sehr wichtig.

General. Ich warlich auch! Recht seh ich indessen noch nicht wie nun diese abgesonderte Wahl jedes Paars die Sache enden soll?

Obristinn. Sezen Sie drei Candidaten a. b. c. Diese geben die Paare 1) a. und b. 2) a. und c. 3) b. und c. Die Wahl über das Erste Paar falle jezt so:

a. hat 15. Stimmen und b. hat 6.

In der zweiten Wahl: a hat 13 und c hat 8.

In der dritten Wahl b hat 13. und c hat 8.

so hat a = 15. b = 13. c = 8.

folglich ist c nun aus der Wahl gefallen, und a hat 15. mal die Rangstimmen gegen die



Ich habe einen Prediger zu *introduciren*; sehn Sie nicht meine Dragoner?

Solte man glauben daß das eine Schlesische Scene ist?

13. des b. gehabt. ist das Wahlcollegium damit zufrieden: so kann a als gewält angesehn werden. wo nicht: so gehts nun zur Hauptwahl . . .

General. Nicht doch: denn sichtlich wirds doch jezt a.

Obristinn. Ich bitte um Vergebung; denn eben so gut kann b es werden. Bis dahin waren dreizehn Wählende gegen die Acht Gönner des c. nun haben sie diesen ausgeschlossen: und jezt kommts drauf an, einmal: wieviel ihrer entweder a. oder b. begünstigen werden? und zweitens: wohin die Gönner des abgewiesnen c. ihre Stimmen entweder theilen oder ganz geben werden? vielleicht nur so:

dem a. geben sie 5 Stimmen angenommen daß der 7 hatte = 12. und

dem b. geben sie 3 Stimmen angenommen also daß der 6. Stimmen hatte = 9.

und dann ist a gewält mit 12. gegen 9.

aber vielleicht auch so: dem a. angenommen daß der 7. hatte, geben sie gar keine Stimme: er behält also = 7.

dagegen aber dem b. angenommen daß der 6. hatte geben sie alle ihre acht Stimmen: er bekommt also = 14.

und dann ist b gewält mit 14. gegen 7.

Sobald nun, so oder so, die Wahl geendigt ist, legt der Geschworne wenn entweder die Mehrzahl im Wahlcollegio oder die Gemeine, das fordert, die Rangzettel auf, eben so auch die Tabelle derselben und die Aussonderung der Paare: und jedes dieser Blätter zeigt im Einzelnen, so wie alle im Ganzen genommen es zeigen: alles sei ganz natürlich und immer mit merklicher Begünstigung des Einen unter zweien, und Abneigung gegen den Dritten, zugegangen, und das Wahlcollegium kann, unter sich, und gegen die Gemeine, sich ausweisen es habe

 in

in jeder Auswirkung *) durchhin gefolglich **) gehandelt.

General. Liebe! wer hindert uns die Baurn gleich diesmal so wälen zu lassen?

Obristinn. Einzig die Neuheit der Sache, und der Mangel der Ueberzeugung bei diesen Leuten, daß das die beste Verfarensart sei. Indessen dächte ich, wir liessens bei der Anzeige daß wenn die Gemeine mit der Wahl nicht zufrieden seyn solte, Wir uns drin mischen werden; und dann ists Zeit in Folge dieser meiner Grundsäze zuwerkzugehn. Das müssten wir denn aber den Candidaten erst sagen."

— Dies geschah denn diesen Nachmittag beim Spazierengehn; und die HErrn liessen sichs sehr gern gefallen. — Ich habe der Obristinn gesagt, daß du einst ähnliche Grundsäze für die bessre Einrichtung der Wahlen

*) *Opération*, holl. Uitwerking

**) *Conséquemment*, holl. gevolglyk

Wahlen gehegt habst, und ihr dann obigs vorgelesen. Wenns demnach deutlicher auseinandergesezt scheinen solte als du es aus meinem Kopf erwartetest: so schreib das Ihrer Berichtigung zu.

Herr Hahken scheint über den morgenden Ausgang ruhig zu seyn, und kanns auch seyn denn es ist merklich daß man ihm wohl will. Herr Juchten fusst stark auf das was ich bei den Baurn bewirkt haben werde (vielleicht auch auf den Invaliden; denn ich weis daß der viel Geld ausstreut) Herr Grün erkünstelt eine völlige Gleichgültigkeit.

* *

Mitwochs. Nun, viel Glük! eben gehn unter dem Getön aller drei Gloken die Ein und zwanzig Baurn zur Wahl in die Kirche. Liebster! mir schlägt das Herz! denn wie? wenns nun HErrn Juchten nicht trift? Ich mag keinen der beiden Andern,

indes ich doch Hochlindens Armuth und Einsamkeit auch nicht mag.

HErrn Grün sind die Trauben saur. Die Gleichgültigkeit ist erkünstelt gewesen: aber zu Mir hat er Vertrauen: „Ich komme — mit diesen Worten trat er jezt in mein Zimmer, — um Sie zu bitten, daß Sie bei der Herrschaft mich entschuldigen. ich squisire mich *) ich bin neun bis zehnmal Mitwerber um Pfarren gewesen, habe niemals gefallen, und bin drüber drei und dreissig Jahr alt geworden. Ich weis daß dreizehn Bauern sich laut ausgelassen haben, ich solle es (ihrem Ausdruk nach app'slut.) nicht werden. ich schleiche also in der Stille mich davon, und lasse, wie mein Vater auch gethan, und noch neulich mir gerathen, hat, der Kirche ihre Söhne indes ich Dianen huldigen **) will. Hier vollends war nichts zu

*) geh heimlich davon

*) Jäger werden

zu erwarten: ich habe weder HErrn Hahks Kanzelgabe, noch HErrn Juchten Geld."

— Ich hatte Müh ihm begreiflich zu machen, daß er, um nicht zu beleidigen, bleiben müsse. Er thats; und nun ward er offen: „ich wills Ihnen rund heraus sagen: ich habe seit einigen Jahren keine Neigung mehr Prediger zu werden; und am wenigsten hätte ich gewünscht es hier zu werden. warum solte ichs Ihnen läugnen? ich kann nicht anders als Postillen reiten: und einer so aufgeklärten Dame gegenüber würde das in die Länge nicht gehn."

* *

Ho? endlich also? Ja guter HErr, was kann das helfen? — Doch du weisst ja nicht Bruder quelle mouche me pique? *) wiss denn, daß HErr Verkannt geschrieben hat.

Hier:

*) Was mich anwandelt.

Hier: — und gleich die Anrede könnte ein Misverstand seyn:

* * * * * * * *

"„Theurste Braut,

Unterwegs schon, wenigstens gleich nach der Ankunft zu Berlin, solte ich schreiben!: aber o Hannchen! sezen Sie sich an meine Stelle! seyn Sie einmal die Person welche das Zettelchen empfangen habe mit welchem ich in den Wagen steigen musste: ein Verbot von unsrer Sache vor der Abreise etwas zu entdeken! Konnte ich dem entsezlichen Gedanken widerstehn: „sie, ohn welche ich nicht glüklich seyn kann, zieht zurük! und warum? weil sie beleidigt sei? nein; denn das ist sie nicht: also weil sie zweifelt sie werde so sehr geliebt als sie es verdient". Warlich, Sie wissen nicht wie herzlich ich Sie liebe!

Man

Man nenne mir was sonst mein Herz erquikte:
wie nichtig ist mirs jezt!
seitdem ich dich zuerst an meinen Busen drückte
ist nichts das mich wie du ergözt.
Trennt sich dein Herz von meinem Herzen:
so hat die Erde nichts für mich,
so bin ich fühllos gegen Freud und Schmerzen!
und, find' ich dann ein Glük für dich:
so sprech' ich: Nimms, und segne mich! —
Du, Theure! kennst mich nicht! noch hast du meine Liebe
nur halb gesehn!
wie treu ich bin, wie ämsig ich mich übe
auch deine stillsten Wünsche zu verstehn;
wie vest mein Herz sich an das deine bindet!
wie es durch dich mehr als es hofte, findet;
und wie gewis es weis daß Gottes Hand
dich, Theuerste! mir gab; wie alle vor'ge Plage
mir nichts ist, seit du mir das veste Band
das sanfte Ja mir gabst; wie meine Tage
von da an glücklicher als jemals sind:
das wirst du, o geliebtes Kind
nur dann erst mit Gewisheit wissen
wenn wir uns wiedersehn und küssen.

Wohlan,

Wohlan,
sez, Liebste! mich auf alle Proben
die je die Liebe heischen kann.
Ich will mich zwar nicht selber loben:
doch sprichst du nicht einst selbst: „der Mann
den ich mir nahm, ist besser als ich dachte;
jemehr ich ihn und seine Liebe achte
um desto mehr erfar' ich dies;
um desto inniger ists mir gewis
daß er nur Warheit mir geschrieben";
sprichst du nicht selbst einst so aus freien Trieben:
so sollst du mich nicht ferner lieben!

Das ist, so wahr ich lebe die Sprache meines Herzens; dem Ihrigen, auch wenn sichs verhärtet haben solte, überlasse ichs nun, zu urteilen, was Ihr Zettel und Ihr Ausweichen wenn ich Abschied nehmen wolte, mich gekostet habe!

Versenkt in diesen Kummer, und in den Tiefsinn des Forschens nach Ihren Absichten habe ich von der Abreise an bis zur Ankunft, nichts gesehn als Weiskirchen und Berlin! die Natur um mich her war todt. Zwar Das fand ich wol daß meine Widrigkeit ge-

gen

gen das Wohnen zu Weiskirchen Ihnen misfällt; und diese zu überwinden gab ich mir denn alle Müh: aber nie konnte ichs; und so konnte ich denn auch nie schreiben. Ich kenne mich zu genau als daß ich glauben könnte ich werde jemals für Weiskirchen mich entschliessen; und da die Sache schon entschieden seyn mus indem Sie diesen Brief empfangen: so will ich von meinen Bewegründen die so mich verfarn liessen, hier nichts sagen; Sie, Theurste! wissen sie Alle; und was ich vom stärksten derselben noch sagen müsste, das kann ich dem Papier nicht anvertraun. Je mehr ich drüber nachdenke daß meine Vorliebe für Hochlinden der Grund alles dessen seyn mus was so bitter mich gequält hat, desto betrübter werde ich.

Weg also mit diesen Wolken! Hannchen war mein bis an den Augenblik jener Erwänung dieses Puncts; gewis, gewis, sie konnte nicht, und kann nie, aufhören wollen es zu seyn. Denn, Unschäzbare, nicht gezwun-

gen, wie so viele Töchter zur Eh gezwungen werden; nein; mit freier Wahl haben Sie die Hand mir gegeben, mir, der nicht der Theilhaber an einem Goldkasten sondern der Mann Ihres Herzens, werden wolte. Und so wird dann Hochlinden der Wohnort der Liebe werden, der aus Ihrer freien Wahl entstanden, also unwandelbaren, Liebe

Hast du schon, Seele meines Herzens!
das Glück der freien Wahl bedacht? —
Ja! denn du hast der Führung Gottes
mit mir ein Dankgebet gebracht.

Ich kann die Thränen nicht vergessen —
ich habe sie ja aufgeküsst —
als ich, in deinen Armen, sagte:
„Wie frei, wie glücklich liebt ein Christ!"

Du schwiegst und legtst — o wie voll Anmuth
die Hand auf meine treue Brust.
Da sank ich hin an deinen Naken.
und fühlte hohe Selenlust.

Da hob dein Herz mit sanftem Wallen
die Brust in der mein Name steht.
Wir sahn uns, sprachlos, an, und seufzten:
und was wir seufzten, war Gebet.

Und

Und Gott, der vorlängst unsre Selen
zur ewigen Verbindung rief
als noch der Staub der sie umkleidet
im Urstoff aller Welten schlief,

Gott sah herab — und sprach den Segen
durch den das Schiksal Wohlthun wird.
Wir wussten es — und riefen Beide:
„Ja! Uns hat Gottes Hand geführt!"

Ganz gewis, Hannchen, diese Scene mus Ihnen sich, wie mir jezt, vergegenwärtigen! es war am Vorabend meiner Abreise. Was wäre seither aus mir geworden, wenn ich nicht Den Abend gehabt hätte! entweder es giebt keine Liebe: oder jedes unsrer Worte, jeder unsrer Küsse, war Liebe! und wenn ich trunken ward in so süssem Genus: so wars vor Freuden über die fromme Gesinnung die Sie mir zeigten. „Heil mir, rief mein Herz: auch sie weis daß nur das ächte Christentum glüklichmachen kann."

Einzig das, meine Allerwerthste, fehlte noch meinem Lebensglük; und das heisst, ihm

fehlte Alles! mir war begegnet was Ihnen gegenüber tausenden begegnen musste: nicht Ihre Sele (denn bezaubert durch Gestalt, Wuchs, Gang und Sprache sah ich nicht auf die Sele) nicht Ihre Sele, sondern Ihre entzükende Figur, hatte mich gefesselt; meine Sinnen warens, Hannchen, was du gefangen genommen hattest als sei meine Sele nicht werth von dir aufgefordert zu werden; ach! und als ich überwunden war: Da erst ward ich nüchtern um zu fragen, ob auch Tugend und zwar christliche Tugend, dich besele? da erst fühlte ich, daß auch eine noch Reizendre als du (verzeih das Lästernde dieses Ausdruks) mich, welchem das Christentum über Alles geht, nicht glüklichmachen könne wenn sie nicht in Geist und That Christinn wäre. „Ists Hannchen?" mit Der Frage fuhr ich dann oft aus meinem Wahnsinn wie aus einem Traum auf, und war untröstlich wenn ich mir dann sagen musste ich wisse es noch nicht! und

wolte dann es untersuchen, und dann wieder, aus Furcht vor einer unglüklichen Untersuchung dir und deinem Zauberkraise entfliehn.

Aber an jenem Abend — ewig sei er uns gesegnet — sah ich deine fromme Sele. Von dem Augenblik an war ich Adams glüklichster Sohn! aber welch ein Abend folgte diesem! welche Tage und Nächte bis heute und was würden alle künftigen Tage mir seyn, wenn ich nicht ganz gewis wüsste ein so edels Herz könne seine hochbeschworne Liebe mir nicht wieder genommen haben was auch zu jenem Todbringendem Zettel Anlas gegeben haben möge.

Ich darf Ihnen, liebstes! liebstes Hannchen nicht bergen daß ich erst in der späten Abendstunde den Muth fassen konnte, Ihnen dies Blatt zu schreiben. Es ist weit über Mitternacht, und morgen, früh geht die Post. Ich bin heut examinirt worden doch davon künftig mehr.

Gott segne dich, du beste aller Bräute!
Herz meines Herzens! ruh nun wohl!
Wie fern bist du! O daß ich nicht noch heute
dich schlafen sehn, und küssend weken soll!

Ich lies dies gestern Abends liegen um heute recht früh, Ihnen noch, auf wenigstens Einer Blattseite, zu sagen wie herzlich und gutmüthig ich Sie liebe, wie vest ich Ihrer Liebe traue, wie ich mich sehne hier fertig zu seyn: aber ich habe lang geschlafen! Morpheus schikte mir seine gaukelnden Knaben, die Träume. sie hüpften um mein Bett. Einer derselben, schön wie Sie, wenn man das seyn könnte, zog den Vorhang zurük: „Ich will dich führen, sagte er: komm"! — Auf Flügeln, schnell wie die Flügel der Verläumdung, führte er mich — um 6. Uhr früh — in Ihr Schlafzimmer. Ich sah, weil er so gütig war zu wollen daß ich sehn solte

Ich sah — Verzeih wenn Träume so was machen —
ich sah dich, Herliche! erwachen.

Schön

Schön warst du wie du immer bist,
schön wie Najade wenn Neptun sie küsst.
Erst seufztest du und sahst im leeren Zimmer
nach mir dich um — und fandst mich nimmer!
dann schlossest du die sanften Augen zu
und suchtest für den Tag die Herzensruh.
dann langt' ein weisser Arm nach deinem Kleide:
ich sah nun Einen Fus — ich sah sie beide —
Mein Führer fühlte Neid bey meiner Freude
und hielt mir vest die Augen zu,
und gab mir nicht die Freiheit dich zu sehen, wieder
bis du, gekleidet, standst in Rok und Mieder!
So seztest du dich an den Schreibtisch nieder
nur halb geschnürt, mit halb bedekter Brust
sanft, wie die Freude, reizend, wie die Lust,
ganz ohne Zwang wie Mädgen, ungesehen
vom frechen Blik, in Morgenstunden gehen.
Du schriebst: Mein Treuster . . ." — kurz du schriebst an mich.
Ich, ganz entzükt, sprang hin, und küsste dich —
Du sahst dich um — und ach! — mein Führer wekte mich *).



*) Diejenigen Leser, welche nicht Richter der Kunst sind, und also nicht drauf fallen daß jede nicht

Mit diesem Traum habe ich zuviel verloren als daß ich, auch wenn die Poststunde es zuliesse, noch Ein Wort hinzusezen könnte. Trift der dritte der vorlezten Verse so gewis ein wie alle andern: so hat den allerwahrsten der Träume gehabt

Ihr

treuster

Verkannt".

* * *

Du, liebster Bruder, wartst nun wol auf meine Anmerkungen über diesen Brief: aber da kannst Du lange warten.

Da! der Secretaire! Die Wahl ist geschehn, und mit acht Stimmen ist Herr

Grün

nicht ganz treue Characterzeichnung verwerflich ist, bitten wir um die Gerechtigkeit „über die Verse welche Hr. Verkannt als Bräutgam schreibt, erst dann zu urteilen wenn sie den lezten Band in Händen haben werden."

Grün gewält! Denk der erbärmliche ledernе Herr Grün!

Aber auch den Flegeln von Baurn das Wahlrecht zu geben!

Herr Hahken hat sieben Stimmen gehabt und Herr Juchten sechs. Ich mögte rasend werden!

Johanne Erdsieb.

## Siebenundzwanzigster Brief.

Gnädige Gräfinn!

Das Erste in dieser Lieferung mag folgende Stelle aus einem Briefe des Fräulein von Louvois seyn.

* * * * *

"„Von nun an, liebste Lea, müssen Sie der Pflicht sich zu beruhigen, durchaus nichts mehr entgegensezen. Als Freundinn, und jezt mehr noch als Braut (das heisst denn auch als künftige Gutsbesizerinn von Hochlinden) durfte ich HErrn Verkannt aufs Herz fühlen. Ich that das mit dem vesten Entschlus, daß, wofern ich sehn würde, es sei noch nicht zu spät, ich von demjenigen Gebrauchmachen wolle was ich Jungfer Erdsieb betreffend weis; und dann wolte ich — ich berge es Ihnen nicht, meine Liebste — frei heraus ihm sagen, es steh bei ihm, um Ihr Ja zu werben da er Ihr

Herz

Herz wiederhabe — oder genauer zu reden, es nie verloren habe. Er wich mir nicht aus, redete aber mit viel Fassung; daß indessen ihm das schwer ward, und daß sein Herz voll und warm war, das verriet sich bald.

„Ich konnte (sagte er) sehr unglüklich werden, und hatte es verdient, da ich gleich dem thörigtsten Jüngling nur auf den Eindruk der Sinnen hin, das Mädgen geliebt hatte . . .“

„Sie? der so vest behauptete dem Weisen könne die Liebe nicht durch den Weg der Sinnen ins Herz kommen?“

„Sie sehn, Fräulein, daß ich beim Ersten der Worte die wir hierüber wechseln, schon erröthe. Trauen Sie sicher allen Grundsäzen die ich Sie gelehrt habe: aber diesen vergessen Sie ganz: er war eine armselige Misgeburt der Unwissenheit . . .“

„Ich hatte ihn schon so gefunden eh ich von Ihrer Liebe etwas erfur: denn Sie sollen wissen daß ich, die doch auch nicht un-

weise zu seyn glaubte, deu HErrn v. *trow eben auch nur um persönlicher Annehmlichkeiten willen so genau bemerkt hatte, daß ich besorgen mus (wenn nämlich darin nun einmal etwas Besorglichs seyn soll) er habe, noch eh er um mein Herz warb, schon gewusst, mein Herz sei ihm offen. aber frei heraus: ich finde darin, nichts besorglichs. Mehr kann von einem Mädgen nicht gefordert werden als daß, wenn sie im Lieben den Anfang macht, sie das nicht merken lasse; und die edle Selbstachtung wird sie das lehren: wenn indessen ein so scharfsehnder Mann als Herr v. *trow ist, es dennoch merkt: so ist das nicht ihre Schuld". (Und das, liebste Lea, lassen Sie denn auch Sich gesagt seyn. dafür konnten Sie nicht, daß HErrn Veckannts Scharfblik tiefer in Ihrem Herzen las als Sie das nicht wünschten. daß Sie ihm alles offenbarten als dünke Sie er habe nichts gemerkt, und daß Sie das thaten nachdem Sie Ihr Herz schon ganz zurükge-

nom-

nommen zu haben glaubten: das war hoher Edelmuth. der Erfolg stand nicht bei Ihnen: sondern zu diesem Erfolg hin lies Gott Ihre Wege sich lenken, Gott, dessen Gedanken nicht Unsre Gedanken sind. und das sei denn der doppelte Grund Ihrer Ruh: „was ich that das that ich weils edel war, „und: was Gott daraus erfolgen lies, das „lies er erfolgen weils mir nüzlich, weils „mir das Beste, war") „Es frägt sich indessen, (fuhr ich fort,) ob überhaupt die Liebe, wofern sie nicht auf Eigennuz sich gründet, jemals anders als durch die Sinnen, kommen kann: aber in wiefern glaubten Sie verdient zu haben unglüklich zu werden?"

„Ich hatte nur die Schönheit und den unaussprechlichen Liebreiz des Mädgens gefühlt, und sehr spät erst auf die Hauptsache achtgehabt, Darauf nämlich, ob sie ächt christliche Gesinnungen habe? ich war völlig mit ihr eins, eh ich drauf dachte, Das zu untersuchen — ich verdiene die Beschämung

mung Ihnen das zu bekennen, und ich bin weit davon entfernt die Entschuldigung geltend zu machen, die nothfalls darin liegen würde, daß dies Mädgen etwas durchaus bezauberndes hat, oder darin, daß ich vielleicht (wie man das irrig genug zu thun pflegt) voraussezte, in einem so edeln Körper könne nur die beste Sele wohnen: nein; ich halte es vielmehr durchaus nur für Zufall aber zugleich auch für mein höchstes Glük, daß ich (freilig erst in der lezten unsrer Unterredungen) gefunden habe, ihre Sele sei wirklich diese beste Sele . . ."

— Dies, liebe Lea, genüge Ihnen als Beweis der beiden Warheiten an welchen Ihre Ruh hängt: Herr Verkannt sei versorgt, und sei es mit einer Person die seiner würdig ist. ich habe dies lezte nicht genauer untersuchen können; wenn aber nicht genau diesesmal seine Herzenskenntnis ihn verlassen hat: so ists wol keinem Zweifel unterworfen, er habe gefunden was er als ein so

recht-

rechtschaffner Christ verdient. Freilig theils das Feur mit welchem er von ihr redete, theils das Gewönliche, daß oft die besten der Prediger die unglüklichsten Ehmänner werden, machte mich bang; wenn ich aber erwäge, wie gewis die Rükkehr der Obristinn Warheit ist: so glaube ich vermuthen zu dürfen, Herr Verkannt werde gegen Täuschung bei der Cammerjungfer auf seiner Hut gewesen seyn . . .",,

* * * * * * * *

— Es kostet mich Ueberwindung, gnädige Gräfinn hier nicht drinzureden; ich enthalte mich indessen, und glaube fortgesezte Nachricht aus Weiskirchen werde Ihnen willkommen seyn. Diese giebt denn Jungfer Erdsieb.

* * * * * * * * *

",,So unerträglich als am gestrigen Abend wo mein lezter Brief abging, bin ich nie-

niemals mir eine Last gewesen! Der General überraschte mich in einer Laune wo ich Thränen des Unwillens vergos: „O das sind nicht diejenigen Thränen die das Herz erleichtern! (sagte er) das sind Thränen des Verdrusses. aber sei ruhig; ich bin gewis, daß die Baurn mit ihrer getroffnen Wahl morgen nicht mehr zufrieden seyn werden; es ist noch die Frage ob sie es heute sind?"

— Nach ihm kam Herr Grün zu mir, weniger froh als ichs nicht erwartet hatte: „Bleiben die Baurn bei ihren Gesinnungen: so nehme ich den Ruf an falls ich nämlich mit einer süssen Hofnung mir schmeicheln darf von welcher aber auch Ein Wort noch zu sagen ich nicht mehr wage, weil Sie, Mademoiselle immer schienen mich nicht verstehn zu wollen"!

— Wirklich ich konnte ihm nichts antworten; denn HErrn Verkannts Brief hatte mich so sehr erschüttert als ich, den Verdrus über diese Wahl zu zerstreun, ihn noch einige

mal

mal las, daß ich nicht HErrn Grün allein sondern auch HErrn Juchten nunmehr in einem ganz andern Licht sah als bisher! warlich welch ein durchhingehnder Unterschied ist doch zwischen ihnen und ihm! (Von HErrn Hahken sage ich nichts: denn der hatte die Stirn gestern als die Gloken zur Wahl lauteten, mir zu sagen: „Ich darf für mich keine Wünsche mir erlauben; und so mache ich denn mit den Ihrigen gemeine Sache."

„Wie versteh ich Das?"

— Mit verbissnem Unwillen sagte er: „Ich weis daß weder der General noch die Obristinn Ihr Herz zwängen wollen; und aus der Entfernung in welche ich, Ihnen gehorsam, mich hinstelle seit ich im Schlos bin, seh ich doch, und nicht ganz dunkel, daß Sie nicht Mir die Pfarre wünschen können."

— Ich hatte die Albernheit die wir denn wol haben wenn man uns überrascht, ihm zu sagen, ich versteh ihn nicht.

„Sie

„Sie können (so schliesse ich aus zwo Erscheinungen) mir die Pfarre nicht wünschen; seit dem General im Scherz entfuhr, daß das Schiksal der Weiskircher Gemeinde Ihnen nicht ganz gleichgültig sei, sah ich es sei Irtum daß ich geglaubt hatte, Hochlinden liege Ihnen am Herzen. nun bin ich viel zu wenig vermessen als daß ich mit HErrn Verkannt mich vergleichen wolte; wenn also Der Mann Ihnen nichts gilt: so kann ichs noch viel weniger. Das aber glaube ich ohn Anmassung sagen zu können, daß die HErrn Juchten und Grün jene Vergleichung mit Herrn Verkannt ungleich weniger noch aushalten können; dagegen aber haben Beide einen baren Werth welcher ihm und mir mangelt. und so erlauben Sie mir denn, wie gesagt, mit Ihren Wünschen die meinen zu vereinigen.“

— Ich hoffe Bruder, daß du das sehr impertinent findst zumal wenn du dich erinnerst wie ich von diesem Mann einst dachte

als

als Herr Verkannt, mir zu so ganz ungelegner Zeit, so kalt war. — Es ist unnöthig dir zu sagen, was ich antwortete. — seit der Zeit gehn wir Beide uns aus dem Wege. Es mus aber dem jungen Herrn sehr auf dem Herzen gebrannt haben? denn konnte er nicht warten bis er sah er sei nicht gewält? doch er fürchtete vielleicht sein Müthgen hernach nicht so ganz nach Herzenslust kühlen zu können weil ähnliche Aeusserungen alsdann Mismuth über die Wahl zu seyn scheinen konnten. Wahr ists indessen, daß ich, doch ohn es zu wollen, ihm kälter begegnet haben konnte als den beiden minder armen.

Jezt nun ist geschehn was der General vermuthete: mit Tagsanbruch waren alle Hausväter im Schloshofe, um Alle, die Wahlhabenden mit eingeschlossen, die Herschaft zu bitten daß sie sich nun dreinmische weil der Fall für welchen sie das versprochen habe, wirklich eintrete: „Wir wissen nicht

 wie

wie das hat zugehn können? Daß wir wider HErrn Grün etwas haben solten, Gott behüt: aber Ihn wolten wir nicht, und es ist wunderlich daß es so gekommen ist! wir bitten daß die gestrige Wahl cassirt werde". — (Es schien der Invalide führe das Wort.) Ihr Gesuch ward zugestanden: aber erst nachdem der General folgends ungefär ihnen gesagt hatte, indes es ein rührender Anblik war sie Alle mit entblößtem Kopf und gefaltnen Händen im Sal vor ihm stehn zu sehn: „Ihr seid mit Eurer Wahl unzufrieden, lieben Leute? Woher kommt das? Gewis nicht einzig Daher weil ihr nicht hübsch zusammengekommen seid um über das Beste des Dorfs Euch brüderlich zu berathen; oder daß ihr nicht bedacht habt, nicht Eure Sache allein, sondern die Sache Eurer Weiber, Söhne, Töchter und Dienstboten sei es was ihr aufs Herz zu nehmen hattet; oder daß ihr nicht der Ehren gewesen seid Uns um guten Rath zu fragen; oder endlich daß

ihr Euch nicht darin finden konntet durch Unsre Vergünstigung einmal, aus Baurn, Herren geworden zu seyn. Sondern — und denkt nach, lieben Kinder, obs nicht wahr ist? — daß Ihr jezt unzufrieden seid, ohne doch zu wissen warum? seht das kommt Daher, daß Eurer nur Wenige dran gedacht haben, Gott um Weisheit und Herzenslenkung anzurufen, und daß ihr so, beinah jeder, dem eignen Kopf gefolgt habt, mancher auch wol nur gesucht hat dem Nachbar zu querbäumen. Ich wolte Euch nicht gern beschämen: aber lieben Kinder! ich habe in Eure Sele mich geschämt über Eure Verfarensart. ich habe erfaren daß ihr freilig gesungen habt: aber welch ein strohernes Lied: Jesaia dem Propheten*)! — und kaum ists zu ende gewesen:



*) Wie kommts doch daß dies elende Lied die herrlichste aller Melodien hat? und weis man algemein genug daß Luther es war der sie sezte?

so seid ihr, ohne Gebet und beinah tumultuarisch, an das so wichtige Geschäft gegangen! seht, auf die Art musstet ihr über kurz oder lang mit Eurer Wahl unzufrieden seyn wen ihr nun auch immer gewält haben mogtet. So müsst ihr also nun nicht wieder verfaren. Geht nun hin und beredet Euch untereinander und mit den Eurigen; bittet Gott daß er Euch geben wolle Eines Sinns zu seyn; fragt Euch: Welcher von Allen wird uns am besten erbauen, am besten unsre Schule in Aufsicht nehmen, am besten unsre Kinder lehren, am besten uns mit gutem Wandel vorleuchten, am besten auf dem Sterbbett uns stärken und — (dies, Bruder war mir ein Donnerschlag!) — am willigsten bei uns bleiben wenn etwa eine andre Gemeine ihn rufen oder Kriegsgefar kommen solte? — Damit ihrs nun ganz Eurer Andacht und Eurer Vernunft zu danken habt: so wollen wir uns nicht drein mengen: sondern ich will nun nur Euch sagen wie ihr

zu verfarn, und was ihr durch ein vernünftigs Verfarn zu gewinnen, habt".

— Er sagte ihnen nun den Plan der Obristinn *), hob dann die Hände auf, sprach ein kurzes Gebet, und schlos mit dem Segen, und die ganze Versammlung, als habe sie sich einen Wink gegeben, sagte, mit Einer Stimme: Amen.

Nun ward zu drei verschiednen malen gelautet; und eben jezt seh ich sie zur Kirche hinaufgehn. Ich wolte doch daß die fatale Sache vorbeiwäre.

* * * * * *

Die Wahl ist geschehn. ich mag von ihrem Ausgang kein Wort sagen! Hier hast du für jeden Gebrauch den du davon machen wilst den ganzen Vorgang welchen die Obristinn eigenhändig für dich aufgesezt hat. sie



*) S. 331-344. III. Th.

trägt mir auf dir zu sagen daß sie dein Urteil drüber erwartet.

* * * * * *

"„falls mein Vorschlag zum richtigen Verfaren eines Wahlcollegii noch Mängel haben, folglich es nicht ganz gewis seyn, solte, die Verfarensart sei die beste, nach welcher 1) jeder Wählende die Candidaten nach seinem Urteil rangordne, 2) durch soviel Wahlen als Paare da sind, das begünstigte Paar ausgesondert, und dann 3) über dieses Paar die Endwahl angestellt werde: so seze ich auf die erweislich bessre Angabe einen Wettpreis von 50. Ducaten *).

Nach

*) Und mögte doch dies Buch in die Hände eines Menschenfreundes kommen welcher gern 50. Ducaten aufwende! Es ist warlich für jeden edeln Menschen kränkend daß immer mehr und mehr fast alle Wahlen ein Spiel werden, indes von manchen, z. E. den Predigerwahlen, das Schiksal ganzer Mengen abhängt.

Nach meiner Angabe ward gestern zuwerkgegangen; denn Herr Grün, gegen welchen doch dreizehn Wählende sich erklärt hatten, war mit acht Stimmen gegen sieben und sechs gewält worden, indes ich sichre Nachricht hatte, Herr Hahken sei Allen der Liebste. Nun musste dem zufolge jeder der Ein und zwanzig Wählenden, jeder auf einem abgesonderten Zettel, angeben: welcher unter zween aller drei Candidaten ihm der liebste seyn werde? Die vom Secretaire daraus gemachte Tabelle No. I. bezeichnet den Er-



hängt. Ungewissenhafte Bestrebungen des Candidaten, Cabale der Wählenden, Unzufriedenheit der Committenten: das ists was vermieden werden kan, wenn obiger Plan gut, oder wirksamer Anlas zu einem bessern ist. Ich weis daß mit mir die Wünsche Vieler, auch Solcher Prediger, sich vereinigen deren Ruf so rechtmässig war als irgendeiner es seyn kann; wer konnte nämlich, so wie die Sache jezt liegt, glauben daß die Wahl edel war?

sten Rang mit a. und den zweiten mit b. und ergab

daß Herr Grün den Ersten Rang 6 mal, den zweiten 2 mal folglich Rangstimmen 8

— Hahken den Ersten Rang 11 mal, den zweiten 10. mal folgl. Rangstimmen 21

— Juchten den Ersten Rang 4 mal, den zweiten 9 mal folglich Rangstimmen 13

hatte; und so sahn wir denn, daß Hahken mit Ein und zwanzig Stimmen gegen dreizehn und acht gewält, und Grün mit acht Stimmen gegen dreizehn und Ein und zwanzig aus der Wahl gefallen war. Hierbei konnte es sein Bewenden haben oder höchstens konnte zum Ueberflus noch zwischen Hahken und Juchten gewält werden. um indessen zu sehn, ob die Wälenden bei ihren Gesinnungen bleiben würden, und um, wenn das geschäh, sie in den Stand zu sezen daß

sie

sie gegen ihre Committenten sich ausweisen könnten in jeder Auswirkung sich gleich geblieben zu seyn, ward die Tabelle ihnen vorenthalten; und zur Wahl über die, paarweis genommnen Candidaten geschritten. Auch diese drei Wahlen wurden in eine Tabelle gebracht, No. II. Dieser zufolge blieb alles wie oben, nur daß jeder Wählende gegen denjenigen Candidaten welchem er neben dem Mitwerber nur die dritte Rangstelle zuerkannte, durch den Buchstab c. sich erklären konnte, da sich denn fand daß

wider Hrn. Grün zu zwei malen 13. Stimmen
— — Juchten zu Einem mal 8 — und
— — Hahken niemand

sich erklärte. Ersterer war also aufs neu aus der Wahl geworfen; und aus beiden Tabellen ersehn Sie daß die Freunde des HErrn Hahken (die unterstrichnen Namen) sich immer gleich blieben.

## No. I.

### Rangordnung

| Namen der Bauern | Grün | Haken | Juchten |
|---|---|---|---|
| 1 Axt | a | b | — |
| 2 Beil | — | a | b |
| 3 Culter | b | a | — |
| 4 Deichsel | — | a | b |
| 5 Egge | a | b | — |
| 6 Furche | — | a | b |
| 7 Gras | a | b | — |
| 8 Heu | — | b | a |
| 9 Imme | a | b | — |
| 10 Kummt | — | a | b |
| 11 Lechel | a | b | — |
| 12 Malz | — | b | a |
| 13 Nabe | b | a | — |
| 14 Ort | — | a | b |
| 15 Pflug | — | b | a |
| 16 Quek | — | b | a |
| 17 Runge | — | a | b |
| 18 Saat | a | b | — |
| 19 Tage | — | a | b |
| 20 Viert | — | a | b |
| 21 Zibb | — | a | b |

## No. II.

### Wahl über Drei Paare

| Grün u. Haken | | Haken u. Juchten | | Juchten u. Grün | |
|---|---|---|---|---|---|
| a | b | b | c | c | a |
| c | a | a | b | b | c |
| b | a | a | c | c | b |
| c | a | a | c | b | c |
| a | b | b | c | c | a |
| c | a | a | b | b | c |
| a | b | b | c | c | a |
| c | b | b | a | a | c |
| a | b | b | c | c | a |
| c | a | a | b | b | c |
| a | b | b | c | c | a |
| c | b | b | a | a | c |
| b | a | a | c | c | b |
| c | a | a | b | b | c |
| c | b | b | a | a | c |
| c | b | b | a | a | c |
| c | a | a | b | b | c |
| a | b | b | c | c | a |
| c | a | a | b | b | c |
| c | a | a | b | b | c |
| c | a | a | b | b | c |

Gleich-

Gleichwol beruhte man auch dabei noch nicht, daß auf diese Art Herr Hahken aufs neu gewält war: sondern man glaubte auch Diese Tabelle den Wählenden vorenthalten zu müssen, und diese hielten nun die lezte Wahl zwischen HErrn Hahken und HErrn Juchten, wo denn alles drauf ankam „wohin diejenigen welche erst HErrn „Grün begünstigt hatten, ihre Stimmen legen „würden, indes HErr Juchten laut den Ta„bellen noch Vier, und Herr Hahken jezt „Neun Freunde hatte". In der Wahl gaben die ehmaligen Freunde des HErrn Grün dem HErrn Juchten zwo Stimmen, und sechs dem HErrn Hahken, so daß Er mit 15. gegen 6. gewält ward. — Die gesammten Hausväter haben uns hierüber Mann für Mann ihre Freude bezeugt. Ich seze nur noch hinzu, daß diese Erfindung welche ich für ausgebreitet nüzlich, und besonders für die kirchliche Wohlfart sehr empfehlens-

werth,

werth, finde, nicht ganz mein ist: ich habe sie dem Wink eines HErrn v. Borda zu danken.

* * * * * * *

Ich komme dennoch wieder an dies Blatt lieber Bruder! Sie sind alle drei fort. Die Obristinn — ich werde ganz irr an ihr! sie ist in allen Stüken das Gegenteil von dem was sie war; und warhaftig! sie ists ganz ungesucht: sie, welche ehmals die Schadenfreude selbst war, und die gewis vor wenig Monaten noch am Misglük der HErrn Grün und Juchten sich geweidet hätte — hat hier Gesinnungen gezeigt über welche ich erstaune. Das Thema: „Hier ist Gottes Weg und er wird jeden von Ihnen, meine HErrn, so führen, daß Sie sehn werden er beabsichte Ihr Bestes“ führte sie in einer Unterredung aus, welche HErrn Grün sehr rührte und HErrn Juchten gestehn lies, er habe die Würde der Religion nie So gesehn. Als sie gestern Abschied nahmen, sag-

te sie: „Ich weis daß Sie beiderseits Vermögen haben, und wage also nicht, Ihnen eine Schadloshaltung anzubieten . . ." — Auf ihre Betheürung sie schrieben blos sich selbst die Vereitlung ihrer Hofnung zu (welches auch Herr Grün wol mit Ueberzeugung sagen mogte) antwortete sie: „Ich mus Ihnen widersprechen; denn ich weis mich nicht ganz schuldfrei: dadurch daß ich vor der Wahl bekanntmachte wir würden, im Fall einer Unzufriedenheit über den Erfolg eine bessre Verfarensart angeben, hat die Sache eine andre Wendung bekommen; und dadurch daß Sie insgesamt darin einwilligten daß ich dies erklären dürfe, haben Sie Gesinnungen gezeigt die mir schäzbar sind. Als Beweis was ich sage sei Warheit, belieben Sie jeder ein kleines Andenken gütig anzunehmen" — und so gab sie jedem eine goldne Uhr von wirklich sehr grossem Werth. Es machte ihr Vergnügen HErrn Grün so recht herzlich zufrieden abreisen zu sehn, nachdem

sie

sie ihn ins Cabinet genommen, und auf das abgefragte Geständnis seiner mir gegebnen Erklärung die Jägerei betreffend, die nächste Försterstelle in ihren Gütern, ihm versprochen hatte.

„Aber über dich, (sagte sie mir hernach) erstaune ich! ists nicht eine deiner Larven: so hast du Neigung für HErrn Juchten verraten! ich bitte dich, wie ists möglich? ists nicht ein durchaus widriger Mensch? und siehst du nicht daß er ein liederlicher Kerl entweder gewesen, oder noch ist? oder konnte sein Geld dich loken? pfui! ein Mädgen wie du, wolte sich verkaufen? oder glaubst du er werde einst nach Berlin gerufen werden? wer in Berlin dem Verdienst eine Pfarrstelle giebt: der kann ihm sie nicht geben; und wer sie für Geld giebt: der giebt sie gewis einem reichern Käufer als Er ist. überdem würdest du mit solchen Gesinnungen in jeder Stadtpfarre unglüklich seyn — liebes Mädgen! auch in einer Dorfpfarre musst

du,

du, wenn du so bleibst, unglüklich werden . . ."

„Aber gnädige Frau! Mus ich denn eine Pfarrfrau werden?"

„Ob du musst oder nicht musst, Liebe, davon ist nicht die Rede! die Rede ist davon (sie umarmte mich weinend) daß dein Herz und deine Gesinnungen So nicht bleiben müssen. Um dich zu überzeugen wie ausschliessend mirs nur Daran liege, will ich niemals fragen, ob Herr Hahken oder Herr Verkannt oder irgend sonst jemand, dir gefalle? mein tiefes Schweigen darüber nimm forthin als einen Beweis an, ich warte auf nichts als darauf daß du dich aufmachst den Weg der christlichen Glükseligkeit zu betreten. Das ist nicht Eifer der Bekehrungssucht, nein: aber Eifer der herzlichen Liebe zu dir ists, und Verlangen ists zu sehn, daß deine genaue Verbindung mit mir dir nicht geschadet habe. Als ich, wie die Bibel sagt, ohne Gott in der Welt lebte,

te, habe ich um mich her Schaden gestiftet den ich nicht übersehn kann; ihn aufzusuchen, durch Ersaz und sonst, ihn aufzuheben, das ist mein täglichs Bemühn: und so, liebstes Hannchen, nagt mirs täglich am Herzen, nicht absehn zu können wie ich Dich, Aermste! entschädigen soll! Deine ganze Gestalt bezeichnet Tugend! wenn ich nun frage: woher in einer so wohl gestellten Sele der Leichtsinn, die Eitelkeit, die Begierde nach Vergnügungen, die Spielsucht? woher — es schmerzt mich es sagen zu müssen — woher die Gottesvergessenheit?: alsdann genügt mirs nicht mir zu sagen: ihr berlinscher Bruder hat sie verdorben!: sondern das Herz sagt mir dann: Du, du selbst hast sie sündigen gemacht! Ich würde dir noch viel sagen, wenn ich nicht meiner immer noch schwachen Kräfte schonen müßte . . ." — Und wirklich, diese wenigen Worte hatten sie bis nah ans Ohnmächtigwerden erschöpft.

Du siehst Bruder, daß Weiskirchen mir das nicht mehr ist was es mir war seit wir Berlin verlassen haben, und nie war meine Lage so unbehaglich! Wenn ich das Misglük des HErrn Juchten besser tragen kann als ichs nicht dachte: so kommts vielleicht mit daher weil der Aufenthalt so nah bei der Obristinn keine der Freuden die ich hofte, mir gewären kann, wenn sie diesen Tic behält. Zwar von Andächtelei und ähnlicher Schwäche ist nichts in ihrem Betragen: aber theils fangen diejenigen Besuche, an deren Freuden ich immer auch meinen Theil fand, — sie fangen an seltner zu werden, theils steht die Obristinn jezt immer entsezlich früh auf, und dringt denn drauf mich immer beschäftigt zu sehn, theils ist das ewige Ermanen mir äusserst lästig obwol es eines ganz andern Tons ist als dasjenige womit die Generalinn pietistischen Andenkens uns zu bombardiren pflegte. Zwar die Obristinn spricht

viel davon das Christentum sei Freude; und in der That, eine heitre Ruh beherscht sie sichtbar seit ihrer Genesung: aber was hat sie dagegen nicht gelitten eh sie bis dahin gekommen ist! und wieviel entbehrt ja verabscheut sie jezt was vormals doch wahres Vergnügen gewärte! mus es zu dem Allen auch mit mir einst kommen: so seh ich nicht daß es damit solche Eil habe? wenn ich auf die Funfzig losgehn werde dann mag die fromme Obristinn wieder einmal anfragen. Und daß du Recht haben konntst immer zu sagen es komme bei alle dem Rühmen von Freuden der Gottseligkeit doch am Ende auf Entbehren und Kopfhängen heraus, das scheint sich mir hier sehr zu bestätigen! z. E. welche Entbehrung, immer nur fünf Stunden zu schlafen; die einfachsten Speisen und diese nur mit äusserster Mässigkeit, zu geniessen; immer zu arbeiten und anstatt der Erholungen auf den Gütern herumzufah-

ren um da Dürftige aufzusuchen, nach Kranken zu fragen, die Schulkinder zu mustern — Doch anstatt alles dessen nur Eins: Das Schauspielhaus ist geschlossen, und die Gesellschaft ist entlassen, und an die Stelle dieser Lustbarkeiten, soll Herr Verkannt zu Berlin soviel Musiker annehmen daß aus ihnen und denjenigen die als solche beim Theater standen ein Hausorchester entsteh. Wie lange wirds währen: so wird das Schlosthor nur denjenigen geöfnet werden, welche ein Bogazkisches Schazkästlein anstatt des Passes vorzeigen? — Nein Lieber! ich kanns nicht verschweigen: meines Bleibens ist hier nicht länger! Aber wohin? Die Obristinn freilig wird keine Schwierigkeiten machen mich zu entlassen; im Gegenteil: sobald an meiner Stelle irgendeine Beate querfeldein hergeseufzt kommt: so habe ich, ich sei darauf gefaßt oder nicht, meinen Abschied. Ich könnte zu dir ziehn und

würde gern Kostgeld dir bezalen: aber leider wissen wir ja Beide, daß wir nur dann uns vertragen wenn zehn bis funfzehn Meilen zwischen uns liegen. Ich könnte zum Bruder nach Brandenburg ziehn: aber wenn der nun Mademoiselle Hahken heiratet, wie ich nicht zweisle: so geht das Auch nicht; denn mit ihres HErrn Bruders HochwolEhrwürden habe ich ganz gebrochen seit er bestmeritirter Pastor Loci ist.

Freilig, du wirst sagen: „So nimm denn HErrn Verkannt . . .“

— Effectivement! admirez comme les beaux Esprits se rencontrent! Indem ich die lezte Zeile schrieb, kam dein Brief, wo du so dringend mir anräthst den HErrn Verkannt nicht faren zu lassen. Wären deine Beweggründe nur einzig jene die du aus der Auständigkeit einer solchen Verbindung, aus der Einträglichkeit der Pfarre, aus der

Berühmtheit dieses Manns und sogar, wirklich sehr auf meine Sinnlichkeit es münzend, aus seiner Wohlgestalt, hernimmst: so würde mich nichts befremden. Aber bei Einer Stelle deines Briefs traue ich meinen Augen nicht! Deine Hand ists: aber lies! ists möglich daß du, Gustav Erdsieb, du, Verfasser von „Leben und Meinungen des im Leben treufleissig gewesnen Selsorgers, weiland Magister Pius Kopfhaengerus — ists möglich daß Du folgends geschrieben habst:

* * * * * * *

"„Ich habe, liebe Schwester, die allerlebhaftste Vorstellung des Ungestüms aufbieten müssen, welchem du dich überlässest, „wenn man an deinen Planen etwas zu meistern versucht: und doch konnte ich nur vermittelst der grössesten Ueberwindung dem „Verlangen widerstehn, HErrn Verkannts „Bekanntschaft zu machen und ihm zu sagen

„ich

„ich sei dein Bruder. Denn, guter Gott! „welch ein Mann! Du weisst am besten ob „ich ein Predigerfreund bin? aber dem gan„zen Berlin mögte ichs gern laut sagen: Es „ist unverzeihliche Nachlässigkeit, es ist unab„waschbare Schande, daß ihr diesen Mann „einer Dorfgemeinde überlasst! habt ihr kei„ne Vacanz: so gebt ihm, wie eine Danzi„ger reformirte Gemeine einst zu Gunsten „eines treflichen Manns das that, eine Pen„sion, in Erwartung daß eine Vacanz ent„steh. — Meine Frau hatte vor acht Ta„gen ihn gehört, und sprach die ganze Woche „hindurch nur von ihm. Ich kann ihrem „Geschmak trauen und ging denn heut hin. „Noch Einmal: welch ein Mann! soviel „Würde, Ordnung und Herzensberedsamkeit „als bei ihm vereint sich findet, habe ich „nie einzeln angetroffen, wie sehr ich auch, „als Verehrer des Talents aller Art, jeden „Kanzelredner aufgesucht habe der von Ken-

„nern als vorstechend gerühmt ward! und „nun die Schönheit der Gestalt und die Rein- „heit, der Wohlklang, und der ganze Zauber, „der Sprache. Schwester! ein Mann der „das alles, und in solchem Vollmas, hat, „kann keine gewönliche Sele haben; ein Mann „der so aus dem Herzen ins Herz hin redet, „mus die beste Sele haben . . .“„

* * * *

In dem Ton, lieber Bruder, gehts die ganze Blattseite hinab! Was soll ich sagen? geschrieben hast du das: aber konntst du — sez hier aufs Du den ganzen Nachdruk — konntst Du es schreiben wollen?

Wie dem sei; sein Brief *) hat mir ihn wieder lieb gemacht. zwar Frömmelei finde ich drin; wenigstens ists eben nicht galant daß er mir sagt, christliche Gesinnung (du weisst

*) S. 348 ff. III. Th.

weisst in wiefern er veranlasst ward zu glauben, er habe sie bei mir gefunden) sei ihm mehr werth geworden als alle meine Reize: aber dagegen zeigt sein Brief doch er sei nicht Pedant, und noch weniger Kopfhänger! zieh von den Versen der Nachschrift: Ich sah — verzeih wenn Träume ꝛc. das ab, daß er an eine Braut sie schrieb: so sind sie gewis so daß er im Consistorio sie nicht wird vorzeigen wollen *). Gleichwol Pfarrfrau seyn sollen! Frau eines Manns seyn sollen welcher seine Töchter — Handwerkern bestimmt! ihm gegenüber zu Hochlinden sizen Einen Tag wie den andern: kann irgendetwas mich dazu bewegen: glaub mir: so ists nicht seine Kanzelberedsamkeit — für diese habe ich wirklich keinen Sinn; nicht seine Berühmtheit — in Hinsicht auf seine



*) Man seh hier die Anmerkung S. 357. noch einmal nach.

Töchter wäre sie für mich genau das Kränkendste; nicht seine Gestalt — ich fordre von Eurm Geschlecht nur daß sie nicht widrig sei; nicht seine 3000. rthl. — denn in zwei Jahren sind die weg: sondern wenn etwas mich bewegen kann seine Bewerbung wieder an mich kommen zu lassen: so ists theils dieser Brief; denn er haucht Liebe, und geliebt will ich seyn — theils die Hofnung daß ein Prediger der Dir — et tout est dit — Dir zu gefallen wusste, irgendeinst in eine Stadt, vielleicht gar nach Berlin hin, gerufen werden mus. Und dennoch: sez, die Obristinn habe mich nicht gedrükt, wie das damals noch geschah als ich mich ihm versprach; oder sez, sie lasse mich meinen Gang gehn ohn auf Ihren Himmelsweg ihn hinlenken zu wollen: so würde ich gern noch ein par Jahre hindurch abwarten, ob sich nicht etwas bessers als Frau Pastorinn, für mich finde. Ich mag nun im-

merhin

merhin ein närrischer Kopf seyn: daß ich mich dir nicht verberge, das wirst du doch gestehn. Kurzum, ich wills noch überlegen: aber an ihn schreiben? nein; oder, erlauben daß er die Bekanntschaft deines Hauses mache? nein. in meine Sachen müsst ihr beiderseits Euch nicht mischen! genug, Mädgen oder Frau oder Wittwe werde ich Euch nie lästig werden.

Was mich mehr kränkt als alles andre, das ist die Besorgnis daß ich die Ungnade des Generals mir zugezogen haben kann! er bekümmert sich nicht mehr um mich und spricht auch kein Wort mehr von Hochlinden.

Eben jezt sagt mir der Schulz, Herr Verkannt werde morgen hier seyn.

— Da! noch ein Brief von ihm. auch den schike ich dir ohne Randglossen drüber zu machen.

„Daß

* * *

"„Daß Sie nach Berlin mir nicht geantwortet haben, liebenswerthstes Hannchen, darüber klage ich nicht, denn es kann ja seyn daß Sie dennoch geschrieben haben, indes ich schon seit vorgestern Ihnen um die Hälfte näher bin. Ich schreibe aus Grosdorf wohin ich die Pferde bestellt aber nur erst mein Reitpferd, gefunden habe, mit welchem ich heute früh — denken Sie! — beinah unglüklich gewesen wäre! Lieben Sie mich nur mit dem tausendsten Theil derjenigen Empfindungen welche Sie in mein Herz hineingezaubert haben; so werden Sie das doch nicht ohn heftigs Schreken lesen können! Und legen Sie einmal die Hand auf Ihr schönes Herz, um mir einst Nachricht geben zu können, ob es geklopft habe bei folgender Erzälung.

Ich ritt, um auf einige Stunden Ihnen etwas näher zu seyn, in ein schönes Gehölz

wo

wo die Morgenröthe jenes herrliche Licht durch die Lüken der Büsche warf. Eine Amsel oder Drossel und was sonst noch werth ist einem Glüklichen in seine Freude zu singen, wetteiferten, die Dämmerung im stillen Walde zu begrüssen

und langsam drangen diese Zaubertöne
in mein empfindend Herz:
ich dachte dich, du holde Schöne,
und Lust und Scherz.

„Noch (dacht' ich) täuscht ein sorgenloser Schlummer
„ihr Herz das für mich schlägt:
„O würde heut von keinem Kummer
„ihr Herz bewegt!

„Und könnte ich sobald sie wird erwachen
„an ihrem Bette stehn
„den ersten Blik, ihr erstes Lachen,
„ihr Lächeln, sehn!

„Und,

„und, Herz an Herz gelehnt, die Lust geniessen
„die ich so oft genos
„wenn unter ihren heissen Küssen
„mein Herz zerflos!“

So dacht' ich — Und der Gott der Liebe
belauschte mich, und schrie,
und gab uns ein'ge derbe Hiebe
mir und dem Vieh.

Wir flogen Beide, wie die Spreu im Winde.
Mein Schimmel, der sonst tanzt,
hätt', schämte er sich nicht der Sünde,
mich hingepflanzt — —

Sie sehn wol, theurste Braut, daß ich der Kinder Spott werden müsste, wenn ich meine Liebe Andre so merken liesse wie Amor sie merkt. Er treibt sein Spiel mit mir; und der heutige Spas war Vergeltung dafür, daß ich vorgestern in der berliner Porzellanfabrike nicht ihn der schön lächelnd da stand, sondern etwas brauchbarers, für Sie gekauft, ihm aber manches Harte darüber ge-

sagt

sagt hatte, daß er Ihr Stillschweigen zugelassen habe.

Ich solls wol nicht sagen: aber es ist doch glaublich, daß Sie bei weitem nicht mich so liebhaben als ich Sie. Zwar weis ich daß das nur daher kommt weil Sie nicht genau wissen wie weit meine Zärtlichkeit geht: aber ich verzage dran Ihnen das begreiflich machen zu können, indem ja ich selbst nicht begreife sondern nur empfinde, wie Ein Mensch über den Andern eine so ungemessne Allgewalt haben kann als Sie über mich. Worte konnten Ihnen das nie sagen; wenigstens schienen Sie dann zu glauben es seien nur Worte! Und Küsse? ich weis nicht: aber mich dünkt daß meine Küsse Ihnen oft sehr gleichgültig waren. Haben Sie öfter als ein Einzigsmal einen Kus von mir gefordert? Sie können diese Frage mir immer einmal zuguthalten; nicht als glaubte

ich

ich etwas von Ihrer Liebenswürdigkeit zu haben; aber wenn Sie Ihre Küsse mir nicht geben wolten: so hätten Sie doch Meine nehmen können. Doch ich will nicht zanken: ich will lieber erwarten was Ihre Grosmuth thun wird wenn wir uns wiedersehn werden. Noch wenige Stunden bis dahin: aber entsezlich lange Stunden! Doch auch sie werden vorüber gehn, um soviel schneller als schneller ich fahrn werde; denn zum guten Glük höre ich eben jezt, daß Vier Pferde da sind und Vier frische warten. Dann, unbeschreiblich geliebtes Mädgen! dann will ich, denn, erst abends kann ich kommen...

Nichts davon was Sie dann wollen...

Dann will ich . . .

„Was wollen Sie? sagen Sie es in Versen; da verzeih ichs leichter".

Ich

Ich will mit schnellem Lauf
bis in dein stilles Zimmer springen;
und könnte mir Ein Sprung gelingen
vom Wagen bis hinauf:
wie wolte ich den kühnen Sprung besingen!

Ich will dann, Odemlos
in deine weissen Arme fallen.
dann ist die Freude, unter allen
die ich jemals genos
die innigste: Dir, Beste! zu gefallen!

Ich will auf deine Brust
den feurigsten der Küsse drüken;
und billigst du nicht solch Entzüken:
so soll mir doch die Lust
auf deinen scharfgeschnittnen Lippen glüken.

Ich will für jeden Kus
den du versagtest, zehnmal küssen,
so lang' bis unsre Thränen fliessen
vom geistigen Genus
für jezt nur noch das Wenigste zu wissen.

Ich will dein heisses Herz
im schönen Busen klopfen hören;
dann will ichs küssen, und dir schwören:
„Wiss: auch der Liebe Schmerz
„wird täglich mir der Liebe Lust vermehren!"

Ich will dich dann, mit Macht
als raubte man dich mir, umfassen
und dich nicht aus den Armen lassen
auch nicht beim Drohn der Nacht
wo du nicht sagst: „jezt Musst du mich verlassen."

Sehn Sie, mein Engel! Das will ich: aber jezt will ich (und thun Sie das geschwind auch) zu bettgehn, nämlich Sie in Weiskirchen und ich in Grosdorf.

— Mich dünkte es sei noch zu früh; und da mir so herzlich wohl war: so nahm ich obwol die berlinschen Aerzte mirs verboten haben *) die Flöte zur Hand. Indem ich

*) Die Aerzte hatten Recht: ein Prediger mus schlechthin des Blasens, wie leicht es ihm auch gewor-

ich die Lippen zum Ansaz schärfte, fuhr ein kleiner Amor aus dem Mundloch und drükte einen Ihrer besten Küsse mir auf den Mund, und allerdings wolte dann die Flöte nicht ansprechen. Da lachte der Schalk und sagte:

Fehlt Ihr der Ansaz einst auf deinem Munde:
so denk an diese schöne Abendstunde;
und drük den Kus den du entbehren musst
auf ihre hohe, unschuldvolle Brust.

Das war nun ganz gut: aber, der naseweise Amor macht mich eifersüchtig! was gehts ihn an ob Ihre Taille so ist als meine Mutter das immer wolte? „Ei! (ruft er hier, immer noch bös drüber daß ich sein Porzellanbildchen in Berlin verschmäht habe) was bist du gegen das Mädgen gerechnet? ein Prediger! solche Pedanten könnten wol mit etwas schlechterm vorliebnehmen!" —



geworden sei eh er jeden Sonntag zu predigen hatte, sich enthalten.

Eigentlich sagte ers viel bittrer: ich werde es Ihnen einst übersezen: l' accommoder de quelque plattitude war sein Ausdruk, welchem er dann durch ich weis nicht welches, Lachen, starken Nachdruk gab.

Er lache! — dennoch hat die Mutter recht
Auf deine Brust gelehnt will ich ein Lied ihr singen.
Und klingt dann dir das Liedchen schlecht:
so soll mir nie ein Lied und nie ein Kus gelingen. . .""

* * *

Ich breche ab lieber Bruder, weil ich nicht mehr Raum habe. Was noch folgt ist nur Prose: aber ganz in diesem Geschmak*).

Wenn

*) Wir hätten gern den Rüken frei, und verweisen also noch Einmal auf die Anmerkung S. 357. Aber den Empfindungen wollen wir keinesweges vorgreifen, mit welchen diejenigen Leser und Leserinnen die sich am Exempel der

Wenn ich den Mann mir n e h m e: so ists in der Verfassung worin ich jezt bin freilig nicht eigentlich ein pis - aller *) wenigstens ists das nur insofern als es denn d o c h am Ende ein Prediger und Landmann seyn musste: aber Ersaz durch L i e b e darf ich denn doch fordern! und zum Glük kann ich ihn hier erwarten; denn in der That, er liebt mich: und geliebt w i l l ich seyn, wie ich schon gesagt zu haben glaube. — Ich vergas dir zu sagen, daß er im Schlus des Briefs in einer sehr artigen Wendung zu jener Erbschaft mir glükwünscht, und Gelegenheit nimmt mir zu sagen, daß er dies Geld niemals berühren werde: „Es gehört, sagt er, ganz Ihnen, und wenn Sie wollen den...“



der Fallenden eine Warnung zu nehmen vermögen, bey solchen Stellen fühlen, wie tief Hr. V e r k a n n t fält!

*) Nothdrang.

— Ich glaube sicher er wolle sagen: „und den Kindern". — Und unter uns geredet, ich seh eben nicht ein inwiefern es dann eine so grosse Glükseligkeit seyn werde, Kinder zu haben? Wirklich der Gedanke an das Gequarr hat mich schon oft schaudern gemacht! ists vielleicht weil ich jezt minder gesund bin? denn inwendig in meiner Brust ists nicht wie es seyn solte! Uebrigens ists der General der den Betrag meines Erbguts und auch Das, ihm geschrieben hat daß Herr Hahken gewält ist. Er seines Theils schreibt, er habe geglaubt, ein Weiskircher werde mich ihm weghaschen. Er sagt das sehr launigt: aber er weis nicht wie nah der Ernst an diesen Spas gränzte! Leb wohl

Johanne Erdsieb.""

Ende des dritten Bands.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus,

Für Eltern und Ehlustige unter den Aufgeklärten im Mittelstande eine Geschichte

Bd.: 3

Leipzig (1789)

P.o.germ. 614 c-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110960-3
VD18 90363582